

Christina Zacker

Döskopp, Saudepp, Zickzackpisser



Die besten Schimpfwörter
aus deutschen Regionen

Inhaltsverzeichnis

[Vorwort](#)

[Kapitel 1: Von Aantmors bis Zippelgusse –
Schimpfen im Norden](#)

[A](#)

[B](#)

[C](#)

[D](#)

[E](#)

[F](#)

[G](#)

[H](#)

[I](#)

[J](#)

[K](#)

[L](#)

[M](#)

[N](#)

O
P
Q
R
S
T
U
V
W
X
Z

Kapitel 2: Von Aaskreih bis Zwunsch –
Schimpfen im Osten

A
B
C
D
E
G
H
I

J

K

L

M

N

O

P

Q

R

T

U

V

W

Y

Z

Kapitel 3: Von Aababber bis Zwoggel –
Schimpfen im Westen

A

B

C

D

E

F

G

H

I

J

K

L

M

N

O

P

Q

R

S

T

U

V

W

X

Z

Kapitel 4: Von Abbrennta bis Zwidawurz – Schimpfen im Süden

A

B

C

D

E

F

G

H

I

J

K

L

M

N

O

P

Q

R

S

T

U

V

W

X

Y

Z

Nachwort

Copyright

Vorwort

„Schimpfen wie ein Rohrspatz!“ — schon dieser volkstümliche Ausdruck zeigt, dass man gerne schimpft in Deutschland. Dass es bei uns einfach dazugehört. Denn der Spatz, eigentlich der Sperling, ist im Grunde ein niedlicher, gefiederter Geselle, dem man zwar lautstarkes Tschilpen, aber keinesfalls richtig Böses zutraut.

Die Redensart vom „schimpfenden Rohrspatzen“ haben die Jäger erfunden, und sie ist schon seit dem 18. Jahrhundert überliefert. Rohrammern, so heißen die Rohrspatzen nämlich fachlich genau, haben ganz und gar nichts mit dem alt-und weithin bekannten Haussperling zu tun, der sich in unseren Städten heimisch fühlt (man denke nur an den Kölner „Spatz vom Wallraffplatz“). Diese Piepmätze leben und singen im Weidendickicht und in Hecken.

Genau da also, wo der Waidmann sich auf die Pirsch begibt. Zum Leidwesen der Jäger jedoch singt dieses Tierchen nicht nur eine schöne Melodei und erfreut so des Menschen Herz, der sich grad seinen Sonntagsbraten schießen will. Sondern er keckert und schimpft lautstark, wenn ihm dieser Mensch samt Flinte zu nahe kommt. Da wird es dann schwer, Hase, Rehlein oder gar einen Hirsch zu erlegen. Die wissen, was ihnen blüht, wenn der Rohrspatz schimpft. Und suchen ihr Heil in der Flucht ... Trotz Jägers Abscheu jedoch sind die ländliche Rohrammer wie der Stadtspatz possierliche Tierchen. Man kann ihnen — vor allem als Tierschützer — kaum böse sein.

Und so sei der Umkehrschluss erlaubt: So schlimm kann's also gar nicht sein, wenn man anderen per Schimpfwort deutlich macht, was man im Grunde von ihnen hält.

Selbstverständlich kann man in jeder Region Deutschlands so viele Schimpfwörter finden, dass es jeweils ein dickes Buch gäbe. Da es aber nun irgendeine „Aufteilung“ geben muss: Was liegt näher, als nach den Himmelsrichtungen zu gehen? Und so finden Sie hier Schimpfwörter, Flüche und derbe Redensarten aus dem Norden und Süden, Osten und Westen Deutschlands zusammengetragen.

Schimpfen kann man auf unterschiedliche Art und Weise:

- mit einem Augenzwinkern und Wärme in der Stimme. Dann weiß das Gegenüber gleich: Eigentlich meint man's gar nicht böse;
- verbissen und voller Ernst. Dann riskiert man jedoch unter Umständen eine Anzeige wegen Beleidigung. Vor

Gericht kann das teuer werden.

Hüten sollte man sich allerdings vor Beschimpfungen, selbst scheinbar harmloser Art, wenn der Adressat ein „öffentliches Organ“ ist (wobei man's da wohl gern am liebsten täte).

Selbst wenn Sie einen Riesenärger auf den Polizisten oder die Politesse haben, auf einen sturen Sachbearbeiter im Bauamt stoßen oder sich mit einer schlafmützigen Verwaltungsangestellten in der Führerscheinstelle herumschlagen müssen: Schneller als Sie nur ahnen oder gar das Schimpfwort ganz ausgesprochen haben ist die Anzeige wegen Beamtenbeleidigung fällig. Zudem gerät man in den seltensten Fällen an einen „verständnisvollen Beamten“, der um die regionale Bedeutung eines Schimpfwortes weiß und deshalb einordnen kann, wie schlimm er sich

beleidigt fühlen muss oder kann:

- Ein echter Bayer weiß, dass *du Bazi*, *du* im Grunde Anerkennung zollt, dass selbst *a Hund ist er scho* eine Respektsbezeugung ist. Vielleicht kann ein Nicht-Bayer es ein wenig vom Tonfall und der zugehörigen Miene und Geste ableiten. Aber eine Garantie dafür gibt es nicht — und so wird der *Saupreiß* dann doch eher Herabsetzendes vermuten. Es mag mehr *Preißn* in Bayern bei der Polizei oder im Amt geben, als Sie vermuten.

Ähnlich ist's natürlich in allen Regionen Deutschlands:

- *Aapefott* zählt in Köln und Umgebung zu den ernsthafteren Beleidigungen, die durchaus tätliche Angriffe nach sich ziehen können. Ein Schwabe

oder Bayer, der nicht im Westen lebt, findet diesen Ausdruck hingegen eigentlich ganz harmlos. Er versteht vielleicht nicht genau, was damit gemeint ist, aber im Grunde denkt er sich: „Klingt doch ganz putzig!“

- Wer im hohen Norden jemanden *Fischtowner* nennt, will damit bestimmt kein Kompliment von sich geben. Sondern spielt eher auf gewisse, angeblich bei Küstenbewohnern auftretende geistige Mängel an. Nun wissen wir ja alle, dass Ostfriesenwitze so was von out sind. Aber wissen's die Ostfriesen?
- In Sachsen ist es keine Schmeichelei, wenn man zu jemanden *Oggnsfohdndoffl* sagt — im Gegenteil: Man sollte sich plötzlich auftretenden Aggressionen des so Beschimpften dann am besten durch

Flucht entziehen.

Ganz abgesehen davon, dass ein Auswärtiger erst jahrelang üben muss, um die richtige Aussprache passend zu treffen. Niemand möchte ja wohl schimpfen oder fluchen und mit einem vermeintlich richtig deftigen Schimpfwort Lachanfälle bei der einheimischen Bevölkerung ernten.

Zwei Warnungen seien Ihnen auf den Weg gegeben:

- Die erste gilt vor allem für jene Schimpfenden und Fluchenden, die sich „auf Hochdeutsch“ mitteilen wollen: Man versteht Sie beim Schimpfen. Und gerade deshalb werden Sie keinesfalls immer und überall auf Verständnis stoßen. Eher im Gegenteil: Man wird Sie möglicherweise nicht so schätzen, wie Sie's gerne hätten. Stellen Sie

deshalb vorher klar, wie es um Ihre körperliche Fitness aussieht – und legen Sie sich nicht mit jemandem an, der Sie um Haupteslänge überragt. Sie sind kleinwüchsig, schwächlich und neigen eher zu Wort-als körperlicher Gewalt? Dann erkunden Sie bitte vor der für jeden Gegner verständlichen Beschimpfung den schnellsten Fluchtweg!

- Bevor Sie zur Sache gehen, sollten Sie bedenken, dass die Autorin keinesfalls, nie und nimmer irgendeine Verantwortung für etwaige Folgen übernimmt, die Ihnen zustoßen, wenn Sie künftig Ihre Umwelt mit auserwählten und gesammelten Beschimpfungen beglücken. Trauen Sie sich also bloß nicht, dieses Buch als Verursacher zu benennen.

Christina Zacker,
Monchique/Portugal, Im Oktober 2012

Kapitel 1: Von Aantmors bis Zippelgusse – Schimpfen im Norden

Niederdeutsch soll – das behauptet zumindest die Sprachforschung – die in Deutschland am weitesten verbreitete Sprache sein. Nach einer Umfrage des Instituts für niederdeutsche Sprache (INS) in Bremen aus dem Jahr 2007 sind es immerhin etwa 19 Millionen Bundesbürger in den Bundesländern Schleswig-Holstein, Niedersachsen, Hamburg, Bremen, Mecklenburg-Vorpommern sowie dem westfälischen Teil Nordrhein-Westfalens und in Teilen von Brandenburg und Sachsen-Anhalt.

Ist ja gut!

Wir hören schon den Aufschrei der Bremer und Hamburger und natürlich den der

Friesen und Holsteiner, die ab sofort übelst schimpfen werden, weil das natürlich *gaa nich wohr* ist. Auch die Sachsen werden sich im Allgemeinen strikt dagegen verwahren, dass sie „niederdeutsch“ reden sollen: *‘s gät jo gornischte!* Aber die Forscher sprechen von „Teilen von Sachsen-Anhalt“ – und bleiben auch dabei. Selbst wenn ihnen klar ist, dass es selbstverständlich gravierende Unterschiede zwischen dem Finkwarder Platt (das man in der Elbmarsch spricht) und dem Ostfriesischen an der Nordseeküste, zwischen dem feinen Hannoveranerisch und dem Hamburger Snak gibt. Ganz zu schweigen von Mecklenburgisch, Pommersch, Südmärkisch-Sächsisch, Thüringisch-Obersächsisch, Berlin-Brandenburgisch und so weiter und so fort ...

Aber wie um Himmels Willen soll man denn den norddeutschen Sprachraum sonst in

den Griff bzw. in ein einziges Kapitel kriegen?! Man hätte locker ein einziges, dickes Buch zu diesem Thema machen können. Wirklich. Denn im Niederdeutschen gibt es mehr als 4.000 Dialekte, teilweise spricht man schon im nächsten Dorf anders. Sie können sich vorstellen, wie dick allein das Schimpfwörterbuch Norddeutschland geworden wäre: mehr als 1.500 Seiten, ein dicker Wälzer. Und alle anderen im Süden, Westen und Osten wären beleidigt gewesen und hätten auch solch ein schönes dickes Schimpfwörterbuch haben wollen. Auch das wäre kein Problem gewesen, vor allem nicht, wenn es um etwas so schön Lehrreiches wie Schimpfen geht. Aber leider hat's nicht sollen sein.

Der Verlag nahm nämlich Rücksicht auf die Autorin: Monatelanges Herumtreiben in den Kneipen zwischen Flensburg und Braunschweig, zwischen Oldenburg und Wolfsburg ist der Gesundheit nicht dienlich.

Von den Kosten und Mühen mal ganz zu schweigen. Irgendwann musste mal Schluss sein. Und so wird nun also der gesamte Norden Deutschlands – und dazu zählen wir jetzt mal Bremen, Hamburg, Niedersachsen und Schleswig-Holstein – in einem einzigen Kapitel untergebracht.

Kleiner Hinweis für alle, die nicht aus dem norddeutschen Sprachraum stammen: Es hilft ungemein beim Verstehen und Erlernen der Aussprache, wenn man die „bösen Wörter“ beim Lesen halblaut vor sich hinmurmelt. Um unangenehme Reaktionen Ihrer Mitbürger zu vermeiden, sollten Sie dies allerdings eher im stillen Kämmerlein tun und nicht in Bus oder Bahn oder an sonstigen öffentlichen Orten ...

All up stee? Denn man tau! Freuen Sie sich auf Schimpfwörter, Flüche und weniger nette Redewendungen aus dem Norden.

Wir machen jetzt mal *Butter bei die Fische* und kommen zum Wesentlichen! *Er schimpft wie ein Rohrspatz* übrigens heißt auf Plattdeutsch *He schellt as 'n Lüüntje* – merken Sie sich das mal gleich vorab!

Die **Aantmoors** wippt mit dem Po wie eine Hamburger Ente und sieht sich schon als Model auf dem Laufsteg in Paris, Mailand oder New York. Leider übersieht die **Aantmoors** dabei völlig, dass nur ein kecker Hüftschwung für solch eine steile Karriere nicht ausreicht.

Der **Aap** stammt zum Beispiel aus Cuxhaven und zeichnet sich durch besonders forschende Rede aus, die aber in dem Moment verstummt, wo es ans Eingemachte geht.

Der **Afkieker** hat zwar keine Ahnung von irgendwas, hat allerdings dafür wahre Adleraugen, denen nichts, aber auch gar nichts entgeht. Dadurch kann er seinen Blick schweifen lassen und so aus dem Wissen von Sitz-, Steh-oder Geh-Nachbarn Kapital schlagen.

Der **Afknöper** nimmt seinen Mitmenschen durch geschickte Gaunereien, die man im

Norden auch *Afluchsen* oder *Afluren* nennt, all das ab, was die sich mühsam erarbeitet haben, was aber der *Afkn öper* auf ehrliche Weise nie bekommen würde.

Der **Afsunderliker** ist ein bisschen exzentrisch und schwer einzuordnen. Wann genau jemand als *afsunderlik* gilt, entscheiden persönliches Umfeld, Freunde, Bekannte und Kollegen. Und die Familie natürlich auch.

Der **Anköteler** wanzt sich an alles und jeden heran, um Nutzen daraus zu ziehen. Dabei geht er so weit, selbst dem ärgsten Feind in den Arsch zu kriechen. Ein *Anköteler* hat nämlich eine ganz besondere Gabe: **De kann proten as en afkat** – er kann einen in Grund und Boden reden.

B



Der **Bammelhase** stirbt schon vor Angst, wenn er nur im Dunklen in den Keller oder auf den Speicher gehen soll. Deshalb pfeift er – obwohl das eher hasenuntpyisch ist – dabei gerne laut und piepsig vor sich hin.

Eine **Bangbüx** ist dasselbe, aber mehr im Umland der großen Städte Hamburg und Bremen daheim.

Der **Bangeoors** hat – wie man sich in

Niedersachsen ausdrücken würde: *en Hart as en Mus*. Was mehr oder weniger bedeutet, dass er mit dem *Bammelhasen* und der *Bangbüx* einen Club aufmachen sollte.

D i e **Barmbek Basch** wohnen im Hamburger Stadtteil Barmbek und wurden von den restlichen Bewohnern der Hansestadt schon immer für etwas zurückgeblieben gehalten.

Beest wird immer dann als Schimpfwort gebraucht, wenn man erst nachher merkt, dass der andere einen schon vorher lange geplant hintergehen wollte.

Bessen ist nicht etwa ein Druckfehler, sondern die harsche Hamburger Bezeichnung für die eigene Ehefrau.

Der **Bibberkopp** zittert nicht etwa vor sich hin, sondern ist so wirr im Kopf, dass er wirklich keinen klaren Gedanken fassen kann.

Einem **Bieter** sagt man nicht gerade große

Tapferkeit nach. Wie ein Pinscher ist er mehr am Kläffen als tatsächlich am Beißen. Und wenn er beißt, dann zwickt er gerne hinterhältig in die Waden.

Bischa witschern umme Nase! Das kann schon mal passieren, dass Ihr Gegenüber ziemlich blass im Gesicht aussieht, wenn Sie ihn mit den passenden Schimpfworten eindecken! Klar, dass Sie das gekonnt auf diese Weise im nordischen Slang kommentieren sollten ...

Bis wohl n aarsch! Damit umschreibt man im Norden das ein bisschen freundlicher, aber auch nicht gerade richtig nett klingende *Du bist ja wohl nicht ganz bei Trost!*

Der ***Bleudkopp*** ist die Hamburger Version des hochdeutschen Blödkopfs.

Ein ***Blindfisch*** kann zwar nix, hat auch nix im Kopf, versteht das aber so gut zu verbergen, dass er trotzdem – oder gerade deshalb? – bei allen Leuten beliebt ist.

Der **Bölkhannes** ist dem sogenannten Bölkstoff – also dem Bier – sehr zugeneigt. Er wird immer dann ungenießbar, wenn die Sperrstunde naht und der Wirt sich weigert, ihm nochmal drei Bier zu servieren.

Ein **Bontjekopp** geht meilenweit für eine Tüte Bontjes. Klar, dass solch ein Mensch vielleicht nicht unbedingt die hellste Kerze auf der Torte ist.

Eine **Böösbache** ist ein ganz besonders hinterlistiger Norddeutscher, der Freund und Feind ins Gesicht lächelt, aber sofort die Messer wetzt, wenn man sich umgedreht hat.

Die **Bossefrau** ist das norddeutsche Pendant zu einer bayerischen Walküre: eine Weibsperson also, deren Oberweite so groß ist, dass sogar die an Holz vor der Hüttn gewohnten Bayern staunen.

Der **Brüllaffe** schreit bei der kleinsten Kleinigkeit herum, kommt aber nicht wirklich zu Potte. Denn sein lautes Geschrei ist

völlig unverständlich.

Der **Brummelbeer** dagegen ist „bloß“ ein mürrischer Mensch, der aber wenigstens hin und wieder sanfte Züge zeigt.

Der **Bullerjan** kommt nach Hause und fängt sofort zu bullern an – ganz gleich, wie gut oder schlecht es ihm den ganzen Tag ergangen ist. Der **Bullerkopp** wird anderswo auch Dickschädel genannt. Selbst eine meterdicke Mauer ist kein Hindernis – er muss mit dem Kopf durch. Und alles nur, um nicht einmal nachgeben zu müssen.

Half Busch, half Rock, segt de Scheper un sitt hinner 'n Knüttelsticke: Mit diesem alten Sprichwort auf Plattdeutsch würgen Sie jeden Angeber im Norden ab. Übersetzt heißt das: *Halb Busch, halb Rock, sagt der Schäfer und sitzt hinter einer Stricknadel* – und es bedeutet, dass sich Ihr Gegenüber mit allzu geringen Dingen dicke tun will.

Einen **Butenlanner** nennt man auf dem flachen Lande jeden Fremden. Und *Butenlanner* ist man schnell – nicht nur, wenn man aus Deutschlands Süden oder aus einem anderen Land kommt. Oder gar eine andere Hautfarbe hat. *Butenlanner* sind sogar all jene, die aus dem Nachbarort in fünf Kilometer Entfernung stammen.

Der **Buttje** kennt sich in vielem nicht aus, gibt das aber auf keinen Fall zu. Dies nutzt ihm aber nichts, denn alle anderen erkennen seine Unbedarftheit schon auf 100 Meter gegen den Wind.



Der ***Chinamann*** kann nicht unbedingt mit Stäbchen essen und steht der asiatischen Kultur auch nicht unbedingt besonders aufgeschlossen gegenüber. Der Hamburger nennt einen ganz besonders lässigen Kerl so, der immer und ständig auf einem Streichholz herumkaut.



Ein **Dalf** bleibt ewig ein kleiner Junge und will einfach nicht erwachsen werden.

Dat läuft wien Dittgen sagt man zu all solchen Angelegenheiten, die sich praktisch von selber regeln. Wenn Sie solch schöne Schimpfwörter kennen, regelt sich auch bei Ihnen eine Menge von allein.

Der **Dibberkopp** ist immer aufgeregt, immer in Eile und hat zu nichts Geduld. Das führt natürlich dazu, dass all seine Tätigkeiten in solcher Schnelligkeit ausgeführt werden, dass sie selbstredend zu Pfusch werden. Am liebsten möchte man ihm sagen: **Mok dat nich so glubsch!** Also auf gut Deutsch: *Mach mal langsamer und sorgfältiger! Denk mal drüber nach, bevor du anfängst!*

Der **Dickdoer** erzählt von seinen großen

Plänen. Man wartet auf die großen Taten. Aber die folgen bei ihm frühestens am Sankt-Nimmerleins-Tag.

Diekerdriefmann sagt man zu Leuten, die sowohl körperlich wie auch geistig ein bisschen zu kurz gekommen sind.

Dödel ist die nicht ganz so nette Bezeichnung für einen Hamburger Trottel.

Der **Doofkopf** ist etwas ganz Ähnliches, bloß hat er den „Vorteil“, dass er auch noch vergesslich ist ...

Ein **Dööntjeverteller** ist einer von den liebenswürdigen Menschen, der eine bis zu seinem Eintreffen ganz lustige Party damit schmeißt, dass er immer noch einen Witz erzählt, bis es wirklich keiner mehr hören kann und sich alle nach und nach verdrücken.

Der **Döskopp** ist so gescheit, dass er mit 18 Jahren endlich die Grundschule hinter sich gebracht hat und nun ganz stolz auf seinen „Abschluss“ ist. Man könnte auch

sagen, der ist *n Happen detsch* – mit anderen Worten: *etwas bescheuert*.

Ein **Dröhnbüdel** dröhnt sich nicht etwa selber den Schädel mit Bölkstoff voll, sondern tötet anderen Leuten mit seinem dummdreisten Gesabbel den letzten Nerv.

Droken nennt der Hamburger sein Ehegespons, vor allem dann, wenn die Gattin gerne putzt und wenig vorzeigbar ist.

Der **Dummbüdel** braucht seinen Kopf nur deswegen, damit er seine neue schicke Matrosenmütze herzeigen kann.

Dwarg schimpft man die eher etwas kleinwüchsigen Menschen an der Nordseeküste, die als 1:1-Abbildung in so manchem Vorgarten stehen. Dann haben sie aber auch eine rote Zipfelmütze auf.

Ein **Dwarsdrieuer** ist so eifrig am Pläneschmieden, dass er dabei die Pläne anderer ständig durchkreuzt. Dies macht ihn natürlich eher unbeliebt.

Dwarskopp nennt man in der

norddeutschen Tiefebene einen Querkopf, der sich schon aus Prinzip immer gegen alles stellt.



Ein **Ebbkopp** hat sozusagen Ebbe im Hirn. Aber wenn man genauer nachsieht: In seinem Kopf befindet sich nicht mal Wasser

...

Ein **Ehrgüstriger** hat mit Ehre gar nichts zu tun. Sondern der Hamburger bezeichnet so jemanden, der so verschlafen ist, dass man einen Igel im Winterschlaf als putzmunter bezeichnen würde.

Ein **Eischkopp** hat's wirklich schwer im Leben: Er muss sich ständig Gedanken darum machen, wen er als nächsten in die Pfanne haut.

Else nennt der Hamburger abfällig eine Frau, die ihn optisch und charmemäßig überhaupt nicht anmacht und die er deshalb auch nie und nimmer mit nach Hause nehmen würde.

Für den **Etigpütt** ist „sauer“ der ständige

Gemütszustand. Kein Wunder, wenn man Tag für Tag statt eines guten Schluckes Wein lieber Essig zu sich nimmt.



Ein **Faselhannes** kann die Klappe wirklich niemals halten. Selbst im Schlaf erzählt er seiner Liebsten noch die tollsten Geschichten.

Deshalb benutzt diese auch Ohropax, was der Rest der Menschheit leider nicht immer tun kann. Am liebsten würde man ihm sagen: ***Kom rin un snack di ut – go rut un hol din snut!*** Nutzt nur leider nichts: Der Faselhannes kommt zwar rein und spricht sich aus. Aber er geht ganz bestimmt eben nicht raus und hält endlich seinen Mund.



Der **Fetenkasper** ist für jeden Witz und jede Unterhaltung gut. Leider hat der **Fetenkasper**, der übrigens auch weiblich sein kann, einen Nachteil: Man kann ihn nicht einfach abstellen.

Einen **Feudel** nimmt die Hamburger Hausfrau zum Aufnehmen des Putzwassers. Wer so bezeichnet wird, hat die Ausstrahlung und das Aussehen des Putzlumpens.

Der **Feverkopp** ist ein ganz schöner Hitzkopf. Er explodiert so schnell und aus so geringem Anlass, dass man in seiner Gegenwart ständig auf der Hut sein muss.

Der **Fiddeljan** kommt speziell in Hamburg vor und beherrscht kein Instrument – außer seinem Mundwerk – perfekt. Leider wird er das nie und nimmer zugeben und nervt deshalb sein Publikum ganz enorm.

Ein **Fiedelheini** ist der *Fiddeljan*, wenn er sich in niedersächsischen Dorfkneipen herumtreibt.

Der **Fiesschnacker** hat bestimmt noch niemals ein gutes Wort über Nachbarn, Bekannte und Freunde verloren, was dazu geführt hat, dass er auch keine Freunde mehr hat.

Ein **Fimmelkopp** hat nicht viel in seinem Schädel außer heißer Luft. Und die lässt er leider dauernd in Gegenwart anderer ab.

Fischtowner nennt der norddeutsche Binnenländer all jene, die an der Küste leben. Eine andere Variante für *Fischtown* ist *Kabeljau-City*.

Den **Fissematentenmoker** könnte man gebildet mit „Fachkraft für Streit und Zank

sowie Scherereien“ bezeichnen.

Beim **Flappmuul** hängt die Unterlippe so traurig nach unten, dass er sie fast im Reißverschluss seiner Jeans einklemmt. Warum er so schlecht drauf ist – und dies tagein tagaus – weiß allerdings niemand.

Ein **Flattermann** hat den Mut nicht gerade erfunden. Die Niedersachsen behaupten, er würde extra weite Hosen tragen, damit man seine schlotternden Knie nicht sieht.

Der **Fleegschieter** trägt zwar dicke auf, doch das hinterlässt bei seinen Mitmenschen kaum Eindruck. Oder würden Sie sich von einem Fliegenschiss beeindrucken lassen?

Der **Flööz** ist ein Angeber aus der Proleten-Szene: Er öffnet die Bierflaschen mit den Zähnen und spuckt den Kronkorken dann lässig auf die Straße.

Eine **Flunner** ähnelt rein äußerlich der Flunder. Dieser auch in Hamburg am Fischmarkt angebotene Fisch ist ebenso

platt wie dieses Frauenzimmer.

Ein **Foffteinmoker** hat die Arbeit nicht gerade erfunden. Er widmet sich mehr der Gestaltung der Arbeitspausen – immer 15 Minuten. Das muss schließlich auch sein, oder?

Die **Follenschnuut** hat so viele Falten in ihrem/seinem Gesicht, dass man sie/ihn gar nicht mehr richtig dahinter erkennen kann.

Ein **Freetsack** ist ganz gewiss kein Gourmet – ihm ist es nämlich ganz gleich, ob er Fritten an der Bude, einen Hamburger bei McDonalds oder ein Drei-Sterne-Menü im Luxusrestaurant zu sich nimmt: Hauptsache, es ist viel. Beinahe noch wichtiger aber ist: Ein anderer bezahlt seine Rechnung!

Fregatte nannte man früher ein aufgetakeltes Kriegsschiff, und heute hat sich daran nicht viel geändert: Der Hamburger bezeichnet damit eine wortgewaltige weibliche Person, die bereits

im Seniorenstift lebt.

Der **Fuker** ist ein Hamburger Handwerker, der nur Pfuscharbeit liefert, sich aber trotzdem davon ernähren kann.

Der **Fummelotto** hingegen ist genau das, was Sie meinen. Er kann seine Griffel einfach nicht bei sich lassen.

Der **Fuulpelz** liegt auf der faulen Haut und ist im Prinzip ein enger Verwandter vom *Foffteinmoker*.



Ein **Ganner** ist das männliche Pendant zur dummen, schnatternden und weiblichen Gans.

Die **Gänsenase** ist nicht etwa jemand, dessen Nase dem Schnabel des bekannten weißen Federviehs gleicht. Nein, als *Gänsenase* bezeichnet der Niedersachse jemanden, der seine Nase in alles steckt und sich dann wundert, wenn es Ärger gibt.

Der **Gaudeef** ist ein langfingeriger niedersächsischer Gauner, der nach dem Hab und Gut fremder Leute greift, dieses an sich nimmt und nicht mehr herausrückt. Wenn die Polizei ihm auf die Schliche kommt, ist's schon zu spät: *Gaudeefs* haben immer einen hervorragenden Hehler, der das Diebesgut in Windeseile verscheuert.

Der **Gecker** hat wenig mit dem elegant

gekleideten Hamburger Geck zu tun. Sondern das ist einer, der so lustig ist, dass er einen Gag an den anderen reiht. Man kann schon gar nicht mehr drüber lachen, so langweilig ist das!

Ein **Geldbüdel** ist so vornehm, dass er sich die Petersilie und den Speck für die Finkenwerder Maischolle vom Sternekoch aus München einfliegen lässt. Man kann sich's eben leisten!

Ein **Gent** hat nichts im Hirn und versucht dies durch tolle Klamotten auszugleichen.

Der **Giezknuppen** ist derjenige, der sich in den nächsten Wochen dieses Buch mal schnell ausleiht, weil er für Schimpfwörter bestimmt keinen Cent locker macht. Dafür wissen Sie dann jetzt, wie Sie ihn nennen sollen.

Ein **Gnatterpott** meckert und hat schlechte Laune und steckt alle damit an. Ähnlich wie der **Gnoosterkopp** übrigens. Den versteht auch keiner, niemand liebt ihn – warum nur?

Der **Gniedeljan** bosselt solange an seiner Arbeit herum, dass sie dann erst recht nichts wird und die Kollegen seine Fehler ausbüßeln müssen.

Und der **Gnietschpott** steht morgens schon ungern auf, legt sich mittags wieder zur Siesta nieder und ist auch abends in der Stammkneipe wieder kurz vorm Einschlafen.

Ein **Gniggerer** ist nicht etwa knickerig oder geizig, sondern kichert pausenlos dämlich vor sich hin. Keiner weiß warum.

Der **Gnulpser** schafft es vor allem in der Kantine, dem Mittagsnachbarn den Appetit aufs eh schon miese Essen durch lautes und ständiges Rülpsen zu verderben.

Ein **Grienbüdel** lächelt den ganzen Tag dümmlich vor sich hin – wahrscheinlich ist dies auf eine Gesichtslähmung zurückzuführen. Der **Grieper** unterstützt vor allem auf dem flachen Lande, hin und wieder aber auch gerne in der Großstadt,

die Arbeit der Polizei. Er meldet mit Vorliebe beim nächsten Revier so wichtige Straftaten wie Falschparken, die Parkuhr überzogen haben etc. pp. *Grieper* sind meist im Rentenalter, denn sonst hätten sie für ihre aufreibende Tätigkeit nicht die Zeit.

Die **Grönschnuut** hat von nichts eine Ahnung, versucht dies aber durch kluges Daherreden zu verschleiern.

Der **Groof** ist ein Hamburger Hochstapler der feinen, zurückhaltenden Art: Er legt sich eine Postadresse in Pöseldorf zu, wohnt aber tatsächlich zur Untermiete im möblierten Zimmer auf dem platten niedersächsischen Lande.

Ein **Grotsnacker** macht aus jedem Mückenstich einen Elefantentritt. Die *Grootsnut* ist dasselbe, wenn man nicht direkt in Hamburg-City, sondern auf den Friesen-Inseln wohnt.



He Lücht hat überhaupt nichts mit einer Lichtquelle zu tun, sondern bezeichnet einen Hamburger, der nie und nimmer die Wahrheit sagt, sondern ständig und für alle Zeit sein Seemannsgarn spinnt. Selbst wenn alle anderen sagen: **Das ischa nicht zu blasen!** Also auf gut deutsch: *Das gibt es doch nicht!*

Ein **Heckenscheißer** sollte unter seinen Ahnen wohl ganz gewiss einen undefinierbaren Straßenköter gehabt haben. Dieser verrichtete sein Geschäft offensichtlich in den Hecken am Straßenrand. Heutzutage nennt man in Niedersachsen einen Menschen so, der nicht umhin kann, alle anderen missliebig anzuscheißen.

Der **Heeßpeser** ist ein wahrhaft unruhiger

Geist, der als Zappelphilipp alle anderen ansteckt.

Der **Heester** hat ganz und gar nichts mit Jopi Heesters zu tun. Man bezeichnet im Norden Deutschlands als **Heester** jemanden, der so lange in den Himmel gewachsen ist, bis er das Aussehen einer Bohnenstange angenommen hat.

Heini ist das Allerwelts-Schimpfwort in Hamburg für alle und jeden. Eine Eigenschaft hat der Heini aber auf jeden Fall: Er ist trottelig.

Der **Hibbelmoors** hat vom unruhigen Sitzen eine blankgewetzte Hose und sollte sich mal ein Rezept für Beruhigungsmittel ausstellen lassen.

Ein **Hinkpoot** hinkt nicht etwa, aufgrund eines körperlichen Leidens, sondern deshalb, weil er im Tran morgens zwei nicht passende Schuhe angezogen hat.

Hinterwäldler nennen die Hamburger alle, die im tiefen und ungeliebten Süden

wohnen. Diese Region fängt bereits am Südufer der Elbe an.

Der **Hirsel** ist so vergeistigt, dass er seinen Geist nicht mehr verwenden kann.

Ein **Hökel** kommt in der Körpergröße dem Klabautermann sehr nahe. Dagegen sind **Hökerer** Menschen, die einem einfach alles verkaufen können. Zur Gattung der **Hökerer** zählt man zum Beispiel Gebrauchtwagenverkäufer oder Versicherungsvertreter.

Der **Holtkopp** ist stur und hat einen Kopf aus Hartholz, mit dem er am liebsten durch jede Wand rennt.

Ein **Hunnenblumenbieter** ist so arm, dass er sich bereits von den Hundebäumen (Löwenzahn) auf der Wiese ernähren muss. Als **Hunnenhüttenschieter** dagegen bezeichnet man einen – um es vornehm auszudrücken – dummen Menschen. Man kann auch einfach blöder Hund sagen. Denn ein vierbeiniger Hund würde niemals seine

eigene Hütte beschmutzen.

Huusdüvel kennt man in ganz Norddeutschland und nicht nur da. Der Hausteufel nämlich ist die Ehefrau, die ihrem Ehemann das Leben zur Hölle macht.



Ein **lesfoot** zeichnet sich dadurch aus, dass er gerade dann unter kalten Füßen leidet, wenn's heiß hergeht.

Der **Ilk** riecht – nein: stinkt! – wie ein Iltis, ist aber trotzdem nicht in dem entsprechenden Gehege im Tierpark Hagenbeck untergebracht.

Der **lmedritsch** kann nichts dafür, dass er so doof ist. Außerdem wird er beim Gehen von jeder besseren Weinbergschnecke überholt. Der Hamburger würde vielleicht sogar sagen: **Du löpst as 'n drachtig'n Swinegell!** also: *Du läufst wie ein trächtiger Igel!*

Eine **Imm** sieht zwar aus wie eine süße Biene – aber wehe, wenn sie den Mund aufmacht. Sie hat eine ausgesprochen spitze Zunge. Der **Inkacheler** macht allen anderen ständig Feuer unterm Hintern, tut

aber selbst überhaupt nichts.



Ein **Jachterhannes** ist gierig nach allem und will von allem noch ein bisschen mehr. Das gilt für Niedersachsen. Das in Hamburg ansässige großstädtische Pendant nennt man *Jachterkopp*.

Ein **Jackelmoors** ist wieder mal einer, der Hummeln im Arsch hat und deshalb einfach nicht stillsitzen kann.

Der **Jammerlappen** jammert selbstverständlich mit wachsender Begeisterung den ganzen Tag. Nur dann geht es ihm wirklich mies, wenn er mal nichts zu Jammern findet.

Eine **Jane** ist erstens die Freundin von Tarzan, die zweitens ins Fitness-Studio geht, wo sie drittens so viele Muckis bekommt, dass sie sich viertens von Tarzan nichts mehr sagen lässt und sich fünftens als nächsten Herrn Mr. Universum anlacht.

Janmaat nennt der Hamburger einen Leichtmatrosen, der erst durch einen Vollrausch richtig an Gewicht gewinnt.

Der **Jedereen** hat einen solch ausgeprägten Charakter, dass ein Schluck kohlensäurefreies Mineralwasser dagegen prickelnd wie Champagner ist.

Eine **Jette** ist eine Frau vom Lande, die sich auch so benimmt.

Der **Jiddelpott** verbrennt sich den Mund an der heißen Suppe, verkühlt sich die Zähne am tiefgefrorenen Eis, sitzt schon um 16 Uhr vorm Fernseher, wenn die Sportschau um 17 Uhr beginnt – also einer, der's absolut nicht erwarten kann.

Joghurtschüsselkapitän nennt man an der Küste und auf den Inseln solche Segler, die gerade mal eine Jolle ihr Eigen nennen, sich aber aufführen, als ob sie Kapitän auf einem Viermaster seien. Das passende Sprichwort auf Plattdeutsch? **Wo Rok is, is ok Für, seggt de Voss un schitt up 't Is.**

Übersetzt: *Wo Rauch ist, ist auch Feuer, sagt der Fuchs und schießt aufs Eis!* Keine sehr anerkennende Äußerung zu den Fähigkeiten des *Joghurtschüsselkapitäns* ... Der **Jökel** hat eine Ausstrahlung wie der *Jedereen*, allerdings ist er außerdem noch ein Trottel.

Der **Juckelhannes** ist das in ganz Deutschland bekannte Fähnchen im Winde. Sein Charakter hat einen Wert gleich Null, und deshalb ist der *Juckelhannes* gut als Politiker geeignet.



Kackstebel ist der sattsam bekannte Stinkstiefel, der sich nicht unbedingt in seinem Schuhwerk verewigt.

Kalv ist die jüngere Variante der dusseligen Kuh.

Der **Kamrod** ist einer auf den man bauen kann. Meint man zunächst. Doch bald zeigt sich: Man baut auf ihn vergebens ...

Die **Katt** wird zunächst für eine süße kleine Miezekatte gehalten. Doch dann fährt sie die Krallen aus – und jeder Mann weiß: Hinter der **Katt** hat sich ein Säbelzahn tiger verborgen.

Das **Keesblatt** ist diejenige unter den Nachbarinnen, wegen der man sich keine Lokalzeitung halten muss. Sie weiß alles, erfährt alles als Erste und erzählt es im Dorf auch noch liebend gerne herum. Die **Kiekut**

ist die Vorstufe zum *Keesblatt*: Sie (es soll aber auch männliche *Kiekuts* geben!) lauert hinter der Gardine und sieht wirklich alles.

A m ***Kehr-di-an-nix*** kann man alles ausprobieren: den ältesten Witz, den dümmsten Spruch und – das böseste Schimpfwort aus diesem Buch. Ihm ist das alles völlig egal.

D e r ***Ketelklopper*** ist nicht direkt karrieregeil. Im Gegenteil: Er lässt die anderen machen und kümmert sich um nichts.

Ein ***Kieck-in-Pott*** ist so neugierig, dass er sich beim Topfgucken die Nase verbrennt.

Die ***Kievitt*** könnte mit dem *Keesblatt* und der *Kiekut* einen Verein aufmachen.

Klabasterkopp ist der echte Hamburger Trampel.



Ein **Klacks** ist wirklich nur eine halbe Portion. Was ihn/sie aber nicht daran hindert, eine Riesenklappe zu haben.

Der **Klamüserer** bastelt ständig an irgendetwas herum, repariert im Haushalt auch so allerlei, doch – nie funktioniert es nachher. Ähnlich wie der **Klöterhannes**, der mit allen möglichen Kleinigkeiten so verzettelt ist, dass ihm der Sinn fürs große Ganze abgeht.

Klapskalli ist ein Blödian, der aber wenigstens noch Charme und gutes

Aussehen sein eigen nennt.

Kleipott ist der Hamburger Schmuddel vom Dienst. Er lässt an seine Haut nicht mal Wasser, geschweige denn Seife. Wohingegen der **Klierpott** wenigstens nach der Putzfrau ruft, wenn er irgendwo was versaut hat.

Beim **Klockenpüüster** kleben hinter den Ohren noch die Eierschalen, so grün ist er. Trotzdem gibt er sich als weise und abgeklärt aus. Leider glaubt's ihm niemand.

D e r **Klunkerfredi** entspricht dem Mantafahrer aus dem Ruhrpott: also (falsches) Goldkettchen, Minipli-Dauerwelle, Friseur als Freundin und natürlich einen dicken Ami-Schlitten vor der Tür.

D e r **Knakenbreker** ist ein niedersächsischer Raufbold, der auch auf Zugereiste keinerlei Rücksicht nimmt. Man sollte ihn nie als das betiteln, was er ist, sonst läuft man Gefahr, dass er einem die Knochen bricht. Auf ihn passt das

niederdeutsche Sprichwort: **He kümt mit de grot Döhr in't Hus to fallen**. Heißt so viel wie: *Er kommt mit der großen Tür in das Haus gefallen*. Mit anderen Worten: Er ist ein Grobian.

Ein **Kneeper** ist die Ulknudel, die anderen gerne Streiche spielt, dabei aber selbst hereinfällt.

Der **Knickerhannes** ist ein Hamburger Geizhals, der Onkel Dagobert durchaus das Wasser reichen kann. **Knickerpott** nennt man dasselbe in der Gegend außerhalb Hamburgs. Und auch der **Knieserkopp** könnte ein Bruder von *Knickerhannes* und *Knickerpott* sein. Die ganze Familie besteht nur aus Geizhälsen.

Hat der **Knieptang** sich erst einmal an etwas festgebissen, dann lässt er niemals wieder ab von dieser Sache.

Das **Knittermuul** zeigt seine gute Laune nie, denn er hat auch nie welche.

Der **Knuutfüsterer** tut zwar gerne rau und

schlagkräftig, doch wenn's darauf ankommt, zieht er lieber Leine und lässt die anderen die Schlägerei erledigen.

Der **Kohfoot** ist ganz gewiss nicht mit besonderem Charme gesegnet. Die Mädchen in Niedersachsen finden jederzeit was Besseres.

Kokelkopp nennt der Hamburger einen rechten Schwätzer, dessen Geschichten sich immer wieder in Rauch auflösen.

Kokerlok dagegen ist eine (zweibeinige) Küchenschabe; also ein unsauberes Frauenzimmer, bei dem man ganz gewiss nicht vom Fußboden essen kann. Jeder, der sie besucht, meint sofort: ***Mi is bannich blümerant!*** – *Mir ist schlecht!*

Die **Köksch** steht ebenfalls in Hamburgs Küchen, ist kräftig gebaut und nicht aufs Maul gefallen. Sie weiß genau, was sie wert ist. Und sie sagt es ihrem Göttergatten nicht nur täglich, sondern mindestens stündlich.

Krakeeler kann man beim Fußball-

Heimspiel in Hannover immer wieder als Stimmungsmacher einsetzen.

Krakeelmoker ist dasselbe beim HSV oder beim FC St. Pauli.

Ein **Kreetkopp** hat nichts lieber, als wenn um ihn herum sich alle streiten und kabbeln.

Kreih nennt der Hamburger eine streitsüchtige Frau. Solche Krähen soll's auch anderswo geben.

Ein **Kromkleier** hat nichts anderes zu tun, als sich mit Nebensächlichkeiten abzugeben.

Kropptüch ist eine Bande von unnützen Leuten, die einem das Geld aus der Tasche ziehen und bei einer Einladung die Haare vom Kopf fressen.

Ein **Kuddeldaddeldu** ist ein arg vergesslicher, schusseliger Zeitgenosse, bei dem nur auf eines Verlass ist: auf seine Unzuverlässigkeit nämlich.

Ein **Kümmelschnuut** ist nicht etwa ein Gewürzhändler, der mit Kümmel handelt.

Dieser Zeitgenosse hat es eher mit dem Kümmelschnaps. Den kippt er den lieben langen Tag in sich hinein, so wie andere Leute Kaffee oder Tee.



Der **Labberhannes** hat mit Taten nichts am Hut. Er ist berühmt für seine großartigen Reden, die er allerdings nie in die Tat umsetzt.

Laberbacke nennt der Niedersachse den Hamburger *Labberhannes*, wenn er ihn mal bei einem Ausflug oder einer Hafenrundfahrt trifft.

Der **Lallkopf** würde gerne auch so viel sprechen wie *Labberhannes* und *Laberbacke*, hat jedoch ein Handicap: Ab 10 Uhr vormittags hat er so viel Alkohol intus, dass er nicht mehr labern, sondern nur noch lallen kann.

Der **Lark** kommt bei den Gaunern auf der Reeperbahn vor und ist dafür bekannt, dass er seinen Gangsterboss bei der Polizei verpfeift.

Ein **Leckog** blickt nicht so richtig durch, was um ihn herum passiert. Denn in seinem Tran kann er wirklich nicht mehr richtig kucken. Ein **Linkpoot** hat zwei linke Hände mit jeweils fünf Daumen und kann deshalb überhaupt nichts.

Das **Lögmuel** könnte mit *He Lücht* enge verwandtschaftliche Bande haben.

Der **Lorbass** ist der Hamburger Schmuddel schlechthin. Bevor er sich mal in die Badewanne begibt, müssen Ostern, Pfingsten und Weihnachten auf einen Tag fallen.

Ein **Lungerkopp** lungert überall herum, um ja nichts zu verpassen.

Lurk nennt man eine Kröte. Die kann zwar nichts dafür, aber wer sich so nennen lassen muss, ist gewiss kein angenehmer Zeitgenosse.

Luschenhannes ist der niedersächsische Pantoffelheld, auch wenn er so tut, als ob er die Filzpantoffeln nur deshalb trägt, weil sie

so bequem sind. Die Realität sieht anders aus: Seine Frau hat ihm verboten, daheim was anderes zu tragen.

D a s ***Luukohr*** überlegt sich die Anschaffung eines Richtmikrofons, damit er künftig die Gespräche seiner Nachbarn noch genauer mitbekommt.

Ein ***Luusbüdel*** hat nichts als Blödsinn im Kopf und kann sowohl männlich wie auch weiblich sein.



Ein **Mallerkopp** ist so albern, dass er schon seit vielen Jahren von keinem mehr ernst genommen wird – vor allem nicht von seiner Frau.

Das **Matschoog** hat ein richtig schönes blaues Veilchen am Auge, erzählt aber herum, er hätte den anderen verprügelt.

Mäusepeter nennt der Niedersachse nicht etwa einen Rattenfänger; er bezeichnet vielmehr so einen Menschen, der ein rechter **Bammelhase** ist. Nicht nur Hasen, sondern auch Mäuse haben eben Angst ...

Der **Mondkieker** wandelt bei Mondenschein an der Alster entlang und rezitiert verklärt Gedichte. Leider tut er das auch bei Neumond und bei Tageslicht. So richtige helle ist er also nicht!

Moors ist die vornehme, hanseatische

Umschreibung für den hochdeutsch-derben
Arsch. **Moorspetter** ist demzufolge einer,
der seinen Mitmenschen mit Vorliebe in
denselben tritt. Dafür gibt es noch einen
niederdeutschen Spezialausdruck:

fautärsen bedeutet *in den Hintern treten*.

Merken – und anwenden!

Der **Mucker** fühlt sich immer und ständig
ungerecht behandelt, und dagegen muckt er
gewaltig auf. Sagt er zumindest. Ob er's
dann wirklich tut, ist eine ganz andere
Sache.

Ein **Mullwarp** gräbt anderen gerne eine
Grube und fällt dann leider selber nicht
hinein. Im Gegenteil: Er zieht noch extra
Vorteile aus dem Missgeschick seiner
Mitmenschen.

Museumstorte nennt der
niedersächsische Jüngling auf dem Lande
ein Mädchen, das vergebens darauf wartet,
in der Disco zum Tanzen aufgefordert zu
werden.

Der ***Muuloop*** verspricht jedem alles und wird dann ärgerlich, wenn er seine Versprechungen einhalten soll.

Der ***Muulschkopp*** ist gerne beleidigt und sucht immer wieder nach Gründen, es endlich wieder mal zu sein.

Ein ***Muuspeter*** ist ein Feigling, der sofort das Weite sucht, sobald ihn einer auch nur schräg von der Seite anschaut.

N

Naar ist in Ostfriesland die Bezeichnung für einen ganz harmlosen Wicht.

Der **Neeswies**, also der hochdeutsche Naseweis, hat natürlich nachher immer gut reden. Denn: Er hat's schon vorher besser gewusst. Sagt er. Nachprüfen kann das natürlich keiner.

Der **Neetnogel** ist ein echter Stimmungstöter in jeder fröhlichen Runde.

Als **Negelkopp** hingegen benimmt man sich sehr fröhlich und kann am laufenden Band Witze – manchmal sogar gute – erzählen. Wird's den anderen jedoch zu viel, ist er sofort eingeschnappt.

Ein **Niemodscher** lebt im Wolkenkuckucksheim, wohin ihm niemand nachfolgen mag.

Ein **Nogelbieter** muss immer ganz viel nachdenken, um mit seinen Freunden und

Bekannten auf Stand zu bleiben. Dabei denkt er so viel und angestrengt, dass er das Essen ganz vergisst. Als Ersatz bleiben d e m *Nogelbieter* dann eben nur die Fingernägel.

Ein **Noklapper** ist einer der freundlichen Menschen, die einem nach vorne schöntun und das Messer (auch im übertragenen Sinne) erst dann zücken, wenn man ihm wirklich den Rücken gekehrt hat.

D e r **Noorvkopp** hatte mehrere Begegnungen der dritten oder vierten Art mit entweder einem Laternenpfahl oder aber einem Raufbold. Dies sieht man dem Gesicht des *Noorvkopps* deutlich an.



Oolsch könnte man für die Hamburger Bezeichnung der hochdeutschen Alten halten. Stimmt im Prinzip auch, aber: Die *Oolsche* ist auch wirklich alt an Jahren.

Ooltbacksche nennt der Niedersachse ein Mädchen, das nicht so will, wie er wohl will. Ein **Ooltfränkischer** dagegen ist ein Hamburger, der alten verzopften Sitten anhängt und von ihnen auch nicht mehr lassen mag.

Öös ist eine Bande von unangenehmen Leuten, die einem das Leben schwermacht: Streifenpolizisten, Finanzbeamte, Kredithaie und so weiter und so fort.

Der **Oppasser** ist vor allem im Arbeitsleben dadurch beliebt, dass er genau weiß, welcher Kollege Fehler gemacht hat. Dies tratscht der *Oppasser*

mit Vorliebe dem Chef, weil er denkt, dann könnte er auf der Karriereleiter ein bisschen nach oben klettern.

Die **Opsternatsche** ist die Hamburger Emanze, die grundsätzlich in lila Latzhosen herumläuft, ausschließlich „Emma“ liest und sich ganz und gar nicht darüber ärgert, dass sie keinen Mann abbekommt. Denn sie weiß: Eine Frau ohne Mann ist wie ein Fisch ohne Fahrrad.

Ossenkopp ist eine Beleidigung für jeden Stier oder Ochsen, der in Niedersachsen auf der Weide steht. Denn das Rindvieh hat mehr im Kopf als dieser Zeitgenosse. Man könnte auch sagen: **He is dumm geboren un hett nix da tolehrt. Er ist dumm geboren und hat nichts dazugelernt.**

Ein **Överdreiher** bekommt gerne Anfälle und Wutausbrüche, dreht dann wirklich durch – und kann nicht mehr zum Halten gebracht werden. Dabei sind derbe Ausdrücke natürlich ausdrücklich

eingeschlossen. So viele, dass seine Mitmenschen meinen: ***He spreckt so gäl*** oder ***he führt jümmer mit 'n Messwagen***. Für alle im Süden übersetzt: *Er spricht so gelb bzw. er fährt immer mit dem Mistwagen!*



Das **Pampmuul** zeichnet sich durch besonders dämliche Sprüche aus, die in seiner Umgebung auch noch ziemlich schlecht aufgenommen werden.

Der **Pampuuschenlöper** liebt es bequem. So bequem, dass er aus den Pantoffeln gar nicht mehr herauskommt. Dass er's im Leben nicht weit bringt, ist ja wohl jedem klar.

Ein **Pansenklöhner** sollte sich eigentlich eine ständige Wohnstatt im Zoo suchen. Denn die Geräusche, die er mit seinem Magen und Gedärm von sich gibt, sind wirklich tierisch.

Der **Patschfoot** hat zwei linke Hände und lässt alles fallen.

Ein **Peerappel** hat nur bedingt mit Pferdeäpfeln zu tun. Nur eine Gemeinsamkeit ist nachweisbar: Auch der

menschliche *Peerappel* aus Hamburg fällt um und bleibt einfach auf der Straße liegen.

Pennbroder nennt der Niedersachse eine männliche Schlampe. Der **Pepersack** hat's finanziell gesehen endlich geschafft und ist aller Geldsorgen ledig. Doch keiner soll dies wissen; deshalb tut er so, als ob er so arm wie eine Kirchenmaus wäre.

Pickelschnuut nennt man in Hamburg und Umgebung einen grünen Jungen, der noch immer die Pickel im Gesicht trägt und deshalb ganz bestimmt nicht für voll genommen wird.

Der **Piepgrööfer** hat sich's zum Ziel gesetzt, sämtlichen Alkohol in Niedersachsen zu vernichten. Dies verlangt jeden Tag aufs Neue seinen vollen Einsatz an der Theke.

Ein **Piffkopp** hat einen so hohlen Kopf, dass der Luftzug durch Nasen-und Ohrenlöcher einen schrillen Pfeifton ergibt – ähnlich einer Windharfe.

Eine **Plantschkuh** ist nicht etwa die tierische Gattin des Walrosses, sondern vielmehr eine vollschlanke Person, die beim Sprung vom EinMeter-Brett eine Flutwelle verursacht.

Die **Plärrsuse** hat nur ein Hobby: Sie läuft den ganzen Tag mit weinerlicher Stimme herum und beklagt das Leben an sich.



Der **Plauz** hat ein ganzes Vermögen in sich selbst investiert: Allein die vielen Bierchen, die seinen Hüftumfang vergrößert haben, sind schon Tausende von Euros wert.

Der **Pleffkatt** ist der typische Überflieger, der die feste Überzeugung vertritt: Wer angibt, hat mehr vom Leben. Im Norden würde man auch sagen: **He kickt hüt mit 'n fett Mul ut hogen Finstern** – er guckt heute mit einem fetten Maul aus hohen Fenstern.

Der **Plietschkopp** macht sich bei seinen Arbeitskollegen durch Besserwisserei unbeliebt und wundert sich dann, wenn man ihn abzusägen versucht.

Ein **Plusterjan** schlägt Rad wie ein Pfau, plustert sich auf wie ein Truthahn, stolziert wie ein Gockel auf dem Hühnerhof – kurz: Er muss anderen (meistens weiblichen) Leuten ständig beweisen, was für ein toller Kerl er ist.

Die **Pollerelli** steht nicht wie einst Lili Marleen unter der Laterne an dem großen Tor, sondern in der Hafengegend und wartet dort auf männliche Kundschaft.

Ein **Proppkopp** hat nicht viel im Hirn und

braucht den Kopf nur, um im Sommer eine Baseball-Mütze und im Winter eine Pelzkappe zu tragen.

Die **Prükenelse** versucht ihren spärlichen Haarwuchs mit einem aufgedonnerten Haarteil aufzumotzen. Sie glaubt, keiner würd' das merken, in Wirklichkeit merken es alle. *Prükenelse* könnte man auch zu all jenen Damen sagen, die sich ihr Haar mittels Extensions verlängern lassen.

Der **Pümpel** ist ein kurzgewachsener und dennoch dicklicher Mensch, dessen Gang dem Watschelschritt der Enten gleicht.

Püttjehannes werkelt so vor sich hin, bringt aber nichts Rechtes zustande. Wie soll er auch – bei dem Hirnmangel ...



Der **Quackelskopp** hält es wie damals die VW-Käfer-Werbung, nur in leicht abgeänderter Form: Er redet und redet und redet ...

Ein **Quengelpott** findet immer einen Grund zum Jammern – selbst dann, wenn er gerade sechs Richtige im Lotto hat.

Der **Quidje** kommt ganz gewiss nicht aus Hamburg, will aber trotzdem überall in der Hansestadt mitreden, was die Hamburger wiederum unmöglich finden und ihm deshalb diese Bezeichnung gaben.

Ein **Quoser** entbehrt sämtlicher Tischmanieren: Er schmatzt und kaut so lange mit offenem Mund, bis ihm dieser endlich von einem Gast am Nebentisch geschlossen wird.



Bei m **Rappsnuut** muss man das Mundwerk nach seinem Dahinscheiden extra totschiagen, sonst würde er aus dem Grabe heraus noch sabbeln.

Reierkopp nennt man anderswo einen Kotzbrocken; doch der eingesessene Hamburger sagt **Reierkopp** auch zu nicht ganz seefesten Binnenländern, die schon bei der kleinen Hafenrundfahrt seekrank werden.

Der **Riekschieter** hat außer schnödem Mammon, den er in größeren Mengen auf der Bank liegen hat, nicht viel zu bieten. Vor allem keinerlei Intelligenz. Aber das braucht er bei der Kohle auch nicht.

Ein **Roorkopp** kennt bei Streitigkeiten und Auseinandersetzungen nur ein Argument: seine Lautstärke. Er hält den Grundsatz

„wer schreit, hat Unrecht“ für grundfalsch.
Kein Wunder, dass man gerne auch ***du oll
Dwarsbüngel*** also *du alter Querkopf* zu
ihm sagt ...



Saubayer schimpft man im Norden der Republik alles, was südlicher wohnt. Das kann für einen Hamburger also schon einer sein, der in der Lüneburger Heide lebt.

Das **Schannmuul** fällt von einem Fettnapf in den nächsten, weil er ständig über andere herzieht, dabei aber nicht bemerkt, dass die währenddessen hinter ihm stehen und zuhören. Das *Schannmuul* hat nichts zu tun mit dem **Scheefmuul**, denn das zeichnet sich dadurch aus, niemals gute Laune zu haben. Lächeln ist für das *Scheefmuul* ein absolutes Fremdwort – nicht mal Schadenfreude stimmt ihn fröhlich.

Ein **Scheeloog** schießt so sehr, dass es alles doppelt sieht, was in diesem Fall wirklich nicht vom Alkohol kommt.

Scheet-in-Wind hat das alte deutsche

Sprichwort „Wer anderen eine Grube gräbt ...“ auf Hamburger Verhältnisse umgemünzt. Wer nämlich in Windrichtung schießt, bekommt alles postwendend wieder ins Gesicht ...

Der **Scheihaak** ist nicht etwa aus dem arabischen Kulturkreis zugereist, sondern in Niedersachsen jemand, der anderen gerne in die Tasche greift. Auf ihn passt das Sprichwort: ***He let nicks liggen, as gläuning Isen un Mählensten*** – er lässt nichts liegen als glühendes Eisen und Mühlensteine. Der **Scheihaak** kann nämlich alles brauchen. Ein **Scherereemoker** hat an nichts anderem größere Freude, als seine Mitmenschen gegeneinander aufzuhetzen und dann genüsslich zuzuschauen, wie diese sich an die Gurgel gehen. Dann allerdings kommt seine zweite große Stunde: Er bietet sich ihnen als Schiedsrichter und Schlichter an.

Schmiermichel nennt der Hamburger

einen Polizeibeamten, der sich bestechen lässt. Vorsicht: Das sollten Sie niemals einem Polizisten der Hansestadt gegenüber sagen – das sorgt garantiert für die Anzeige wegen Beamtenbeleidigung!

Ein **Schnattermuul** erzählt gerne schlimme Geschichten über andere. Und wenn's keine gibt, erfindet er sie eben.

Das **Schrökelbeen** sieht bei genauerer Betrachtung einem Dackel sehr ähnlich und bleibt deshalb auch bei Orkan im Hamburger Hafen aufrecht stehen.

Der **Schummerklaas** möchte gerne als Gangster anerkannt werden und treibt sich deshalb in zwielichtigen Lokalen und Kneipen herum.

Ein **Schüver** ist so frech und dreist und dabei auch noch erfolgreich, dass er nach einem Einbruch der Polizei das Diebesgut zum Kauf anbietet.

Ein **Slikkermuul** hat seit frühester Jugend einen guten Kontakt zu seinem Zahnarzt,

denn er isst so gerne Süßigkeiten, dass er immer schon an Karies litt. Dasselbe ist übrigens ein **Snoopmuul**. Kein schöner Anblick, die beiden. Selbst bzw. gerade dann nicht, wenn sie lächeln.

Der **Slurrer** kann seine Füße einfach nicht anheben, weswegen er meist Pantoffeln trägt und dann auch unter selbigen steht.

D a s **Sluukohr** hat anderswo in Deutschland Segelohren. An der Nord-und Ostseeküste muss er ab Windstärke 6 zu Hause bleiben, damit er nicht abhebt.

Eine **Snotternees** lässt alle unangenehm berührt von sich abrücken, weil er bei Schnupfen ständig schnieft.

D e r **Snurrieper** tut den ganzen Tag nichts, erweckt aber perfekt den Eindruck, er täte was. Bei Kollegen ist der **Snurrieper** deshalb besonders unbeliebt, wenn sie ihn denn durchschaut haben.

Sottje, der Hamburger Schonsteinfeger, wird leider trotz seiner ehrenwerten Arbeit

auch als Schimpfwort missbraucht: für all jene, die sich die Finger mit ungesetzlicher „Arbeit“ schmutzig machen. Der **Speckbuuk** hat so viel Gewicht zugelegt, dass er 1) seine Schuhe nicht sehen, 2) dieselben deshalb auch nicht zubinden kann. Ein **Spijöökenmaker** albert gerne herum und meint damit auch andere zu unterhalten, was er aber gar nicht tut.

Der **Splienkopp** ist der lebende Beweis dafür, dass jeder eine leichte Macke hat. Sein bester Freund ist der ...

Sprietkopp, der diese und auch andere Macken durch übermäßigen Bier und Köm-Genuss hart erarbeitet hat.

Ein **Sprockimm** werkelt vor sich hin, so fleißig wie eine Ameise, aber leider genauso unauffällig. So kommt er natürlich zu nichts!

Ein **Stommer** muss zu jeder passenden und unpassenden Gelegenheit Dampf ablassen. Selbst wenn dazu überhaupt kein

Anlass besteht.

Der **Strambulsterkopp** hat durch lebenslanges Training eine Kopfform, die an eine Kümmelschnapsflasche erinnert.

Ein **Struntje** treibt sich herum wie ein herrenloser Straßenköter und hat in etwa auch dessen Charaktereigenschaften.

Beim **Stunkmoker** ist die liebste Beschäftigung – ganz gleich, ob im Betrieb oder im Verein, in der Stammkneipe oder daheim – Stunk machen. Um jeden Preis! Das passiert praktisch schon von allein. Oder, wie der Hamburger sagt: **Dat löpt sück all torecht!** Ein **Suddel** ist der festen Überzeugung, dass das niedersächsische Grundwasser nicht durch seinen Gebrauch an Seife verschmutzt werden sollte. Der **Suddel** entspricht damit dem hochdeutschen **Schmuddel**.

Der **Sünndrang** ist so selten nicht: Er kriecht wie ein Blindschleiche durchs Leben und bekommt deshalb immer wieder mal

eine übergebraten.

E i n **Swienerieder** ist nicht etwa ein betrunkenen Jockey, der sich im Stall geirrt hat, sondern einer, der anderswo auf gut deutsch *Schweinehund* heißt.



Ein **Taps** trifft zielsicher jeden erreichbaren Fettnapf in ganz Niedersachsen.

Der **Tatterklaas** ist schon seit Jahren im Trinktraining, deshalb muss er immer gleich zwei Bier bestellen: Eines verschüttet er durch sein *Tattern* sofort.

Der **Torfkopp** muss seinen Schulabschluss nicht unbedingt in einer Baumschule gemacht haben. Der *Torfkopp* kommt überall in Niedersachsen vor und zeichnet sich durch besondere Dämlichkeit aus.

Ein **Torüchkieker** stammt nicht von Gestern, sondern eher von Vorgestern. Diese Sorte Mensch kommt nicht nur auf dem platten Land, sondern immer mehr auch in der Großstadt vor.

Die **Töversche** ist eine (weibliche) Hexe, die alle Männer um den kleinen Finger wickelt und deshalb den Neid aller

Nachbarinnen erregt.

Ein **Treersch** hängt so sehr an Mutters Rockzipfel, dass er mit 65 noch immer bei seiner Mami lebt. Sie ist halt die Allerbeste!

Eine **Trutsche** ist die norddeutsche Landfrau schlechthin, die immer in Kittelschürzen gekleidet ist, ihr Haar selbst auf Lockenwickler dreht und diese natürlich frühestens dann herausnimmt, wenn der Besuch schon fast in der Türe steht.

Der **Tüdelbüdel** kann nicht viel, eigentlich gar nichts, redet aber trotzdem ununterbrochen darüber.

Tüffel ist das Hamburger Pendant zum hochdeutschen Tollpatsch.



Der **Unkruutfreter** schlägt sich durchs Leben, in dem er völlig auf der Öko-Schiene dahinvegetiert und sich nur von Müsli, Rohkost und Nüssen ernährt.

Der/die **Urmel** lebt in Niedersachsen und brabbelt den ganzen Tag Unverständliches vor sich hin. Das führt dazu, dass so manch einer sagt: ***Dor muss di nich um queelen – Darum brauchst du dich nicht kümmern!***

Ein **Utkieker** lugt den ganzen Tag durch die Gardine, um mitzubekommen, was sich draußen auf der Straße so tut. Also die Neugier schlechthin, allerdings nicht unbedingt weiblich. Es soll auch männliche **Utkieker** geben.



Die **Veddel** hat's aufgegeben, ihren vor Jahrzehnten rechtmäßig angetrauten Ehemann umzuerziehen und lebt deshalb leicht verbittert nur noch vor sich hin. Ihrer Miene sieht man an, dass sie nur noch eines kann: **een snut trekken** – schmollen also.

Der **Verkloorer** meint, sich mit allem bestens auszukennen und klärt jeden darüber auf, der dies ganz bestimmt nicht hören will.

Ein **mieser Viez** ist ein besonders missgünstiger Hausgenosse, der nicht mal dem nächsten Nachbarn gönnt, dass die Geranien auf dessen Balkon schöner blühen.

Der **Voss** ist schlau wie ein Fuchs, zeigt dies aber nicht, um seine Mitmenschen nicht in Trübsinn verfallen zu lassen.



Wickersche nennt man in Hamburg ein ausgesprochen liebenswertes Mädchen, das sich sofort nach der Eheschließung in ein bösesartiges Frauenzimmer verwandelt.

Ein **Winnworp** ähnelt einem Maulwurf und kommt wie dieser immer genau da aus dem Untergrund ans Tageslicht, wo man es am wenigsten vermutet.

Wi pet us Heuner sülbst! Vorsicht, wenn Sie das gesagt bekommen, während Sie gerade mit einer Dorfschönen flirten. Gefahr ist im Verzug! Denn die Mahnung heißt wörtlich übersetzt *Wir treten unsere Hühner selbst*. Und bedeutet nichts anderes als „Finger weg, das ist meine!“

Der **Wippstert** ist der Hamburger Zappelphilipp schlechthin. Er kann einfach nicht stillsitzen und macht durch seine Unruhe alle anderen in seiner Umgebung

nervös.

Woonschoper sagt man in Norddeutschland zu einem, dem man es nun wirklich nicht ansieht, dass er ein echter Mensch ist. Vielleicht ist er auch gar keiner?



Xaver ist im Norden Deutschlands schon allein deshalb ein Schimpfwort, weil ein solcherart Beschimpfter dem Süden der Republik zuzuordnen und damit automatisch ein Vollidiot ist.



Die **Zeterziege** ist meist mit einem Niedersachsen verheiratet, bereut das schon seit langem und beschimpft ihn deshalb ununterbrochen in meckerndem Tonfall. Kein Wunder, dass der Gatte irgendwann ausflippt und nur noch meint: ***Klei mi an' Mors*** oder ***Klei mi an de Föö't***. Auf Hochdeutsch: *Lass mich in Ruhe, du kannst mich mal...*

Die **Zippelgusse** hat mit Friseurbesuchen nichts zu schaffen, sondern schneidet ihr zottelig-ungepflegtes Haar lieber selbst. Und das sieht man auch.

Kapitel 2: Von Aaskreih bis Zwunsch – Schimpfen im Osten

Im Osten Deutschlands hat man es schwer. Nicht nur, weil die Osis von den besserwisserischen Wessis einfach „übernommen“ wurden und seither auf blühende Landschaften warten, die es leider immer noch nicht überall gibt. Viel schlimmer ist's für manchen, der im Osten geboren und aufgewachsen ist, dass das Sächsische (das ein Westdeutscher sozusagen automatisch mit dem Osten der Republik verbindet) der unbeliebteste Dialekt überhaupt ist. Das war schon 2008 so, und erneut bestätigt hat dies eine Umfrage des Meinungsforschungsinstituts YouGov zum Tag der Deutschen Einheit im Jahr 2012. Das Ergebnis: Nur acht Prozent finden Sächsisch gut (immerhin ein Prozent

mehr als 2008).

Zwar schneiden auch die Berliner (und das wird vor allem die echten Sachsen freuen!) nicht gerade glänzend ab: Sie sind vorletzte in der Rangliste mit elf Prozent; dicht gefolgt von den (mit 13 Prozent auf dem drittletzten Platz) Kölnern, was allen Ossis insgesamt Befriedigung verschaffen dürfte. Denn wie heißt es so schön?

***Mir Soggsen, mir sinn helle,
das weeiß de ganze Weld,
un sinn mir maa nich helle,
do hammer uns ferschedeld!***

Haben Sie's verstanden? Tja, wenn nicht – dann haben Sie jetzt mal einfach Pech gehabt. Diese Zeilen stammen von der Mundartdichterin Lene Voigt (1891–1962), und sie beschreiben das Selbstverständnis im Osten der Republik ganz gut. Immerhin hat Lene Voigt bereits in den 30ern des vergangenen Jahrhunderts ganze Klassiker

ins Sächsische übersetzt – und das wurde auch noch gelesen! Kleiner Tipp übrigens von der Autorin, auch für die nachfolgenden Seiten: Es hilft beim Verstehen und Erlernen ungemein, wenn Sie die „bösen Wörter“, gerade die sächsischen, wieder beim Lesen halblaut vor sich hinhurmeln. Am besten allerdings bitte nicht in der Öffentlichkeit, da kommt man leicht in den Verdacht, ein bisschen gaga zu sein. Üben Sie besser in den eigenen vier Wänden.

In Bezug auf Schimpfen und Fluchen ist der ungeliebte letzte Platz beim Dialekt-Ranking übrigens richtig unfair! Denn so rein von der Fantasie her haben unsere Landsleute im Osten, vor allem in Sachsen und in Mecklenburg-Vorpommern die Nase ganz weit vorn: Man findet selten so viele ausgefallene Schimpfwörter wie hier. Dafür ist etwas anderes ganz kurios: Nirgendwo sonst findet man so viele Schimpfwörter, die

sich mit dem weiblichen Teil der Bevölkerung beschäftigen. Naturgemäß nicht in der freundlichsten Art und Weise. Kein Mensch weiß, woran es liegen mag und alle Vermutungen der befragten Sachsen, Mecklenburg-Vorpommer, Berliner und Brandenburger waren ebenfalls nicht gerade frauenfreundlich ...

Manche Schimpfwörter in diesem Kapitel stammen aus dem Niederdeutschen (das eher im Norden gesprochen wird), viel mehr aber aus dem Mitteldeutschen, der großen Sprachfamilie des Hochdeutschen. Dazu rechnet man neben Sächsisch, Thüringisch und noch ein paar anderen Dialekten übrigens auch Hessisch, Rheinfränkisch und sogar Kölsch. Nein, hier will Sie niemand ver äppeln! Es ist kaum zu glauben, aber trotzdem wahr: Rein sprachwissenschaftlich sind all diese Dialekte hochdeutsch! Seit dem 19. Jahrhundert unterscheidet man

nämlich „Niederdeutsch“ und „Hochdeutsch“, und zu Letzterem rechnet man eben Mittel-und Oberdeutsch. Mit anderen Worten: alles außer dem norddeutschen Sprachraum mit all seinen vielfältigen Dialekten. Schwer nachzuvollziehen, dass Sächsisch und Hessisch, Schwäbisch und Fränkisch, Kölsch und Bayerisch im Grunde hochdeutsch sein sollen. Das hat aber nichts mit dem „Hochdeutsch“ als Schriftdeutsch zu tun. Das sprechen bekanntlich nur die Hannoveraner perfekt und praktisch druckreif. Der Grund liegt woanders – in der Lautverschiebung nämlich, die irgendwann vor gut 1000 Jahren stattgefunden hat.

Es würde allerdings jetzt zu weit führen zu erklären, was da wann und wie genau passiert ist. Schließlich geht es hier ums Schimpfen. Ganz egal, ob frauenfeindlich oder nicht: Beschimpfungen sind ja nun nie

was direkt Nettes, und wenn man es in dieser Hinsicht im Osten der Republik eher auf den weiblichen Teil der Bevölkerung abgesehen hat – na und?! Erstens wird sich eine gestandene Frau davon sowieso nicht beeindrucken lassen; zweitens wird sie sicher ebenfalls genug Fantasie entwickeln, Gegen-Schimpfwörter zu erfinden und drittens sind die hier gesammelten Beschimpfungen beileibe nicht alles, was man im östlichen Teil Deutschlands zu diesem Thema zu sagen hat, oder? Der Sachse würde sagen: **Da gänndsch bleede wär'n!** Und das will ja keiner. Erfreuen Sie sich deshalb jetzt an den schönsten Schimpfwörtern aus Deutschlands Osten. **Ochnee s'newohr** – jetzt geht es endlich los!



Aaskreih ist zum Beispiel schon so ein böses Wort, mit dem der Mecklenburg-Vorpommer eine böartige und gierige Frau bezeichnet. Ob's wohl hier besonders viele *Aaskrähen* gibt?

Aasr nennt der Sachse solche Menschen, die das Eigentum eines anderen nicht hoch schätzen, sondern vielmehr flegelhaft damit umgehen.

Ein **Abbarahd** sollte mindestens 90 bis 100 Kilogramm wiegen. Sonst ist solch ein Mensch (ob weiblich oder männlich) für einen Sachsen ganz gewiss kein *Abbarahd*.

Abblarsch nennt der Sachse ein (männliches oder weibliches) Hinterteil, das ihm ob seiner Knackigkeit in die Augen sticht. Hat man einen solchen, ist's also gut. Schließlich schaut auch die Sächsin (wie alle Frauen) einem interessanten Mann auf

den Po. Allerdings: Wird man mit *du Abblarsch*, *du* tituliert, ist es weniger erfreulich, sondern eindeutig negativ gemeint.

Achterliek bezeichnet übrigens denselben Körperteil in Mecklenburg. Werden Sie als Mann so genannt, ist dies bestimmt keine freundliche Bezeichnung – im Gegenteil.



Adder ist der pommersche Ausdruck für eine Natter – eine Schlange also. Man kann sich vorstellen, dass eine Frau, die so genannt wird, keine besonders liebenswerten Eigenschaften hat.

Äggschdeor nennt der Sachse jene Leute, die lässig-leger-ach-so-cool an der Ecke stehen, eine Kippe im Mundwinkel haben und den lieben Gott einen guten Mann sein lassen. Arbeit? Ist für sie ein Fremdwort.

Ein **Äggsdensrigger** muss einfach eine Macke haben, meint der Sachse. Denn sonst würde der hochdeutsche Exzentriker ja überhaupt nicht auffallen, gell?

Die **Ämandse** dagegen nimmt alles viel zu ernst, meint der (männliche) Sachse. Ihr Vorbild ist Alice Schwarzer, und wehe, ihr tritt ein Mann zu nahe!

Das **Angfang därriegl** kommt aus dem Französischen – auch wenn das heute kein Mensch mehr glauben mag –, und hieß ursprünglich „enfant terrible“. Die sächsische Version meint dasselbe.

Der **Anökeler** ist so ein richtig mieser Angeber – in Mecklenburg-Vorpommern zumindest. Dem kann man in Sachsen nur

entgegenen: **Du erzählst** **en**
gwadd(eradadd)sch! Mit anderen Worten:
Du redest Unsinn!

Armleischdr klingt zwar erleuchtet, ist's aber ganz gewiss nicht. Im Gegenteil: Der Sachse weiß genau, dass er mit solch einem Menschen machen kann, was er will – sogar den größten aufgebundenen Bären merkt so einer nicht.

Eine **Äweltriene** sollte man seiner Mutter in Mecklenburg nicht als künftige Schwiegertochter vorstellen. Jedenfalls dann nicht, wenn man nicht enterbt werden will.

E i n **Äwernäsig-Hannes** nimmt alles peinlich genau. So genau, dass er das Stück Seife nach dem Händewaschen sicherheitshalber nochmals abwäscht – es könnten ja vorpommersche Bakterien dran kleben geblieben sein.

B

Die **Babbellies** kommt im Nordosten vor und hat nichts anderes zu tun, als den lieben langen Tag zu klatschen und zu tratschen. Der **Babbl** dagegen hat mit „babbeln“ gar nichts zu tun. Der Sachse nennt einen etwas dämlichen Menschen so, dem man alles Mögliche erzählen kann – er hält es immer für wahr.

Der **Bachulge** geht allen mit allem auf die Nerven, merkt's aber nicht und wundert sich dann, wenn er in Sachsen eine geklebt bekommt. Er reagiert ja nicht mal auf den zarten Hinweis ***make geene Märde – red keinen Unsinn!***

Die **Backbeer** hat so wenig Hirn, dass sie alles vergisst. Sogar, dass sie in Mecklenburg-Vorpommern zu Hause ist.

Der **Backsbüdel** klingt nicht nur leicht bescheuert, dieser Mecklenburger ist es

auch.

Das **Backfeifenjesicht** ist ein Mensch, dem der Berliner am liebsten eine reinhauen würde.

Ein **Bäddschr** hat überhaupt gar keine Manieren: Dieser Sachse furzt und rülpst, schmatzt und isst mit den Fingern.

Die **Bäddse** ist immer dann gut, wenn man ein besonders geheimes Geheimnis mit allen teilen möchte. Der Sachse weiß: Die **Bäddse** kann bestimmt nichts für sich behalten.

Bäglobbdr sagt der Sachse schlicht und einfach zu einem etwas durchgedrehten Zeitgenossen.

Die **Ballerolsch** ist etwas Ähnliches, aber immer weiblichen Geschlechts und vor allem weiter im Nordosten beheimatet.

Die **Bammelfik** hat mit Ordnung nichts im Sinn, ist deshalb auch keine gute Hausfrau und würde bei der mecklenburgischen Schwiegermutter deshalb nicht bestehen.

Banschr gibt es – obwohl dort nur wenig Wein wächst – auch in Sachsen. Der **Banschr** streckt die Gulaschsuppe mit Wasser, verd ünnt das Bier mit Limo und verwässert den Wein.

E i n **Bärlahdsch** ist ein besonders schwerfällig-traniger Sachse, der auch noch ein rechter Tollpatsch ist.

Der **Bärlinr** gehört zu den **ärgsten** Feinden eines jeden Sachsen. Das war schon zu Preußens Zeiten so, das war in der DDR so und das ist jetzt wieder so – Hauptstadt hin oder her. **Dräsdn wär' ooch scheen gäwäsn zum Rägiern!** Fast genauso schlimm wie der **Bärlinr** ist allerdings seit 1990 der **Schwobe**: Jeder Wessi also, der sich im Osten breitmacht und nicht nur glaubt, die Weisheit mit Löffeln gefressen zu haben, sondern dies zudem gerne offenmundig kundtut. Aber alle Sachsen wissen: **Mir Soggsn sin von echtem Schlaach, mir sin nich dod zu griechn.**

Ein **Barmjochen** sieht wirklich gar nichts Positives in der Welt. Dieser Mecklenburger muss immer nur jammern und klagen, wie schlecht es ihm doch geht. In Wirklichkeit jedoch hat er einiges auf der Bank – er ist nur zu geizig, um es auszugeben.

E i n e **Bärrne** kann man leicht überbekommen; und dann wird der Sachse zum Tier: **Nu habb'ch abr dä Bärne digge!**

Eine **Bädsche** ist ein rechter Besen, an dem kein männlicher Sachse seine Freude hat.

Der **Bauerndälbl** kann bestimmt nicht aus Dresden oder Leipzig kommen, sondern stammt vom Lande. Und das sieht man ihm auch an.

E i n **Bauzfik** ist besonders ungeschickt: Holt er (oder sie) zum Beispiel Eier, kann man sicher sein, dass dieses Menschenkind aus Mecklenburg-Vorpommern mindestens die Hälfte

zerbrochen anbringt.

Ein **Bäwerbücks** ist einer, der pfeift, wenn er in Mecklenburg-Vorpommern in den dunklen Keller gehen muss, um Kartoffeln in die Küche zu schleppen.

Der **Bibbich** ist bei den Sachsen nicht sonderlich beliebt, denn man kann diesen Menschen nur schwer einordnen: Ist er nun einfach etwas zurückgeblieben oder etwa doch böseartig doof?

Bieräsel klingt fast sächsisch, stammt aber dennoch aus nördlicheren Gefilden. Aber es meint vermutlich dasselbe: einen Menschen nämlich, der gerne einen hebt und dann zu faseln anfängt. In Sachsen würde man von ihm sagen: **Der hadd awwer een geschwebberd** – *der hat aber einen gescheppt* (also eindeutig einen oder gar mehrere zu viel getrunken).

Das **Bimbrlies'chn** ist eine besonders zimperliche Sächsin, die glaubt, mit extrem altjüngferlicher Zurückhaltung einen Mann zu

bekommen.

Ein **Bissr** weiß vielleicht, wo sich die Toilette befindet; dennoch pisst dieser Sachse auch im übertragenen Sinne überall hin, wo es nicht nötig und erlaubt ist.

Der **Blähgsch** schreit wüst herum. Und der Sachse kann so etwas einfach nicht ab – er ist schließlich immer die Ruhe in Person!

Die **Blamwiv** kann man schon nach kürzester Ehezeit erleben. Sie treibt mit ihrem Klagen und Jammern ihren mecklenburgischen Ehemann ganz gewiss aus dem Haus in die Stammkneipe.

Blins sagt man nach, dass sie sogar zu dämlich sind, um Linsensuppe zu sich zu nehmen – also ganz schön **bähämmrd**, wie der Sachse sagt.



Ein **Borbs** ist ein niedlicher kleiner Mann von etwa 1,40 Meter Körpergröße, der dies aber gerne verleugnet, indem er Einlagen in den Schuhen trägt. Was aber natürlich einem Sachsen sofort auffällt.

Der **Borschdwisch** treibt sich die ganze Woche in der Kneipe herum und wundert sich dann, warum seine sächsische Ehefrau ihn mit dem Nudelholz empfängt, wenn er mal vor Mitternacht nach Hause kommt.

Ein **Bostsmite** kennt nur Übertreibungen

und Aufschneiderei. Was natürlich für einen Menschen aus Mecklenburg-Vorpommern ein Unding ist und er dies deshalb als Schimpfwort gebraucht.

Der **Brägenkierl** ist immer leicht im Alkohol-Tran. Seine Bewegungen wirken deshalb leicht tapsig, sein Denken ist mit dem Begriff „unkonventionell“ eher harmlos umschrieben. Meint der Vorpommer zumindest. In Mecklenburg kennt man da eher den **Bramwiennäs**, der vor allem eine große Sympathie für Rum und Grog hegt.

Eine **Brawwelfiken** tut den ganzen Tag nicht anderes, als die Nachbarn mit ihrem Klatsch von der Arbeit abzuhalten. Der Mecklenburger kennt dazu auch ein männliches Gegenstück: den **Brawweljochen** nämlich.

Der **Breesewädl** zeichnet sich durch eine besonders große Klappe aus, und dies lehnt der Sachse instinktiv ab.

Bruddler arbeiten gerne, aber sie arbeiten

so schnell, dass meist Pfusch entsteht. Und Pfuscharbeit kann man im nördlichen Osten dieser Republik nicht brauchen.

Der **Bubsr** ist jemand, der nicht mal in der Dresdner Semperoper seine Fürze für sich behalten kann. Absolut ohne Manieren, dieser Mensch!

Buddelkieker nennt man im Norden jemanden, der gerne an der Flasche hängt. Aber nicht als Kleinkind an der Milchflasche, sondern als Erwachsener an der Schnapsflasche.

Bulgsr heißt auf Neudeutsch so viel wie „workaholic“ – ein Arbeitswütiger also. Für den Sachsen ein Unding. Und der **Bumbl** geht so weit, dass er dem sächsischen Kollegen sogar die ungeliebten Arbeiten abnimmt.

Die **Bundestöle** kommt immer aus dem Westen und verscherzt sich's gerne mit dem Berliner, weil der immerhin Hauptstadtbürger ist. Und zwar schon

immer, nicht erst seit Kurzem!

E i n **Bunniegl** zeichnet sich durch besondere Boshaftigkeit aus und dies geht dem Sachsen gehörig auf die Nerven.



Canallje ist einfach die in Mecklenburg-Vorpommern gebräuchliche Schreibweise der französischen Kanaille, die einen Schurken beschreibt.

Canalljenvagel nennt sich die Steigerung der *Cannalje*.



Daddrich sagt der Sachse zu jemandem, der nicht nur dumm daherredet, sondern außerdem auch noch vor lauter Angst zittert.

Der **Daemelklaas** merkt's einfach nicht, dass er von seinen pommerschen Mitmenschen für einen Dummkopf gehalten wird.

Ein **Daesel** ist so unbedarft, dass er einfach alles glaubt, was man ihm erzählt. Und so kommt es, dass er in Brandenburg nicht nur am 1. April in denselben geschickt wird.

Däggs! nennt der Sachse lautmalerisch und anschaulich Herrn und Hund – wenn beide krumme Dackelbeine haben.

Ein **Dähmlagg** hat die Weisheit wahrlich nicht mit Löffeln gefressen, sondern eher mit einer Gabel. Und da ist diesem Sachsen

einfach alles durchgerutscht. Zum *Dähmlagg* kann man also nicht mal sagen: ***Hähre off modd geddschn*** – *mach den Mund zu beim Essen.*

Ein ***Dalf*** ist zwar geistig nicht besonders helle, aber aufgepasst: Man treibe es nicht zu weit. Dieser Mecklenburger merkt irgendwann, wenn er auf den Arm genommen wird. Und weil er zwar geistig schwach, körperlich aber gewaltig ist, könnte dies zu bösen Verletzungen führen. Der ***Dalps*** ist eine Steigerung vom *Dalf*. Denn er ist außerdem auch noch ein Flegel, und das auch noch gern. Und die ***Dammel*** ist die weibliche Entsprechung des mecklenburgischen *Dalfs*.

Der ***Dammichbrudr*** hat's gewiss nicht nötig, sich einen Knigge zuzulegen. Denn er umgeht mit Gewissheit alle Verhaltensvorschriften für gutes Benehmen. Allein schon dadurch, dass dieser Sachse so gotteslästerlich flucht.

Die **Darandl** ist eine Spinnenart, die durch ihren giftigen Biss bekannt ist. Der Sachse bezeichnet allerdings als *Tarantel* eher seine böse Ehefrau oder seine Schwiegermutter.

Ein **Därrländr** besteht nur aus Haut und Knochen und ist deshalb nicht nur für Sachsen ein unschöner Anblick.

Die **driebe Dasse** ist ein ganz besonders langweiliger und träger Sachse. Er reißt wirklich niemanden vom Hocker – ganz bestimmt auch keine hübsche Sächsin.

Diangter nennt man nicht nur die böse Nachbarin, sondern auch – den Teufel. Zumindest dann, wenn man in Mecklenburg-Vorpommern lebt.

Ein **Diddel** läuft herum und weiß nicht so recht, was er eigentlich will. Heute so, morgen so – und da soll ein Mecklenburger schlau draus werden.

Der **Diddschr** benutzt nie und nimmer einen Löffel – wozu auch?

Der Sachse hat dafür schließlich seine Finger, oder?

Der **Dingrich** ist so wenig wert, dass er nicht mal mehr einen Namen hat. So wenig interessiert ist der Sachse an diesem Menschen.

Ein **Doaläddndiefdauchr** ist bei den Sachsen jemand, der so dumm ist, dass er die Toilette als Übungsplatz für seine Tauchkünste missbraucht – und dies noch nicht einmal unangenehm findet.

Der **Dobblabbn** ist nicht nur ein Mann, der daheim kräftig unterm Pantoffel steht. Nein, dieser Sachse hat **ooch noch eene midn Dobblabbn midgegrischd** und das ist für den Geisteszustand des Betreffenden nicht das Beste.

Doemel wird in Mecklenburg gerne als Vorsilbe für all jene gebraucht, die nicht unbedingt sehr helle sind. Man kennt also demzufolge auch den **Doemelsack**, den **Doemellack** und die weibliche

Domeldiern.

Ein **Doffl**, **Deffl** oder **Schdoffl** kann wirklich nichts dafür, dass er so ist, wie er ist: Gegen Dummheit – das wissen auch die Sachsen – kämpfen Götter selbst vergebens.

Ein **Dönpap** redet und redet und redet – und immer nur Stuss. Wie man das in Mecklenburg-Vorpommern nur aushalten kann?!

Drahnduhde nennt man in Sachsen solche Leute, die nicht nur langsam von Begriff sind, sondern dies auch noch fast zu einer Kultur gemacht haben.

Das **Dramblwier** kennt jedes Fettnäpfchen von Berlin bis Dresden und ist in der Lage, immer noch einen weiteren Fettnapf zu finden – auch wenn es anscheinend schon gar keinen mehr gibt.

Drangtonn nennt man im Norden eine Ehefrau, die keinerlei Essensreste stehenlassen kann: Sie verputzt alles – und

niemand wundert sich, wenn sie dann auch äußerlich einer Abfalltonne zu ähneln beginnt.

Den **Dreedlfriddse** kennt man aus der Schule: Das sind diejenigen sächsischen Schüler, die immer zu spät kommen.

Ein **schlang'gr Dreidonnr** springt ins Schwimmbecken – und das Wasser ist dann plötzlich draußen. Solche Schwergewichte gibt's in Sachsen – da staunste, gell?

Ein **Driwwel** gibt keine Ruhe und macht keine Rast, bis er erreicht hat, was er will. Nervig, so was!

Ein **Droddl** ist der sächsische Trottel, der aber viel gemütlicher klingt.

Der **Duggmeisr** wagt es nicht, dem Chef Widerworte zu geben. Aber dafür tritt dieser Sachse nach unten weiter. Wie jeder Duckmäuser eben.

Dunnerbesen heißt im Norden so mancher weibliche Putzteufel. Weil er nicht

nur das Haus sauber hält, sondern bedauerlicherweise auch nicht auf den Mund gefallen ist. Diese zänkische Ehefrau treibt jeden Mann aus dem Haus.



Der **Eeädrachn** wird leider nicht von einem Prinzen erschlagen, sondern hält den sächsischen Ehemann in Gewahrsam, „bis dass der Tod sie scheidet“. Oder ein gnädiger Familienrichter. Der **Eeägribbl** dagegen ist derjenige, der von einem **Eeädrachn** in Gewahrsam gehalten wird. Außerhalb Sachsens sagt man zu diesem Ehekrüppel auch gern Pantoffelheld.

Ein **Eechnbreedlr** will mit anderen Sachsen nichts zu tun haben. Er wurschtelt lieber alleine vor sich hin und ist der festen Überzeugung, sowieso alles am besten zu können.

Der **Eeläfand im Bordsällahnlahdn** ist ein

sächsischer Tollpatsch, der sich in die Porzellanmanufaktur nach Meißen verirrt hat und da unversichert ganze Wagenladungen Porzellan zu Bruch gehen lässt.

Eelis bezeichnet in Sachsen einen ganz besonderen Einfaltspinsel. Manchmal kommt noch etwas erschwerend hinzu. Wenn der *Eelis* nämlich sagt, er habe **Huddl'lei middn Nischl**. Dann hat er es „mit den Nerven“ und sollte besser eingewiesen werden ...

Der **Eirgobb** tut so, als ob er viel im Hirn hätte; dabei sind unter seiner sächsischen Glatze nur ein paar wenige Gehirnwindungen versteckt. Und die helfen nur in den wenigsten Fällen weiter.

Ennelbutt sind für den Mecklenburger, der groß und schlank ist, dringend notwendige Gegenstücke: nämlich kleine und dickliche Menschen, ohne die er nie so groß rauskäme.

Der **Entfaamtiger** hat nichts mit wilden

Raubkatzen zu tun, sondern vielmehr mit dem Wort „infam“, dass die Mecklenburger und Vorpommer auf diese Weise aussprechen.



Ein **Färgl** ist ein Sachse, der nicht mit Messer und Gabel essen kann und außerdem seine Konversation mit schweinischen Redensarten würzt.

Der **Fatzke** ist ein eitler und zudem arroganter Mensch aus Berlin. Wehe aber, Sie sagen als Nicht-Berliner zu einem Berliner *du eitler Fatzke* oder gar schlimmer noch *du Berliner Fatzke*. Da heißt es dann schnell sein ... oder aussehen wie einer der Klitschko-Brüder.

Feir'riebl zeigt, dass der Sachse für den Kaminkehrer nicht viel übrig hat. Denn er nennt ihn *Feuerrüpel* und benutzt dieses Schimpfwort auch noch für alle, die rothaarig sind.

Der **Fetthinelster** kommt mittags zum Fröhschoppen in die Kneipe und geht

frühestens, wenn die Sperrstunde kommt. Aber dieser dickliche Mecklenburger kann da nix für – er hat ein *Fetthinelster*, der ihn am Stuhl festkleben lässt.

Eine *Fiddel* nennt man im Norden ein liederliches Frauenzimmer, das den zugehörigen Mann mit ihrem Mundwerk auch noch ganz schön schikaniert.

Fischooge sagt der Berliner zu all jenen, die von der Küste kommen. Ganz gleich ob aus Ost oder West. Und *Fischgobb* nennt der binnenländische Mecklenburger all jene, die direkt an der Küste wohnen.

Flasdrgasdn nennt man den Sanitäter, der einem nach einer Rauferei zu Hilfe eilt, in Sachsen besser nicht. Es könnte nämlich sein, dass man dann nicht mehr verarztet wird.

Der *Fleeschl* ist in Sachsen nicht nur ein Flegel, sondern außerdem auch noch einer, der ständig Streit sucht und bedauerlicherweise findet. Dabei sollte man

diesen Menschen wirklich nur links liegen lassen. Am besten mit dem Kommentar ***Hau ab mid dein Gelumbe!*** Der ***Flez*** ist in Berlin ein Mensch mit schlechten Manieren. Kommt zwar auch bei Berlinern selber vor, aber da nennt man das dann Hauptstadtmanieren.

Flickhiering sagt man im Norden Ostdeutschlands zu einem etwas untergewichtigen Menschen, der auch noch dürr und klapprig aussieht.

Der ***Fliechnfängrr*** ist so doof, dass er vor Staunen über die Welt seinen Mund nicht mehr zukriegt. Und da fliegen dann die sächsischen Fliegen hinein.

Das ***Flunnermuul*** entspricht in anderen Gegenden Deutschlands der „beleidigten Leberwurst“. Ein solcher Mensch zieht immer auch noch einen schief-beleidigten Mund – ein ***Flunnermuul*** eben. Der ***Füünscher*** kommt dem ***Flunnermuul*** sehr nahe.

Flurt nennt man in Mecklenburg eine schlampige Frau, die mit Ordnung nicht viel im Sinn hat, und der man das auch ansieht.

Flurtenmeiersch ist eine Erweiterung der *Flurt*. Aber sie hat noch eine weitere schlechte Eigenschaft: Sie tratscht und klatscht gerne.

Fords hat nichts mit der Automarke zu tun – obwohl es die natürlich auch in Sachsen gibt. Ein *Fords* ist vielmehr ursprünglich ein Furz, mittlerweile eine Kleinigkeit, über die es sich nicht mehr aufzuregen lohnt. Etwas anderes ist es mit der **Furzkruke** aus Berlin: Das ist jemand, der einem quersteht, der Unsinn labert und den man deshalb am liebsten loswürde.

Der **Frässr** hält nichts von Diäten und Abmagerungskuren. Dieser Sachse frisst, was das Zeug hält und was in ihn hineinpasst. Als Gast ist er deshalb nicht eben beliebt. Man nennt den *Frässr* deshalb auch gern **Fuddrluche**. Die Folgen dieses

unmäßigen Betragens übrigens bezeichnet der Sachse dann gerne als **der hat eene Sburbraide wie een Bollerwaache**.

Der **Fuderkopp** hat nur ein großes Hobby: Dieser Vorpommer schimpft einfach zu gerne.

Ein **Fuschr** scheut zwar die Arbeit nicht, aber dieser Sachse arbeitet am liebsten schwarz (wegen des Geldes) und schlampig (weil er dann beim Nachbessern noch einmal Geld verdienen kann).



Ein **Gaffesaggse** lebt in Leipzig oder Dresden und ernährt sich vorwiegend von Kaffee. Alle anderen Sachsen sagen dazu: ***Du kanns mich ma fimfrn!*** Soll heißen: *Ist mir doch egal!*

Gaffr stehen nicht nur am Straßenrand, wenn ein Unfall auf der Autobahn passiert. **Gaffr** zeichnen sich in Sachsen durch ihr dummes Dreinschauen bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit aus.

Ein **Gaggei** ist ein ausgesprochen dummer Sachse, der nicht mal weiß, wo die Eier herkommen. Er kauft sie schließlich im Supermarkt. Das **Gaggei** hat übrigens nichts, aber auch gar nichts mit dem ursächsischen Ausdruck ***(nu) ei verbibbsch*** zu tun. Das sagen alle Sachsen zwar

ständig, aber sie meinen damit: *Na, so etwas! Das ist ja kaum zu glauben!*

Gaggrhänne nennt der Sachse eine Frau, die immer und ewig etwas zu meckern hat.



Gahglisch heißt ein Sachse, wenn er mindestens 1,80 Meter hoch und zaundürr ist. Woanders nennt man so was *Bohnenstange*.

Die **neugierche Gahge** ist eine ganz

besonders neugierige Sächsin, die ihre Nase in wirklich alle sie nichts angehenden Angelegenheiten steckt.

Galeehund nennt man an der Küste jemanden, den man früher bestimmt als Galeerensträfling hätte gebrauchen können. Heutzutage gibt's keine Galeeren mehr – und so entwischt der *Galeehund* meist durch die Maschen des Gesetzes.

Galfaggdr kommt ursprünglich von dem Wort Kalfaktor. Der Sachse meint diese Beschimpfung ebenfalls abwertend: Er meint damit einen aufdringlich witzigen Kerl.

Ganallche ist die sächsische Entsprechung zur französischen Kanaille.

Ein **Gang'gr** ist – ähnlich wie der *Gahglisch* – ein langer dünner Mensch. Nur hat dieser Sachse noch eine ganz besondere Eigenschaft: Erwirkt irgendwie spinnenählich.

Der **Gardnswärch** hält sich für etwas ganz Besonderes, fast für einen Gutsbesitzer;

doch in Wirklichkeit nennt dieser Sachse nur einen Schrebergarten sein eigen. Kein Wunder, dass der Gartennachbar nur lapidar meint: ***Mach dir nur keen Flegg ins Hemde!*** Auf Deutsch: *Stell dich bloß nicht so an!*

Ein ***Gasbrgobb*** kennt keinerlei Ernst. In Sachsen behauptet man, solch einen Menschen könne man fürs Kasperle-Theater verwenden.

Der ***Gaublr*** war früher – nach dem Krieg, zur Schwarzmarktzeit – schon als Schieber bekannt. In Sachsen hat sich diese Gattung erhalten und lebt unter anderen Namen weiter.

Gaudeif nennt man im Norden einen besonders findigen Spitzbuben.

Ein ***gomischr Gauds*** könnte rein theoretisch ein bisschen gaga sein. Man weiß es aber nicht genau, und deshalb wählt der Sachse hierfür die umschreibende Bezeichnung *komischer Kauz*.

Die **Gewiddrzieche** ist eine sächsische Frau – nicht unbedingt eine Ehefrau – unter deren ständig schlechter Laune alle zu leiden haben.

Eine **Gibbsguh** zeichnet sich durch besondere Sturheit aus. Diese Sächsin ist nirgends beliebt; denn sie hat zudem einen eigensinnigen **Gibbsgopp**, der sie völlig uneinsichtig macht.

Gichndragohnr schimpft man seine sächsische Ehefrau, wenn sie ihr Heim von der Küche aus regiert. Denn auch bei Sachsen geht die Liebe durch den Magen – und wehe, da stimmt nicht alles aufs Beste.

Der **Glabbgerisd** kann unter Dusche zwischen den Wassertropfen hin-und herspringen, so dünn ist dieser Mensch. Gemütlichkeit geht diesem Sachsen völlig ab.

Der **Glabbssr** wird demnächst in die sächsische **Glabbsmihle** eingeliefert. Weil: Normal ist was anderes.

Die **Gladdschjuhle** ist in Stadt und Land bekannt als sächsische Gerüchteküche. Hier hat niemand eine Chance. Nicht mal der Ehemann, wenn er lautstark meint: **Du sollst dä Löffl uffschbärren!** Denn die *Gladdschjuhle* kann und will nicht zuhören.

Ein **Glämmsr** ist nicht nur verklemmt, sondern schon so gestört, dass dieser Sachse keinen vernünftigen Satz mehr hervorbringt.

Das **Gnäbbchn** ist ein so unwichtiger und unbedeutender Sachse, dass er glatt als Hemdenknopf durchginge. **Weeß Gnäbbchn** allerdings bedeutet etwas anderes: nämlich den erstaunten Ausruf *tatsächlich?!*

Der **Gnägelbücks** ist ein Mecklenburger, der wirklich nur eines im Sinn hat: nörgeln, nörgeln, nörgeln.

Der **Gnatzkopp** ist einfach nur ein unfreundlicher Mecklenburger. In Sachsen nennt man so einen **Gnurrpott**, und der

zeichnet sich zusätzlich durch eine gewisse Aggressivität aus. Ein **aldr Gnochn** muss nicht unbedingt alt sein an Jahren. Ist aber auf jeden Fall ein Sachse, der sich durch geistige Unbeweglichkeit und Stumpfsinn auszeichnet.

Gnordsl ist eigentlich ein Baumstumpf. Doch wenn ein Sachse einen anderen so nennt, hat das mit Förster und Wald nicht unbedingt etwas zu tun.

Eine **Graddsbärrschde** hat man als sächsischer Ehemann besonders ungern daheim. Diese Frau lässt niemals ein gutes Haar ein ihrem Göttergatten. Das **Graublgewöhn** ist eine gute Bekannte der **Graddsbärrschde** und der **Gewidderziehe**. Auf jeden Fall eine Sächsin, deren Mann immer in die Kneipe fliehen muss, um wenigstens ein paar schöne Stunden zu haben.

Grasheckt nennt man an der Küste den noch grünen Jungheckt. Doch wer als

Mannsbild so genannt wird, ist leider immer noch nicht trocken hinter den Ohren.

Grawaddnfabrigand nennt der Sachse einen Halsabschneider. War kurz nach der Wende für viele Wessis, die sich nach Osten aufmachten, die einzig richtige Bezeichnung.

Der **Griemlgagger** entspricht dem hochdeutschen Korinthenkacker, klingt aber durch die weiche sächsische Aussprache viel netter.

Griwwelgrawwelgrieper heißt im Norden jemand, der um jeden Preis an Wühltischen seine Klamotten ersteht. Überhaupt: Sonderangebote sind für ihn das Höchste, auch wenn er die Hälfte der erstandenen Sachen gar nicht braucht.

Der **Großmohchl** weiß gar nicht, wem er zuerst erzählen soll, was er für ein toller Hecht ist. Die Sachsen wissen: Es stimmt zwar, aber so was erzählt man doch nicht rum.

Gsandibbe schreibt man normalerweise mit „X“; aber weil die Sachsen harte Konsonanten bekanntlich nicht aussprechen können, nennt man die *Xanthippe* hier eben so.



Der **Häbenkieker** trägt seine pommersche Nase arrogant immer ganz oben. Dabei hat er überhaupt keinen Grund dazu – im Gegenteil.

Hadermetze ist wieder mal eine Bezeichnung für eine besonders zänksische Frau. Jeder Mecklenburger kann froh sein, wenn er so was nicht zu Hause hat.

Ein **Hahnebambli** lebt in den Tag hinein und macht sich keine Sorgen übers Morgen. Warum soll er auch? Sachsen wird's immer geben!

Der **Hannedaller** ist die Unzuverlässigkeit in Person. Das Schlimme: Dieser Mecklenburger macht geradezu noch einen Kult daraus, unpünktlich zu sein.

Hauhnerschiet ist ein wirklich schlimmes Schimpfwort. Ein sogenannter Mecklenburger wird unter Umständen zum

Berserker – und dann bleibt kein Stein auf dem anderen. Selbst wenn es sich nur um *Hühnerschiss* handelt.

Die **Häwelduurn** ist ein ganz besonders wildes mecklenburgisches Frauenzimmer. Die Männer mögen so was zwar, aber beileibe nicht zum Heiraten. Nicht zu verwechseln mit dem **Hewenhunn** – das ist nämlich ein ganz besonders schlauer Mecklenburger. So schlau, dass ihm beinahe fast alles gelingt, was er riskiert. Und er riskiert viel. Aber – es gelingt eben nur fast alles.

Heemeken nennt der Berliner all jene, die eher klein, dünn und gar auch noch unauffällig sind. Mit anderen Worten: Ein Berliner kann niemals ein *Heemeken* sein.

Der **Heubohm** hat bei der Verteilung der Intelligenz leider auch nicht „hier!“ geschrien. Und so wird dieser Sachse ewig dumm bleiben.

Die **Horniggl** ist eine eher hässliche

Sächsin, die außerdem auch noch leichte Macken hat.

Der **Hörrni** wird entweder von seinem sächsischen Ehegespons ganz böse betrogen und trägt deshalb schon ein Riesen-Hirschgeweih auf dem Kopf. Oder aber es fehlt ihm jegliches Hirn. Und dann merkt er das Fremdgehen seiner Frau sowieso nicht. **Hungerharke** sagt der Berliner zu jedem, der klapperdürre ist.

Ein **Hunn'hanschen** kennt sich in allen schrägen Geschäften bestens aus und zieht seine nordischen Landsleute gerne über den Tisch.

Der **Hüpper** ist in Mecklenburg zu Hause, aber trotzdem nicht ganz klar im Kopf. Der raue Seewind hat ihm das letzte Restchen Hirn weggeblasen.

Ein **Huscher-Muscher** ist der Handwerker, der hoch und heilig verspricht, dass er morgen kommt und auch ganz bestimmt alles fertigmacht. Er kommt drei

Tage später, lässt die Hälfte unfertig liegen und der Rest ist auch noch gepfuscht. Gibt es überall auf der Welt, aber nicht überall hat man eine so nette Bezeichnung für einen Pfuscher wie in Mecklenburg-Vorpommern.



Idchohd ist das sächsische Pendant zum hochdeutschen Idioten.

Iewerer sind mecklenburgische Eiferer, die einem das Leben besonders schwer machen können. Und dies auch tun!

Illerpiller nennt man im Norden einen Menschen, der trotz Volljährigkeit sehr kindische Verhaltensweisen an den Tag legt.

Individchen sind alle Sachsen und vor allem alle Nicht-Sachsen, die ein Sachse nicht so recht in seine kleine heile Welt einordnen kann.



Der **Jahns patt** ist ein ganz besonders lahmer Mecklenburger, der nicht mal mehr die Kraft für Widerworte hat.

Järche nennt der Sachse einen Jammerlappen, der ewig und drei Tage nur am Lamentieren ist.

Der **Johgl** hat nichts im sächsischen Sinn als Nahrungszufuhr.

Dabei liebt der **Gähsejohgl** den Käse, der **Johgl** an sich das Essen überhaupt.

Der **Jöljapp** ist ein Mensch, der alles durch Lautstärke regelt: Bei einem Krach brüllt er alle anderen Mecklenburger nieder und glaubt dadurch, Recht zu haben.

Die **Juchkorlin** ist ein ganz besonders albernes mecklenburgisches Mädchen, das ständig nur am Kichern und Grinsen ist. Natürlich kann man deshalb auch auf ihre geistigen Fähigkeiten schließen, die leider

nicht sehr groß sind.



Den Buchstaben „K“ gibt es im Sächsischen nicht; die Sachsen sprechen ihn wie „G“ aus. Denn: ***Säckssch is geene Schbroche und ooch geen Dialeggd, sondern de gollegtiwe Unfähschgeit, Exblosivlaude zu bildn.***

Deshalb folgen hier nur Schimpfwörter aus dem Norden Ostdeutschlands.

Die ***Kadenräkel*** ist wieder mal eine keifende Ehefrau, die ihren mecklenburgischen Mann fast zum Wahnsinn treibt.

Kaffer sagt der Berliner kurz und bündig zu all jenen, die „vom Lande“ kommen. Ganz egal, ob „echter Bauer“ oder nur aus dem Umland Berlins stammend. Nicht viel netter klingt das herzhaft Berlinerische: ***Du kommst woll aus'n Mustopp!***

Der ***Kaffkopp*** ist ein Mecklenburger, der

überhaupt nicht viel im Kopf hat. Nicht mal blöde Witze oder dumme Sprüche, was natürlich auch seine Vorteile hat.

Kakelgret nennt man ein Mädchen von der Küste, das den ganzen lieben langen Tag vor sich hin kichert.

D e r **Kieldreier** ist ein boshafter Vorpommer, der immer und überall Unfrieden und Zwietracht sät.

Kiwenollsch ist – wieder mal! – eine Bezeichnung für ein besonders zänkisches und boshaftes Weib. Davon scheint es ja im nördlichen Osten eine ganze Menge zu geben.

Klas steht zwar ursprünglich für den Vornamen Klaus, hat aber auch eine negative Nebenbedeutung: Der *Klas* ist im Normalfall im Kopf nicht besonders helle, außerdem benimmt er sich ziemlich dämlich.

D i e **Kloenbaddel** ist ein besonders geschwätziges und nervendes

Frauenzimmer. Zusätzlich ist die mecklenburgische *Kloenbaddel* auch noch eine große Angeberin.

Köbe ist das kurze, aber treffende pommersche Wort für Scheiße.

Koorl-duk-di meint nicht etwa einen Gartenzwerg oder einen Wichtelmann, sondern steht für einen mecklenburgischen kleinwüchsigen Menschen.

Kreigenschugels heißt anderswo auch Vogelscheuche und wird – schon wieder! – für eine kratzbürstige und zudem noch hässliche Frau verwendet.



Labndidrich sagt der Sachse zu einem heruntergekommenen Gesellen, der früher mit Geld nur so um sich warf und sich heute nicht mal mehr neue Klamotten leisten kann. Der **Läbbsch** läuft zwar auch in Lumpen herum, bei ihm liegt es aber daran, dass er äußerst sparsam ist. Im Hinblick auf seinen Geiz könnte dieser Sachse ein Schwabe sein.

Der **Langsleber** hat nicht etwa ein Leberleiden, sondern liegt nur gerne lange im Bett und schläft. Ganz untypisch für unsere Mecklenburger Freunde.

Ein **Leckoog** hat schon richtig blutunterlaufende Augen, so sehr strengen das mecklenburgische Nachtleben und der dabei genossene Alkohol ihn an.

Ein **Lockküker** ist der hochdeutsche Hans Guck-in-die-Luft auf Mecklenburgisch.

Luhmich nennt der Sachse ein sächsisches Original, von dem keiner so recht weiß, was er ist, was er hat und was er kann bzw. nicht kann.

Lünk klingt nicht nur putzig, sondern ist es auch. Das meinen zumindest die Mecklenburger, die ein kleines Männlein so nennen, das irgendwie etwas unterernährt durch die Gegend läuft. Das Männlein selbst sieht die Sache vermutlich etwas anders.

Der **Luribahm** ist die Unordnung in Person. Nicht mal ein Sachse kann ihm diese Untugend austreiben. Der **Luribahm** lebt nach dem Motto: Nur der kleine Geist hält Ordnung; das Genie überblickt das Chaos!

Der **Lurrendreiher** ist ein mecklenburgischer Betrüger, der leider immer wieder Erfolg hat mit seinen altbekannten, aber auch altbewährten Schwindeleien.



Der **Maddschr** ist ein Ferkel, das keinerlei Manieren hat. Wie sonst könnte es geschehen, dass dieser Sachse immer und ständig auf fremden Tischtüchern Flecken produziert?

Mäggrfriddse nennt man einen Sachsen, der es einfach nicht lassen kann, über alles und jeden zu lästern, zu stänkern – kurz: Kritik zu üben. Wobei der **Mäggrfriddse** selbstredend keinerlei kritische

Anmerkungen zu seiner eigenen Person duldet.

Der **Maggrohni** sieht auch so aus wie dieses lange Stück aus der (in diesem Fall: sächsischen) Pasta-Kollektion. Kurz: Man nennt einen langen, dünnen Menschen so, der auch noch ein bisschen ungeschickt ist.

Ein **Mähglfriddse** mäkelt an allem und jedem herum, obwohl eigentlich alles zum Besten steht. Aber das kann dieser Sachse eben einfach nicht erkennen.

Der **Mährsagg** hat nicht etwa mehr als andere, sondern braucht mehr – mehr Zeit nämlich. Man kann davon ausgehen, dass der Ursprung jeden Staus – ob auf der Autobahn oder an der Schlange vor dem Bahnschalter – ein Trödler ist. Und genau dies ist die Bedeutung des sächsischen **Mährsagg**.

Maliese sagt der Sachse zu einem boshafte Frauenzimmer, das auch noch eher unhübsch als appetitlich aussieht.

Mallbüddel nennt der Mecklenburger all jene Menschen, die einfach ihren Rand nicht halten können und dauernd dummes Zeug labern.

Ein **Mandillnschdängl** ist ein dürres Frauenzimmer, das über einen Laufsteg schreitet – ein Mannequin auf Sächsisch also. Das Schimpfwort soll von der spanischen Mantille – einem Schleiertuch – stammen.

Matzfotz nennt man in Mecklenburg einen Menschen, der von nichts und niemand eine Ahnung hat.

Die **Miege** findet der sächsische Ehemann leider zu oft daheim: kein zänkisches, aber ein verschwenderisches Ehegespons, das mindestens zweimal im Jahr von Kopf bis Fuß neu eingekleidet werden möchte, weil es ja überhaupt nichts anzuziehen hat. Da nutzt es nichts, wenn der Gatte meint: **Duh nich so rummgähns!** – Red doch keinen Unsinn!

Der **Moddnglobbr** ist nicht etwa ein Sachse, der die Motten im Kleiderschrank einzeln umbringt, sondern ein – Kürschner. Natürlich wird dieses Schimpfwort heute großzügigerweise auch auf andere Berufe angewendet.

Der **Moorsklemmer** klemmt nicht nur immer den Arsch zusammen, wenn er in Mecklenburg um irgendetwas gebeten wird. Der *Moorsklemmer* weiß auch mit Worten wohl umzugehen und wickelt alle damit ein.

Der **Murrjahn** ist den ganzen Tag nur am Meckern und außerdem männlichen Geschlechts. Mecklenburgisch meckernde Frauen heißen dagegen **Murrkate**.



Der **Nägenklauker** beißt nicht etwa seine Fingernägel – nein! Der mecklenburgische *Nägenklauker* ist einfach nur der hochdeutsche Neunmalkluger und als solcher über alles bestens informiert.

Die **Närvnsähche** geht nach dem Motto vor: „Steter Tropfen höhlt den Stein!“ Die sächsische *Närvnsähche* kann schon im zarten Alter von drei Jahren vorkommen, ist aber auch mit 65 noch nicht ausgestorben.

Der **Nassaur** bettelt sich wirklich alles überall zusammen und wundert sich dann, wenn seine sächsischen Landsleute ihn einen Schnorrer schimpfen.

Der **Nauke** hat nichts mit Nautik zu tun, obwohl auch auf einem Schiff kleinwüchsige Männer (Klabautermann!) vorkommen sollen. Der Mecklenburger nennt so spöttisch einen Menschen, der über eine

Körpergröße von 1,50 Meter nicht hinauskommt. Auch die geistige Größe entspricht diesem Gardemaß.

E i n e **Neigirchhofsmamsäll** ist ein sächsisches Mädchen, das einem nicht ganz ehrenwerten Gewerbe nachgeht ...

D e r **Nieslbriem** redet viel und dumm daher, verspricht noch mehr, hält aber nichts – kurz gesagt: Dieser Mensch kann auf keinen Fall ein *ächdr Soggse* sein. In Berlin wird der *Nieslbriem* ein bisschen anders ausgesprochen – nämlich *Nieselpriem*, hat aber dieselbe Bedeutung.

Der **Nischl** wird auch **Diggnischl** genannt und will mit seinem sächsischen Sturkopf am liebsten durch jede Wand – ganz gleich, wie dick und fest sie auch gemauert sein mag.

D e r **Nücker** hat eine ganze Menge Macken. Eine davon betrifft leider auch seine vorpommerschen Mitmenschen: Der *Nücker* ist nämlich die Heimtücke in Person

und legt mit Vorliebe seine nach und nach verschwundenen Bekannten herein.

Nunnuhchn sagt der Sachse, wenn er ein Mädel trifft, das sich besonders altjüngferlich gibt.

Nüsch bezeichnet eine unordentliche, mecklenburgische Frau. Es gibt davon sogar noch eine Steigerung: nämlich die **Nüschkatrin** oder die **Nüschkarlin**.



Oggnsohdndoffl schimpfte man früher einen sächsischen Knecht, der zu dumm war, den Ochsen auf die Weide zu schicken.

Der **Öljötze** macht den Mund nicht auf, steht steif herum und ist im Großen und Ganzen ziemlich unkommunikativ. Meint jedenfalls der Berliner.

Die **Orchlfeife** ist natürlich lang und dünn, hat kaum was im (sächsischen) Kopf und kann nichts ablassen – als heiße Luft.

Ossenkopp sollte man einen Mecklenburger lieber nicht nennen. Man betrachtet diesen Ausdruck in dieser Region der Bundesrepublik als persönlichen Angriff, was um so mehr verwundern muss, als ein stilisierter Ochsenkopf das mecklenburg-

vorpommersche Wappen ziert.



Auch Schimpfworte mit „P“ sind dem Sachsen unbekannt. Er zieht bei seiner Aussprache das weichere „B“ vor. Sie wissen schon: die Sache mit der **gollegtiwen** **Unfähschgeit**, **Exblosivlaude zu bildn**. Deshalb: unter „P“ nur Schimpfworte aus den anderen östlichen Gebieten der Republik ...

Der **Pägeljochen** ist auf jeden Fall dumm (wegen des *Jochen*), hat aber außerdem noch die liebenswürdige Eigenschaft, sein Glas immer auf der Stelle auszutrinken, was besonders alle mecklenburgischen Wirte freut.

Ein **Peiter** geht besonders langsam und dröge durchs Leben. Kaum, dass dieser Mecklenburger sich aufraffen kann, morgens aufzustehen.

Der **Pfannekuchen mit Beene** ist in Berlin

natürlich jemand, der keine Modelmaße hat, sondern eher ein bisschen zu viel auf den Rippen mit sich rumschleppt.

Der **Piependeckel** denkt fast ebenso langsam wie der **Peiter**, ist aber außerdem noch beschränkt und ganz allgemein unfähig, sein Leben in den Griff zu bekommen. Auch dem **Piepenburrer** ist eher weniger Intelligenz gegeben. Er ist zu nichts anderem zu gebrauchen als eine Pfeife zu reinigen. Und dazu braucht es wirklich nicht viel!

Eine **Piepgössel** weint und heult den ganzen Tag herum, was nicht nur ihre Familie, sondern auch die mecklenburgischen Nachbarn enorm nervt. Eine **Pimpeltrin** ist dasselbe, allerdings hat sie den Vorzug, dass man ihr den Mund verbieten kann. Denn sie ist zu schüchtern, dann Widerworte zu geben.

Eine **Plätertasch** ist ideal, wenn man mal ein Gerücht austreuen will. Es empfiehlt

sich dann, der *Plätertasch* unter dem Siegel der Verschwiegenheit etwas anzuvertrauen – und man kann sicher sein: In weniger als 24 Stunden weiß ganz Mecklenburg-Vorpommern, ganz Brandenburg samt Berlin und auch ganz Sachsen samt Thüringen Bescheid.

Plumm nennt man eine Frau, die nicht nur lahmarschig und zänkisch, sondern außerdem auch noch leicht übergewichtig ist. **Pommer** ist bei eingefleischten Mecklenburgern ein beliebtes Schimpfwort für die Landesnachbarn. Der Pommer an sich soll dick, dumm und gefräßig sein, was dieser jedoch postwendend auch über den eingeborenen Mecklenburger behauptet ...

Der **Prölkopp** hat die Sauberkeit nicht gerade erfunden und lebt nach dem Motto: Wer Ordnung hält, ist nur zu faul zum Suchen. Den **Prunzelfik** könnte man auch **Prunzeljochen** schimpfen und das zeigt schon, wo's langgeht: Nicht gerade schlau

und dazu auch noch ein Pfuscher – das kann kein rechter Mecklenburger sein.

Der **Purks** verrichtet *Purksarbeit* – macht also einen Job, der viel unangenehme Tüftelei erfordert und besonders langwierig ist.



Die Quadratschnauze ist eine nervige Labertasche aus Berlin.

O b **Quarries** oder **Quarrkopp** oder **Quarrpott** – das alles sind Menschen aus dem Nordosten, deren Liebstes es ist, zu jammern und zu wehklagen. Ganz gleich, was auch passiert: Sie haben Grund, gleich das Schlimmste anzunehmen.

Als **Quasnoors** bezeichnet man einen Mecklenburger, der mit der Wahrheit nicht viel am Hut hat. Er quast nur herum und erwartet – manchmal zu Recht –, dass man auf seine Lügengeschichten hereinfällt.

Der **Queesbuck** hat nur die Meckerei im Sinn. Er kauft sich ein Boot und nörgelt, dass er seekrank wird; er legt sich einen Hund zu und ärgert sich darüber, dass der bellt.

Dem **Quintenmaker** sollte man aus dem

Weg gehen. Denn eins ist bei diesem Mecklenburger sicher: Er schafft es innerhalb kürzester Zeit, dass man sich mit seinem besten Freund zerstreitet.



Rabastel ist wieder mal ein mecklenburgischer Fachausdruck für eine boshafte, zänkische Frau.

Eine **eelände Radde** erkennt der Sachse auf den ersten Blick und tauft diesen hinterlistigen Menschen dann gerne auch noch *fiese Radde*.

Rahmaas klingt irgendwie nach Schokoladenkuchen mit Sahne, hat aber leider damit nicht im Entferntesten etwas zu tun. Dieses sächsische Aas hat vielmehr eine rabenschwarze Seele und einen besonders unangenehmen Charakter und man sollte ihm deshalb aus dem Weg gehen.

Rambassel bezeichnet eine mecklenburgische Frau, die diesmal nicht boshaft, sondern „nur“ laut und lärmend und

aus diesem Grunde nervend ist.

Der **Rammlich** ist bei der derzeitigen Wirtschaftslage leider sehr gefragt: Er drückt sich nämlich unter Einsatz seiner sächsischen Ellenbogen in jeden Job.

Räpeltähn nennt der Mecklenburger eine alte Hexe, die (vermutlich) in Wirklichkeit ganz hübsch und nicht auf den Mund gefallen ist.

Reff ist eine wenig liebenswürdige Bezeichnung für eine vorpommersche Weibsperson, die ihrem Gatten zu nichts nütze ist – außer zum Geldausgeben.

Eine **dumme Rehse** gibt es in Sachsen kaum, weil hier die Mädchen nicht nur hübsch, sondern auch intelligent sind. So klug jedenfalls, dass sie sich nichts Unnützes aufschwätzen lassen.

Das **Riemsießchn** ist zwar ein süßes sächsisches Mädels, aber leider eine von den ganz wenigen, die einen Intelligenzquotienten unter 80 haben.

Rietendal sagt der Mecklenburger kurz und bündig zu einem geistig zurückgebliebenen Menschen, der auch noch ein Grobian ist. Der **Rilbs** hat keinerlei gute Manieren und weiß nicht einmal, dass man auch in Sachsen nach dem Essen in der Öffentlichkeit nicht rülpst.

Das **Ruuchbein** hat mit dem Rauchen nicht unbedingt etwas im Sinn, sondern ist auf Hochdeutsch einfach ein Raubein, also ein grober Klotz.



Ein **Sabbeljochen** ist prinzipiell eher unbedarf, kann aber dabei sein Maul nicht halten. Das regt jeden Vorpommer enorm auf.

Sabbrmaul ist etwas Ähnliches in Sachsen, hat aber dazu noch eine so feuchte Aussprache, dass es sich empfiehlt, ihm nur mit einem Regenschirm zu begegnen.

Der **Safdr** hat am liebsten nur ein Publikum: sich selbst. Das ist diesem Sachsen auch genug, weil alle anderen seinem Geseiere einfach nicht mehr zuhören können.

Die **Säg** hat überhaupt nichts mit einem Schreiner zu tun. **Säg** bedeutet nämlich schlicht und ergreifend **Sau**, und der Mecklenburger bezeichnet so ein weibliches Wesen, das mit Wasser und Seife oder gar einem wöchentlichen Bad überhaupt nichts im Sinne hat. Eng verwandt ist die **Saubeist**, eine Frau, die nicht mal an Ostern und zu Weihnachten in die Badewanne geht. **Sör** dagegen ist der pommersche Fachausdruck für **Sau** – ähnlich wie **Sög** oder **Söge**. Und was lehrt uns das? Es gibt viele weibliche, aber in diesem Fall auch männliche Schweine in menschlicher Gestalt!

Der **Sässlfordsr** treibt sich meist in sächsischen Amtsstuben herum und trifft

dort großartige Entscheidungen, die sich meist nicht realisieren lassen, die aber trotzdem viel (Steuer-)Geld kosten.



Ein **Schafsagg**, ist – ähnlich wie **Schaffgobb**, **Schafsnase** oder **Schafszibbl** ein Sachse, der kaum bis drei zählen kann und darauf auch noch stolz ist.

Schaggefliddch sagt der Sachse zu einem, der schon von zartester Jugend an als Schussel und vergesslich bekannt war. Und dieser wird sich auch niemals ändern.

Eine **Schandudel** ist entweder hässlich oder aber ausgefuchst: auf jeden Fall aber ein Mädchen aus Mecklenburg-

Vorpommern.

Den **Schärwäns!** kennt man nicht nur in Sachsen. Bloß anderswo sagt man *Arschkriecher* dazu.

Der **Schaute** hat wenig Charakter, neigt auch zu Betrügereien – das mag der Berliner nicht leiden!

E i n **Schdoddmadds** gilt als etwas beschränkt und deshalb nicht sehr schlagfertig. Aber stottern muss dieser Sachse nicht unbedingt.

Die **Schlus** nennt man in Mecklenburg-Vorpommern auch **Schlunz**. In beiden Fällen handelt es sich um eine unordentliche, liederliche Frau.

Ein **Schlussuhr** dagegen ist nicht weiblich, sondern ganz bestimmt männlichen Geschlechts, deshalb aber nicht weniger unangenehm: Der *Schlussuhr* neigt dazu, mit List und Tücke jemanden auszunehmen.

Schnäbbfe sagt der Sachse kurz, aber treffend zu einem albernen Mädchen, das

nur dumm kichert, wenn er seinen Charme an sie verschwendet.

Schodüwl nennt man einen mecklenburgischen Vorgesetzten, der niemals ein gutes Wort für einen hat und einen immer nur schikaniert.

Schruck sollte man zu seiner Schwiegermutter niemals sagen. Es könnte sein, dass sie einem dafür eine klebt.

Schubiagg bezeichnet einen schäbigen Sachsen, der sich nicht einmal neue Klamotten leisten kann (oder will), und der deshalb auch noch zum Kaffee eingeladen werden will.

Schundgeenich war der durchaus ehrenwerte, aber leider etwas anrühige Beruf des Mistfahrers. Wer einen Sachsen allerdings heute noch so nennt, sollte sich wehren oder schnell laufen können.

E i n **Schündöscher** schaufelt sein Mittagessen in Rekordgeschwindigkeit – so schnell wie ein Scheunendrescher – in sich

hinein.

Keine Spur von Genießer.

Schwaben nennt man in Sachsen (und auch Berlin) gerne all jene Bundesbürger aus dem Westen, die sich dort festgesetzt haben, wohl fühlen und gar nicht merken, wie sehr sie mit ihrem Auftreten und ihren Ansprüchen alle „Ossis“ verärgern.

Der **Schwahflheini** redet und redet und redet und lässt keinen anderen Sachsen mehr zu Wort kommen.

Seeschr ist eine duellverdächtige Beleidigung. Denn nicht einmal ein Sachse lässt sich gerne einen Bettnässer schimpfen

...

Der **Slötendriver** treibt sich den ganzen Tag herum, scheut jegliche Arbeit, will aber trotzdem von Papa jeden Monat seinen Scheck.

Was Wunder, wenn der aufrechte Mecklenburger solch einen Nichtsnutz verabscheut.

Die **Smäußelgret** fegt nur mal dann kurz das Haus, wenn Besuch kommt. Sonst sieht's bei ihr aus, wie bei den pommerschen Hempels unterm Sofa.

Der **Smerkatt** ist mit Vorsicht zu genießen. Denn nach vorne tut er schön, hinterrücks zückt er das Messer.

Die **Snaterfik** ist wieder mal eine schwatzende Ehefrau, die zudem auch noch Haare auf den Zähnen hat ...

Eine **Soebenrand** ist das nächste zänkische Weib, unter dem der Vorpommer gar furchtbar zu leiden hat. Sie sorgt dafür, dass der Wirt der Dorfkneipe immer genug Gäste hat.

Ein **Spalmaker** kommt immer als Letzter zu einer Party im Nordosten, denn nur dann fällt er richtig auf.

Der **Spirken** ist so unscheinbar, dass man ihn gerne übersieht. Da nützt es auch nichts, verzweifelt in die Höhe zu springen. Der **Spirken** ist nun mal nicht höher als ein

mecklenburg-vorpommerscher Krokus.
Ebenso wie der **Spucht**, der ebenfalls zu den eher unscheinbaren und schwächlichen Mecklenburgern zählt.

Spudder sagt man zu einem Vorpommer, wenn er so heruntergekommen ist, dass er sich nicht mal mehr ein Schnäpschen leisten kann.

Ein **Staffer** hat dagegen der Schnäpschen zu viele intus. Er kann schon gar nicht mehr geradeaus laufen ...

Stieselbuck sagt man auf gut Pommerisch zu einem tollpatschigen Töpel.

Die **Sudelsoeg** ist selbstverständlich weiblich, wäscht sich nie, bringt nur Unordnung in den Haushalt und ist stinkfaul. Für jeden Mecklenburger ein Alptraum!

Der **Suupbütt** trinkt gerne einen über den Durst und reiht sich daher beim **Suuper**, **Suupkopp**, **Suuput** und ähnlich netten Gesellen ein.

Der **Swirbrauder** ist ein enger Verwandter

d e s *Suupbütt*, versteht sich aber nur solange mit ihm, wie das Geld für mindestens zwei weitere Biere und Schnäpse reicht.

Die ***Suwwik*** ist eine mecklenburgische Dame, die sich niemals wäscht, die keinerlei Manieren hat, aber trotzdem der Meinung ist, alles müsste nach ihrer Pfeife tanzen.

Ein ***Swartmaker*** ist ganz einfach jemand, der Sprüche macht, diese aber selbstverständlich nicht einhält, was dazu führt, dass alle Vorpommer sich früher oder später von ihm abwenden.



Auch beim „T“ finden sich keine sächsischen Schimpfwörter. Mittlerweile müssten Sie auch wissen, aus welchem Grund: Der Sachse spricht eine Sprache, die nur aus weichen Konsonanten besteht. Also: So schimpft sich's im Rest von Deutschlands Osten mit „T“.

Der **Takeltüüchs** ist ein Menschenschlag, den der Mecklenburger aus tiefstem Herzen ablehnt. Solche Leute wollen bloß an sein Geld, haben meistens nicht mal einen festen Wohnsitz und sind auch sonst nicht gerade ohne Macken.

Ein **Tallerfik** plaudert den ganzen Tag mit den Nachbarn, hat deshalb keine Zeit zum Arbeiten und ist – selbstverständlich in Mecklenburg-Vorpommern! – weiblichen Geschlechts.

Die **Toet** ist ebenfalls eine Petze par

excellence – bloß darüber hinaus ist sie noch ein bisschen blöde.

Ein **Tranpott** ist so träge und tranig und langsam, dass er beinahe beim Gehen einschläft. Und dabei überholt ihn noch manche Weinbergschnecke.

Triene nimmt man hierzulande gerne als „Ergänzungswort“, ähnlich dem *Jochen*. Und so kennt man die **Brabbel-**, **Fladder-**, **Flöker-**, **Murkel-**, **Nuschel-**, **Schladder-** oder **Schlustriene**. Und alle haben eines gemein: Sie sind faul, langsam und nicht gerade hell.

Der **Tüffelsnut** hat eine Nase wie der Teufel. Wie groß diese ist, weiß allerdings niemand, aber man geht schon mal sicherheitshalber davon aus, dass der Teufel eine rote Riesennase sein Eigen nennt. Er muss in der Hitze der Hölle ja auch eine ganze Menge trinken ...

Ein **Tumpbüdel** ist dumm, dämlich und unschlau. Auch sonst ist nicht viel mit ihm

los.

D e r ***Tunnerbücks*** zählt zur allseits beliebten Gattung der Dummschwätzer. Sein Maul muss man extra totschiagen, wenn er mal das Zeitliche segnet.



Ein **Ükleischnarzer** ist nicht etwa ein Mecklenburger, der zu viel schnarcht, sondern ein ganz normaler Herumtreiber. Aber wenn das so putzig klingt – warum nicht?

Den **Ulenspiegel** glauben wir alle zu kennen. Aber: falsch geraten! Mit diesem Ausdruck bezeichnet man an der Ostseeküste einen Glatzkopf.

Die **Ulgnuhdl** macht sich immer ein Späßchen – auf anderer Sachsen Kosten

...

Ein **Upmucker** kann's einfach nicht hinnehmen, dass ein anderer Recht hat. Also muss er widersprechen – auf Teufel komm raus. **Uz** ist im ursprünglichen Wortsinn eine mecklenburgische Kröte. Doch selbst das hilft nicht weiter: Möchten

Sie so genannt werden?



Verdoemt kann man sich fast schon selber denken. Auf Hochdeutsch sagt man halt „verdammt!“ dazu.

Vohchlscheiche sagt der Sachse zu solchen Weibspersonen, die aufgrund ihres Äußeren durchaus in der Lage wären, beim Bauer oder Gärtner als Vogelscheuche auszuwirken.

Vr'riggdr ist wirklich nicht ganz dicht im Kopf – obwohl er ein Sachse ist.



Die **Walgiere** kommt schon bei Wagner vor und ist demzufolge keine schlanke ranke Maid, sondern eher eine etwas stämmige Frau, die durch ihr harsches Wesen jeden gestandenen Sachsen in seine Schranken weist.

Wäsbom schimpft man im Norden einen langen, dünnen Menschen, der außerdem auch noch wenige Geistesblitze von sich gibt.

Waschlabbn – muss man das erklären!? Nicht nur Sachsen hören hierbei sofort: Es kann sich nur um einen unterdrückten Ehemann handeln.

Der **Wörmtbrauder** trinkt nicht nur gerne Wermut, sondern auch alle anderen alkoholischen Sachen, die in den Kneipen Mecklenburg-Vorpommerns angeboten werden.

Die **Wrägel** zankt den ganzen Tag und kann deshalb eigentlich nur eine pommersche Ehefrau sein. Der **Wroegelknast** ist das männliche Pendant dazu.

Ein **Wuhdschr** kann sehr schnell in Rage geraten. Und wehe, wenn – dann sollte man besser vor diesem wütenden Sachsen flüchten.



Der ***Ypsilon-Korl*** hat eine ganz besonders unangenehme Eigenschaft: Er rülpst und furzt und denkt sich noch nicht mal was dabei.



Die **Zanzel** schwätzt und zankt und ist unordentlich und böseartig und demzufolge – eine mecklenburgische Ehefrau. **Zauster** ist ein weiterer Ausdruck für dasselbe wie **Zanzel**.

Der **Zoddell** kämmt sich nie, hat auch selten alle Knöpfe am Hemd, ist aber wenigstens ein Mecklenburger Mann.

Zonendödel sagt der Berliner zu all jenen Mitbürgern, die aus dem Umland bzw. aus der ehemaligen DDR stammen. Daran hat sich bis heute – gut 20 Jahre nach der Wiedervereinigung auch nichts geändert.

Der **Zwickelspeler** gibt an wie ein ganzer Stall voll Affen. Merkt aber nicht, dass ihm im Nordosten schon lange keiner mehr Glauben schenkt.

Die **Zwieblrebääge** lebt in Sachsen und nervt dort die Männer.

Zwunsch sagt der Sachse immer dann zu jemandem, wenn ihm dieser bis höchstens an die Schulter reicht und er also mit Fug und Recht auf ihn herunterschauen kann.

Kapitel 3: Von Aababber bis Zwoggel – Schimpfen im Westen

Irgendwie klingt selbst die schlimmste Beschimpfung im Westen Deutschlands nett. Mag an der Gemütlichkeit liegen, mit der man hier das Leben anpackt. Mit dem ***läwe un läwe losse*** der Kölner. Am Tonfall, der niemals so scharf und „böse“ klingt wie im Norden oder Osten. Oder daran, dass man spürt – selbst wenn man's so rein wörtlich genommen nicht versteht, weil einem die Sprache schon sehr fremd vorkommt –, dass Pfälzer und Kölner, Saar- und Rheinländer immer ihr Herz auf der Zunge tragen. Deshalb kann man ihnen einfach nicht auf Dauer richtig sauer begegnen.

Die Kölner sind ja nicht mal beleidigt, weil

ihre Art zu sprechen im übrigen Deutschland so ganz und gar nicht geschätzt wird. Vorvorletzter auf dem Ranking der beliebtesten Dialekte – andere würden sich darüber aufregen, ereifern und schimpfen. Der Kölner nicht. Der meint höchstens **Jede Jeck is anders**, was so viel heißt wie: *Jeder nach seiner Façon*. Und selbst wenn der Kölner richtig sauer wäre, würde das dann so klingen **Do kanns mich krützwies am Aasch lecke**. Sie müssen zugeben: Selbst diese Aufforderung nach Götz von Berlichingen klingt irgendwie – nett und putzig. Das kommt einfach daher, dass die Menschen im Westen, insbesondere die Rheinländer, einfach zu bequem sind, um „ordentlich“ zu artikulieren und dabei Lippen und Zunge zu bewegen.

An den beiden anderen großen Flüssen – nämlich Saar und Main – scheint man ähnlich maulfaul zu sein. Denn auch Saarländer und Hessen, ja sogar die

Menschen im Ruhrpott (wo es doch keinen gemächlich dahinfließenden Strom gibt, sondern eher viele kleinere Flüsse und Seen) ziehen nämlich Worte und Silben zusammen, bilden so ganz neue Begriffe, und die sind für „Ausländer“ anderer deutscher Regionen nahezu unverständlich. Oder wissen Sie auf Anhieb, was ein **Babbemadus** ist? Nein? Ganz einfach: Die Mainzer haben damit eine geradezu geniale Satzverkürzung erfunden.

Ursprünglich sollte das bedeuten *Papa, mach du es!* Und mit **Babbemadus** bezeichnet man einen Menschen, der sich selbst zu fein oder der zu blöde ist, eine Aufgabe zu erledigen.

Eines allerdings muss man klar und deutlich sagen: Im Westen ist man sich zwar einig in Sachen gemächlicher Aussprache und Humor. Beim Dialekt aber legt man größten Wert auf regionale Eigenheiten und

Unterschiede: Das Düsseldorfer Rheinisch klingt, obwohl gerade 60 Kilometer dazwischen liegen, anders als das Kölsche – geübte Ohren hören schon die Nähe zu Westfalen heraus. Noch anders klingt's selbstverständlich in Mainz und Umgebung; nämlich hessisch. Ganz zu schweigen vom Rheinpfälzischen und Mannemerisch, Moselfränkischen und Saarländischen.

Es gibt sogar – man glaubt es kaum – eine sprachwissenschaftliche Grenze, nämlich die „dat-das-Linie“ (die manchmal auch „watwas-Linie“ genannt wird). *Das/dat* kommt Ihnen merkwürdig vor? Ist es aber nicht. Nördlich dieser Linie sagt man nämlich *dat* bzw. *wat*, südlich davon *das* bzw. *was*. Diese strikte Grenze trennt das gesamte deutsche Sprachgebiet, und innerhalb des Westens, wo wir uns ja gerade befinden, wird damit sogar das kleine Saarland geteilt, weiter geht es dann

nördlich durch Rheinland-Pfalz und den Hunsrück; danach überquert die Grenze den Rhein und setzt sich im Grunde bis Frankfurt an der Oder fest. Aber so weit geht es in diesem Kapitel ja nicht ...

Es ist natürlich schlichtweg unmöglich, alle Schimpfwörter aus der bevölkerungsreichsten Region Deutschlands aufzulisten. Die Vielfalt ist groß, die Wortauswahl riesig, die Variationen unendlich. Es war nicht einfach, aber jetzt finden Sie Hessen, das Saarland, Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz in einem Kapitel vereint. Es musste zwar knallhart ausgesiebt werden – aber keine Sorge: Es ist genug übrig geblieben. Natürlich gilt auch hier unser Hinweis für all jene, die nicht im vom lieben Gott gesegneten schönen Westen der Republik leben: Es hilft beim Verstehen eine Menge, wenn Sie die „bösen Wörter“ beim Lesen

halblaut vor sich hinhurmeln. Bitte nicht unbedingt in der Öffentlichkeit – schließlich wollen Sie ja niemanden unbewusst beschimpfen, oder? Und **jetz kütt alles op et Tapeet** – *jetzt kommt alles auf den Tisch*. Freuen Sie sich auf Schimpfwörter, Flüche und weniger nette Redewendungen aus dem Westen Deutschlands, und zwar von A bis Z.



Ein **Aababber** ist ein Mensch, der wie Leim an einem klebt. Oder wie Kaugummi. In Mainz bezeichnet man so – kurz und schmerzlos – einen aufdringlichen Schmeichler.



Aapefott ist in der Kölner Gegend ganz bestimmt keine Schmeichelei. Wenn Sie schon mal in einem Zoo waren, wissen Sie ja, wie das Gesäß eines Pavians aussieht

...

Den **Aaschbläddscher** kennt man vor

allem in Mainz: Nicht nur ein Mensch, der gerne den Po der Kellnerin tätschelt, ist damit gemeint, sondern früher nannte man auch Lehrer so, die ihre Schüler mit der *Plätsch* züchtigten.

Äbbelränzje nennt man in Hessen all jene, die dem Äppelwoi zu sehr zusprechen. Es handelt sich hierbei um einen trinkfesten Menschen, der sich – nicht nur aufgrund seines erhöhten Apfelwein-Genusses – eine Wampe zugelegt hat. Der Hesse könnte zum *Äbbelränzje* gerne sagen: ***Es hot ihm ens Hirn geraand*** – *Der ist nicht ganz klar im Kopf* Der **Abeemick** hat in der Mainzer Region überhaupt nichts mit dem französischen Abt – *Abbè* – zu tun. Im Gegenteil: So bezeichnet man hier eine Mücke, die sich auf dem Klo („Abtritt“) herumtreibt.

Ein **Affegigges** kichert über alles und jeden; so lange, bis er in Mainz wirklich allen auf die Nerven fällt.

Eine **ahl Bratsch** ist leider nicht musikalisch, sondern fällt durch ein besonders durchdringendes, ständiges Heulen und Flennen auf. Das Alter ist dabei völlig unwichtig. Es gibt auch junge **Ahl Bratschen**.

Ähzezäller zählen nicht nur die Erbsen in der gleichnamigen Suppe, sondern sind auch sonst überaus pingelig – nicht nur in Köln. Eine **Ämez** ist leider nicht so fleißig wie eine Ameise. Der Saarländer will mit diesem Schimpfwort eher auf die Lästigkeit dieser Tierchen hinweisen, die stur ihren Weg auch durch Haus und Wohnung gehen können.

Affeheiner sagt der Hesse kurz und bündig zu einem albernem Menschen. Und er denkt dabei gewiss auch an die Affen im Frankfurter Zoo. In der Pfalz heißt so ein Mensch **Affezibbel**.

Ein **alder Knoddeler** krittelt an allem und jedem herum – leider nicht nur in der

Mainzer Gegend.

Der **Allmei** muss in Hessen alles an sich raffen: *All(es) mein* meint er eigentlich. In Mainz heißt derselbe leicht abgewandelt **Allmoi**.

Alsche ist die knappe Bezeichnung für die zeternde Ehegattin, die dem Kumpel im Ruhrpott nicht mal ein Bierchen in der Kneipe gönnt.

Beim **Anschweweler** darf man kein Wort auf die Goldwaage legen. Denn ihm ist Flunkern ein Grundbedürfnis.

Der **Atzel** lebt in der Pfalz und gilt dort als ausgesprochen „räuberische Elster“. Ehrfurcht vor dem Hab und Gut anderer ist für ihn ein Fremdwort.

Der **avjeleckte Herringsstätz** mag ja äußerlich vielleicht gut aussehen, aber sein Charakter – **bääh, wat is diese Kölsche fies!**



Bäbbelschnüss nennt man in Köln einen ganz besonders dämlichen Dummschwätzer. In Mainz sagt man dazu **Babbelbusch**.

Babbemadus ist der schon eingangs erwähnte Mensch, der immer alles den Papa machen lässt. Ganz gleich, ob es sich um Job, Wohnung oder Kohle handelt – sein Motto heißt: **De Babba werds scho richte!**

Die **Bachwutz** ist eine menschliche Wildsau, die niemand leiden kann. Sie kommt in der Pfalz vor.

Der **Bajass** kommt nicht nur bei der beliebten TV-Sendung „Mainz bleibt Mainz“ ins Spiel, sondern ist manchmal das ganze Jahr hindurch anzutreffen. Ein humoriger Mensch, der leider manchmal nicht weiß, wann seine *Witzischkeit* unangebracht ist.

Balch sagt man zu einem ungezogenen Kind. Ist dieses Kind bereits über 18 und damit volljährig, sollte man sich mit diesem Schimpfwort in Acht nehmen.

E i n **Ballschimmelern** ist ein spätes hessisches Mädchen, das im Tanzsaal als Mauerblümchen dahinvegetiert.

D e r **Bangendresser** heißt anderswo Angsthase – doch diese speziell Kölner Art macht sich auch noch vor Angst in die Hosen. Ein **Bangfott** ist dasselbe, lebt aber eher im Ruhrgebiet.

E i n **Bäreseggel** hat überhaupt keine Manieren und ist deshalb für alle anderen Pfälzer wahrlich kein Vorbild.

Der **Batzegiggel** ist nur an Kohle, Mäusen, Geld interessiert. Dieses wirft er in Hessen um sich, vor allem dann, wenn er damit andere beeindrucken kann. Das Gegenteil ist der **Batzenarr**, der zwar auch in Hessen lebt, dort aber sein Geld hortet und nie und nimmer auch nur einen Cent davon herausr

ückt. Der Kommentar des echten Hessen zu solch einem Geizhals: ***Des is eener, der den Damme off de Beul haal*** – *Der hält den Daumen auf dem Geldbeutel.*

Mit **Bele** bezeichnet der Pfälzer einen *Küchentrampel*, der dazu auch noch ein scharfes Mundwerk hat.

Der **Belzenickel** trägt immer noch die uralten Jeans von vor 20 Jahren und das dazu passende indische Seidenhemd zur Urtalt-Lederjacke und wundert sich, wenn man ihn in Mainz dann als *Belzenickel* bezeichnet.

Eine **Berschd** ist ganz gewiss keine angenehme weibliche Begleitung. Diese Mainzerin hat nämlich wahrhaftig Haare auf den Zähnen.

Ein **Berzche** zeichnet sich durch eine besondere Sturheit aus, was alle anderen Hessen abstößt.

Betquissel sagt man zu einem scheinheiligen Menschen in Hessen, der

zwar fromm tut, es aber ganz gewiss nicht ist.

Der **Bettkiddel** ist noch jung und unbedarft. Trotzdem ist dieser Pfälzer naseweis, altklug – und einfach frech.

Der **Bibberhannes** kommt aus Hessen, friert entweder stets ganz erbärmlich – selbst wenn das Thermometer 30 Grad anzeigt. Oder aber er zittert vor Angst – zum Beispiel, wenn er mal in den dunklen Keller muss.

Das **Blinzelbinche** wohnt in Rheinland-Pfalz, ist kurzsichtig und blinzelt deshalb dauernd mit den Augen.

Blödmann ist ein Kumpel im Ruhrpott, der einfach schlicht und ergreifend nur dumm ist. **Blödmanns Gehilfe** ist die Steigerung des **Blödmanns**, denn er schafft es nicht mal zum **Diplom-Blödmann**, sondern ist nur Gehilfe. Noch dümmer ist **Blödmanns Gehilfen-Anwärter**. Damit ist die absolute Blödheitsspitze erreicht. Dieser Mensch hat

sozusagen die besten Aussichten, in der Blödheitsolympiade die Goldmedaille zu gewinnen.

Blooges ist ein Mainzer, der im Eilzug durch die Kinderstube gerast ist und deshalb keinerlei Manieren sein eigen nennt.

Das **Bloomaul** kommt aus der Pfalz – genauer gesagt aus Mannheim – und bezeichnet dort einen Menschen, der viel dummes Zeug redet. Tut er das auch noch in großem Ausmaß, kommentiert das der *Mannemer* mit **der hot Babbelwasser gesoffe** oder: **der babbelt em Daisl e Ohr weg un widder hi**.

Ein **Blötschkopp** hat eine intensive Beziehung zu Hausmauern oder Laternenpfählen hinter sich: Dieser Ruhrpottler trägt deutlich mehrere Dellen am Kopf. Dabei wurde natürlich auch das Denkvermögen in Mitleidenschaft gezogen.

Ein **Bocksbänischer** ist störrisch wie ein

Ziegenbock und ärgert alle anderen Pfälzer mit seiner Quertreiberei.

Der **Bohnesimbel** ist einfachen Gemüts und lebt in der Pfalz. Andere Formen sind **Meereddichsimbel** oder **Simbelmeereddich**. Der **Simbel** an sich ist eben dumm.

Ein **Bollerackel** geht schnell und gerne in die Luft; bei jedem auch nur so geringen Anlass bollert dieser Hesse los.

Der **Breekeler** lebt ebenfalls in Hessen und kann's nicht lassen, an allem und jedem herumzumeckern. Ein **Brocklern** ist dasselbe, wenn er in der Pfalz lebt.

Brulljesmacher kommt aus dem Französischen und sorgt dafür, dass es in Köln zu Streit kommt, was in Frankreich „brouille“ heißt. Ein **Brutzkopp** hat die Angewohnheit, alle anderen dadurch zu bestrafen, dass er sich ihnen weder mit Worten noch mit Taten annähert. Was aber alle anderen Saarländer gar nicht stört – im

Gegenteil!

Der **Bumskopp** hat einen Dickschädel aus Beton und will deshalb in Köln ständig mit selbigem durch die Wand. Das verstärkt sich noch, wenn der Kölner feststellt: **Dä es en Vollwoch**. Das ist nämlich jemand, der die ganze Woche – *Vollwoch* – betrunken ist.

Ein **Bunke** ist im Ruhrgebiet daheim und ganz bestimmt keine Geistesgröße.

Die **Bunnestang** steht nicht in einem Kölner Schrebergarten, sondern dumm in der Gegend herum. Einziges Kennzeichen der *Bunnestang* – außer extraordinärer Dämlichkeit – ist die Körpergröße: unter 1,90 Meter geht nichts! Wer so betitelt wird, kann sich aber wehren. Mit einem gleichmütig Gesagten **Danke, ich möch ston, ich möch noch waaßse** – *Danke, ich möchte stehen, ich will noch wachsen* hat man die Lacher auf seiner Seite.

Ein **Butzdeiwel** hat nur ein Hobby: Sie putzt

den ganzen Tag; von morgens bis abends ist diese Pfälzerin mit Putzlappen, Schrubber und Eimer unterwegs.



Chaise, als Steigerung sogar **aldi Scheeß** ausgesprochen, ist die nicht gerade liebevolle Bezeichnung für eine ältere Pfälzerin, die sich überall einmischt.

Chaisegaul ist nicht etwa deren Ehegatte, sondern man nennt einen schwerfälligen, ungelenken Pfälzer so.

Dem **Charakterlump** sollte man weder Auto, noch Freundin, noch sein Geld anvertrauen. Dieser Pfälzer geht sofort mit allen dreien durch.

Cujon kommt aus dem Französischen und bezeichnet in Hessen all jene Vorgesetzten, die ihre Untergebenen schikanieren.



Ein ***Daaber Hornickel*** ist ein Mainzer, der nicht nur nichts hört, sondern mit dessen Intelligenz es auch nicht gerade weit her ist.

Die ***Daaborschel*** ist eine enge Verwandte der ***daaben Orschel*** aus Mainz, die in die Pfalz verzogen ist. Die *daabe Orschel* hat übrigens keine Gehörprobleme, sondern damit meint der Meenzer eine etwas dummliche Person, sozusagen eine *taube Nuss*.



Ein **Dabbes** springt von Fettnapf zu Fettnapf und wundert sich dann, dass kein Mainzer mehr etwas mit ihm zu tun haben will.

Den **Dallesbruder** sollte man meiden, denn man kann sicher sein: Dieser Mainzer ist nicht auf Rosen gebettet und schnorrt jeden auf der Stelle an. Der **Dämlack** hat noch nie etwas zustande gebracht, wird auch nichts zustande bringen und ist deshalb im Ruhrgebiet auch nicht

besonders beliebt.

Därmche nennt man einen Jammerlappen aus Mainz, der nichts zu melden hat und auch vom Aussehen her schlapp und fade wirkt.

Der **Deeskopp** lebt in Frankfurt am Main und hat sich selbst das letzte Restchen Verstand mit Äppelwoi weggeschwemmt.

Der **Derapp** wird auch **Derappler** genannt; er wohnt in Hessen oder in der Pfalz, ist aber trotzdem so dürr, dass er sich hinter einem Laternenpfahl verstecken kann.

Dibbeldepp ist eine spezielle Mainzer Steigerung des hochdeutschen Normal-Deppen.

Der **Dibbeler** ist von Beruf entweder Erbsenzähler oder Korinthenkacker in Mainz. Im Beruf mag man ihn weder als Kollegen noch als Chef gut leiden. Der **Gaaßekniddelskrämer** ist ein enger Verwandter des *Dibbeler* und lebt ebenfalls in Mainz. In Köln nennt sich derselbe dann

Korintekacker, in Stuttgart **I-**
Dipfelescheißer und in Hamburg
Erbsenzähler.

Dilldabb ist der hessische Tollpatsch. Im Saarland nennt man ihn **Dilldabbes**.

Ein **Dintepisser** kommt gerne in Mainzer Amtsstuben vor, wo er den ganzen Tag nichts anderes zu tun hat, als Bürokräm zu erledigen. Das Schlimme: Er tut's auch noch gern, dafür aber langsam. Der **Doftel** geht im Pfälzer Wald spazieren und sieht den Wald vor lauter Bäumen nicht.

Ein **Doller** kommt nicht nur zur Mainzer Fasenacht vor, sondern das ganze Jahr hindurch. Im Karneval ist **Doller** allerdings kein Schimpfwort, sondern eher eine Ehrenbezeichnung.

Eine **Dolwe** ist besonders ungeschickt, was in der Pfalz nicht gerne gesehen wird.

Döppedier sagt man in Köln zu einem/einer, dem/der man die Weisheit nicht mal mit einem Trichter nahebringen

könnte. Kann auch gut sein, dass der Kölner dann noch nachlegt: ***Dat möht wie don.*** Und er meint damit: *So dumm, wie Du Dich anstellst, muss das schon wehtun.*

Der ***Dotzgligger*** leidet darunter, dass seine Glupschaugen das einzige Merkmal sind, warum man sich immer an ihn erinnert.

Dradsch nennt man eine Mainzer Version der Klatschtante.

Dralaadsch ist eine Steigerung der *Dradsch* mit der netten Eigenschaft, jedem Gerücht noch ein paar selbsterfundene Bosheiten hinzuzufügen.

Ein ***Drehbännel*** ist zwar im Prinzip ehrlich und integer, weiß aber genau, dass er damit nicht weit kommt. Deshalb ist dieser Pfälzer bestens als Politiker geeignet.

Der ***Dresskääl*** ist in Köln bekannt dafür, dass er für Stress und Ärger sorgt. Kann gut passieren, dass er dann hören darf: ***Soll dich doch der Schinner holle!***

Ein ***Dribbscher*** kann es nicht leiden, wenn

andere streiten, weil sich dieser Hesse dann in seiner Ruhe und Beschaulichkeit gestört fühlt.

Driet sagt man im Ruhrgebiet, wenn man mal aus tiefstem Herzen *Scheiße* rufen will, aber dieses Wort doch lieber nicht in den Mund nimmt.

Der **Driwwelierer** ist der Mainzer Hektiker schlechthin. Obwohl Hektik und Eile für den echten Mainzer Fremdworte sind. Meist ist d e r *Driwwelierer* deshalb auch kein Einheimischer. Der **Duddeler**, das absolute Gegenstück zum *Driwwelierer*, ist dann gleich so lahmarschig, dass er beim Gehen fast einschläft.

Der **Druggemuse (I)** ist so *verdruggt*, dass er kein Wort über die Lippen bringt. Das ist allerdings für einen Pfälzer wirklich untypisch!

Dummseggel sagt der Mainzer zu einem, dessen Intelligenzquotient unter dem eines Maulwurfs liegt.

Eine **Dunsel** ist eine etwas dümmlische Mainzer Frauensperson, die sich selbst allerdings für eine Intelligenzbestie hält.

Das **Dusseldier** kann sich absolut nicht daran erinnern, wo es seine Sachen hin verlegt hat. Es verbummelt alles, freut sich aber dann närrisch, wenn es nach Jahr und Tag Verlorengeglaubtes wiederfindet.

Ein **Duwenvadder** lebt im Ruhrpott und geht dort natürlich der Taubenzucht nach. Allerdings übertreibt er dabei ein bisschen: Er wohnt sogar im Taubenschlag.



Der **Ebbelwoibruder** ist dem hessischen *Stöffsche* mehr als zugetan. Für ihn gilt: Ein Tag ohne Äppelwoi ist kein guter Tag! Wobei der Kölner dem hessischen Apfelwein wenig abgewinnt. Meint er doch: ***Dat kann mer keinem Äsel in et Oor schödde!*** – *Das kann man keinem Esel ins Ohr schütten.*

Eckebrunser sagt man in Mainz zu einem, der immer noch nicht gelernt hat, dass man seine Notdurft in dem dafür bestimmten Örtchen zu verrichten hat.

Der **Eggeschisser** dagegen hat mit einer Toilette gar nichts zu tun. Diesem Pfälzer fällt vielmehr immer noch ein Argument ein, warum man eine Sache nicht machen sollte. Er hat einfach keinen Mut.

Der **Eieraasch** watschelt dahin wie eine Kölner Ente und ärgert sich schwarz

darüber, dass ihn deshalb alle auslachen.

Ein **Eiterpisser** zeichnet sich durch besondere Boshaftigkeit aus, die er seinen Mainzer Mitbürgern nur zu gerne zukommen lässt. Ein **Engelpääd** hält besonders viel auf sein Äußeres. Was anderes hat dieser Kölner ja auch nicht zu bieten ... **Wat nix is, dat is nix**, meinen andere dann trocken dazu.

Entefott sagt der Kölner zu einem, der den ganzen Tag nur dummes Zeug quakt. Und dies auch noch mit einer Stimme, die alles andere als angenehm im Ohr klingt. Der **Entefott** kann übrigens auch weiblich sein. Der **Entemelker** dagegen lebt in Mainz und glaubt allen Ernstes, man könne eine Ente melken. Vielleicht sollte ihn mal jemand mit den anatomischen Gegebenheiten bekannt machen ...

Ein **Erengeritschder** ist in Mainz das, was man in Bayern einen *Zuagroasten* nennt: also ein Mainzer, der erst in der dritten

Generation in dieser Stadt ansässig ist.



Der **Faseler** spricht wirklich nur dummes Zeug, davon ist der Pfälzer überzeugt.

Der **Fennekicker** ist ein Düsseldorfer, der immer auf der Lauer nach den Unzulänglichkeiten seiner Mitmenschen liegt. Hat er dann welche gefunden – und er findet immer welche! – so hat er guten Grund, mit Häme in aller Öffentlichkeit auf diese Fehler hinzuweisen.

Der **Ferzbeitel** ist ein lästiger Mensch in der Pfalz, der außer Fürzen und somit heißer Luft nichts im Kopf hat.

Das **Feschjeseech** ist ein ganz besonders fieser Kölner, der rein äußerlich einem fetten Karpfen gleicht. Hämisch meinen andere Kölner dazu: **Dat schad üch nix.**

Ein **Finninger** ist ein schlauer Ruhrpottkumpel – so schlau, dass er andere

für sich die Arbeit machen lässt.

Der **Fippke** ist wirklich nur ein Knirps von einem Kerl und hat deshalb in Düsseldorf nichts, aber auch gar nichts zu melden.

Ein **Firkesköpp** stammt aus dem Schweinestall und benimmt sich auch wie ein Kölner Ferkel.

Der **Fiselskääl** kümmert sich nur um Kölner Kleinkram, hält sich aber für den absolut Größten und Wichtigsten.

Ein **Fisterlöres** ist über alles immer bestens informiert. Kein Düsseldorfer Skandal, den er nicht schon drei Tage vorher gewusst hat.

Flaabes heißt der Kölner Flegel, der durchaus schon dem jugendlichen Alter entwachsen sein kann.

Der **Fleebutz** sollte am besten auf eine einsame Insel ausgelagert werden. Denn dieser Mainzer hat wahrscheinlich nicht nur Flöhe, sondern verpestet zudem die Umwelt, weil sein Deo eigentlich immer

versagt.

Die **aal Flennern** entspricht der hochdeutschen Heulsuse, lebt aber in Hessen.

Der **Flüchop** kann kein echter Kölscher sein. Denn dann wäre er nicht so hektisch und nervös, sondern würde alles mit Ruhe und Gelassenheit betrachten.

Fott oder **Fötte** sagt man im Ruhrgebiet zu einem, den man dringend loswerden will.

Freckert tituliert der Saarländer einen frechen, unverschämten Menschen.

Der **Fressklötsch** lebt am liebsten von *Himmel un Ääd*, einem Kölner Spezialgericht; außerdem verspeist er täglich *Flöns*, die berühmte, durchaus nicht als Diätmittel zu bezeichnende Kölsche Blutwurst. Dazu trinkt der *Fressklötsch* täglich 15 bis 20 Kölsch – kein Wunder, dass er so aussieht, wie er aussieht.

Der **Frotzler** veräppelt seine Pfälzer Landsleute zu gerne, tritt aber dabei oftmals

ins Fettnäpfchen.

Ein **Fuss** hat überhaupt nichts mit unseren Gehwerkzeugen zu tun; der Kölner nennt so einen Menschen, der rote – *fussische* – Haare hat und ihm deshalb nicht ganz geheuer ist.

Der **Futzemann** bläht sich auf wie ein Ochsenfrosch, aber heraus kommt nicht mal ein Quaken. Den *Futzemann* kennt man natürlich nicht nur in Köln, aber nur hier heißt er so.



Das „G“ gibt es in Köln und Düsseldorf nicht als Anfangsbuchstaben. Das „G“ wird dort nämlich wie „J“ ausgesprochen – und deshalb sind die nun folgenden Schimpfwörter in Hessen, in Rheinland-Pfalz und im Saarland zu Hause.

Den **Gaalerer** kennt man in Mainz und anderswo natürlich auch. Er wird niemals erwachsen und bewahrt sich seine kindliche Naivität bis ins Greisenalter.

Die **Gewidderoos** ist schlimmer als jedes Gewitter – wenn sie mal losschimpft, blitzt und donnert es ohne Unterlass.

Ein **Gischbel** ist ganz einfach der hessische Depp.

Der **Giwik** kann zwar nichts dafür, dass er so schießt, aber trotzdem macht der Hesse ein Schimpfwort daraus. Wahrscheinlich hat der *Giwik* auch einen schiefen Charakter.

Und: Es gibt auch weibliche *Giwiks*.

Die **Glucksich Hinkel** wäre auf dem pfälzischen Hühnerhof der einzige Star. Aber im wirklichen Leben mag man(n) mit dieser dummen, zweibeinigen Henne nichts zu tun haben.

Der **Gnuschderer** ist ein Pfälzer, in dessen Nähe man deutlich merkt, dass er nur einmal im Jahr badet.

Der **Gowel** kann's einfach nicht lassen, seine pfälzischen Landsleute mit Jux und Dollerei veräppeln zu wollen. Kann ihm aber gut passieren, dass er sich anhören muss:
Des esch ähn alder Liechesächer – Das ist ein alter Lügner!

Ein **Grallarsch** läuft schief und krumm durchs hessische Land und ist bei keinem sehr beliebt.

Gschweeß nennt der Pfälzer seine Verwandtschaft, wenn sie sich wieder mal bei ihm auf längere Zeit eingenistet hat.

Mit dem **babbisch Guutzje** will weder ein

Hesse noch der Rest der Welt etwas zu tun haben. Denn ein ***babbisch Guutzje*** ist so unappetitlich, dass es jedem graust.



Der **Haagseecher** hat eher ein unbedarftes Wesen, führt sich aber auf wie der wilde Mann. Jedenfalls so lange, bis dieser Pfälzer dann von seiner Frau in der Stammkneipe abgeholt wird.

Die **Haalgans** ist nicht etwa ein großes weißes Federvieh, sondern eine Weibsperson, die in Mainz durch ihre Dusseligkeit alle Männer nervt.

Vom **Häämducker** weiß der Pfälzer ganz genau: Heimtücke ist das Einzige, was dieser Kerl perfekt beherrscht.

Haddekucheknabberer nennt man einen ganz besonderen Mainzer Geizhals, der sich lieber am Hundekuchen des Nachbarköters vergreift, als selbst mal essen zu gehen.

Der **Hahnepampel** ist im Ruhrpott als

ungeschickter Tollpatsch bekannt, der es nicht mal schafft, ein Glas Bier zum Munde zu führen, ohne was zu verschütten.

Ein **Halfjehangs** hängt nur dumm in der Kölner Gegend rum und macht keinen guten Eindruck. Der *Halfjehangs* muss übrigens nicht unbedingt männlich sein.

Ein **Hanndolle** ist nicht etwa eine Frau namens Hanne, die sich besonders toll aufführt. Für den Pfälzer ist der *Hanndolle* einfach nur ein doofer Depp.

Hanswoosch wird in und um Köln der Pantoffelheld genannt. Vor diesem Mann hat niemand Respekt, vor allem nicht die eigene Ehefrau. Wie sollte sie auch – macht sie doch mit ihm, was sie will.

Der **Hartriggel** ist der Pfälzer Sturkopf, wie man ihn kennt. Sinnlos mit ihm zu diskutieren. Deshalb meint der Pfälzer dann auch lapidar: ***Ich will nit midder rumdischbedier*** – *Ich möchte nicht mit dir herumstreiten.*

Der **Haselöres** kann sich vor lauter Schulden nicht mehr in die Düsseldorfer Stammkneipe trauen, was ihn aber nicht hindert, angeberisch mit einem geleasten Porsche die Kö auf und ab zu fahren.

Der **Hätscheldätschel** hängt seiner Mutter am Schürzenzipfel, bis er 45 ist. Er wird sich auch niemals eine andere Frau suchen, denn so gut wie im Hotel Mama hat er es nirgends.



Der **Heidudel** ist so ungeschickt, dass er wirklich an jeder Hand fünf Daumen hat. Er lebt in der Pfalz.

Ein **Heiopei** ist die Unzuverlässigkeit in Person, die in diesem Fall im Ruhrgebiet

wohnt.

Der **Hembedembel** ist wahrlich kein hessischer Geistesriese. Er hat schon Schwierigkeiten, die Finger der einen Hand mit dem Zeigefinger der anderen zu zählen.

Ein **Hernsteeßer** ist ein Pfälzer Dickschädel, der nicht einsehen kann, dass etwas anders läuft, als er es will.

Der **Heuhibber** ist nicht etwa der ängstliche, sondern der fröhlichdumme hessische Bauersmann.

Der **Hewweler** findet keine Ruhe – selbst im Schlaf zappelt dieser Hesse noch herum. **Hibbelfott** heißt derselbe, wenn er im Ruhrpott wohnt.

Hinnedruffsteller sagt der Pfälzer zu jemandem, der sich immer durchschnorrt.

Das **Höppeditzje** ist eine kleinere Ausgabe des Kölschen Pantoffelhelden. Immer wenn die Ehefrau nur die Lippen zum Pfeifen spitzt, rennt er schon.

Horepack – das kann niemals ein Kölner

sein. Denn der Kölner an sich ist anständig, ehrlich und treu. Niemals würde er jemanden betrügen – was man vom *Horepack* durchaus nicht behaupten kann.

Hossewanner nennt der Mainzer einen, der die Arbeit ganz gewiss nicht erfunden hat. Sondern vielmehr die Arbeitspausen.

Für den oder die **Hülemüle** ist Fröhlichkeit ein Fremdwort. Und das kann der Kumpel im Ruhrpott nun überhaupt nicht nachvollziehen.

Der **Hundsbrode** zeigt, dass die Pfälzer mit unseren vierbeinigen, treuen Freunden nichts Gutes verbinden. Vielleicht fressen ihnen die Hunde die besten Saumägen weg?

Hungsfott ist in Köln eines der schlimmsten Schimpfworte und sollte nur dann gebraucht werden, wenn man selber den schwarzen Gurt in Karate innehat oder aber von einem begleitet wird, der aussieht wie Arnold Schwarzenegger. Oder man

kennt diese Antwort: ***Dich hätte se besser en dä Wald jespritz, do wärs ene schöne Tanneboom jewode.*** Auf Hochdeutsch: *Dich hätten sie besser in den Wald gespritzt, du wärest ein schöner Tannenbaum geworden.*



Der **Iddi** arbeitet stetig und erfolgreich daraufhin, zu einem ausgewachsenen Mainzer Idioten zu werden.

Den **lepekrätzer** sollte man meiden. Denn in Köln oder Düsseldorf ist er der Garant für schlechte Laune. Und die ist in seinem Fall ansteckend.

Ein **Iggel** hat die Hektik sozusagen erfunden. Deshalb kann man ihn in den Rheinmetropolen auch überhaupt nicht ausstehen.

Ilwedritschje sagt man in Mainz und Umgebung zu einem besonders albernen Menschenkind, das auch noch schlampig und vergesslich ist.

Imi nennt man im ganzen Rheinland jene Mitbürger, die einfach nicht zugeben wollen, dass sie „von auswärts“ zugereist sind. Die sich auch in Köln für einen echte *kölsche*

Jung ausgeben. Was den Kölner böse macht, wenn es sich um einen Düsseldorfer handelt. Sein Kommentar: ***Ich sag demm jetzt för 5 Minute Bescheid.*** Dann heißt es vorsichtig sein oder besser die Flucht ergreifen.

Ische nennt der Pfälzer eine alte und schlampige Frau.

Ein ***lwwergscheider*** hält sich auf seine 20 Semester Studium ohne Abschluss an der Uni viel zugute. Alle anderen Pfälzer lachen drüber.



Der **Jandduff** lebt in der Pfalz und ist ein gerissener Gauner, der alle anderen hereinlegt. Der Pfälzer kommentiert das mit ***ich kennt mich uffreesche iwwer demm sei dumm Gebabbel – ich könnt mich aufregen über dessen dummes Gerede.***

Jebrötsch zählt in Köln ebenfalls – wie **Hungsfott** – zu den Schimpfwörtern, die man nur aus sicherer Deckung heraus oder mit einem starken Mann an der Seite verwenden sollte.

Jeck ist – ähnlich wie **Bajass** in Mainz – zu Karnevalszeiten in Köln keine Beschimpfung, wohl aber zu jeder anderen Jahreszeit.

Jedresse ist Unrat – auch menschlicher Art – schlechthin. In Köln sagt man **Jedresse** auch ganz allgemein zu Angelegenheiten,

die einem stinken.

Jiffeltäsch sind alberne Frauen und Mädchen, die selbst beim Flanieren auf der Düsseldorfer Kö nichts aus dem Kichern herauskommen. In Köln sagt man zu so was **Jiwweltäsch**.

Der **Jochnachel** ist erstens geizig und zweitens ein Tollpatsch. Also ein Pfälzer der unangenehmeren Sorte.

Der **Jömerlappe** ist ein Kölner Jammerer, der an nichts Freude findet: weder am Dom noch am Rhein, weder am Kölsch noch an den *Riwwekoche*. Kann nur ein Nicht-Kölner sein. Denn ein echter kölsche Jung würde sagen: **Unjlöck hät brigge Föß – Unglück hat breite Füße**. Da kommt bald was Besseres nach ...

Juggeler gehen den gemütlich-ruhigen Rheinländern und Mainzern gewaltig auf die Nerven. Sie finden keine Sekunde Ruhe – in Mainz nennt man solch einen Zappelphilipp eben *Juggeler*. In Köln nennt man so

jemanden ***Käbbelfott***.



Kabänes sagt der Kölner zu einem Muskelprotz, der so viel trainiert hat, dass die Muskeln zwar toll sind, das Hirn jedoch zurückgeblieben ist.

Der **Kackaasch** redet Stuss, macht Stuss und keiner erwartet deshalb in Köln was anderes von ihm.

Ein **Kackstivvel** zeichnet sich in Köln durch einen besonders fiesen Charakter aus.

Kadäätsch sagt man zu einer Mainzerin, die immer und überall ihren Kommentar abgeben muss.

Ein **Käfferjergel** muss nicht unbedingt Georg (auf pfälzisch: *Jergel*) heißen. Aber in jedem Fall hat er nur Unsinn im Kopf.

Der **Kalfagder** gehört zu den Nachbarn, die ein Pfälzer besonders liebt: Denn der *Kalfagder* weiß über jeden im Dorfe etwas

Schlimmes zu berichten. Und er berichtet es auch.

Der **Kappeskopp** kann (oder will) sich's nicht leisten, wenigstens einmal in der Woche Fleisch auf den Tisch zu bringen. Das kann man in Bochum und Wuppertal einfach nicht nachvollziehen.

Wer die **Kassler Rassel** einmal erlebt hat, wird sie nie vergessen: eine niemals den Mund haltende und immer aufgedrehte Frau wird in Mainz so genannt.

Kastemännche sagt man in Köln und Düsseldorf zu einem unehrlichen Gauner, der einen über den Tisch zu ziehen versucht.

Der **Keesjab** heißt nicht unbedingt Jakob oder lebt in Mainz; aber er redet trotzdem immer nur Handkäs daher.

Der **Kerweborsch** kommt nicht nur auf der Mainzer Kirchweih zum Zuge. Er versucht es immer wieder, das ganze Jahr hindurch. Und wo er ist, da geht die Post ab.

Ein **Kibbestecher** ist der Pfälzer Geizhals

an sich. Er sammelt sogar die Zigarettenkippen anderer auf, um Tabak für die Selbstgedrehten zu sparen.

Ein **Kirmeskopp** geht nicht nur gerne auf die Pfälzer Kirmes, sondern hat in seinem Kopf ein echtes Karussell, das sich immer rund dreht.

Der **Klaakrämer** ist als Vorgesetzter in Hessen besonders beliebt, denn er ist penibel und übereifrig.

Der **Klappei** ersetzt in jedem Ort die Lokalzeitung und entspricht somit in Düsseldorf der hochdeutschen Klatschtante.

Ein **Klatschkiesjeseech** ist so blass, dass alle Kölner sich schon um seine Gesundheit Sorgen machen. Dabei hat er lediglich ein paar Monate in der Zelle verbracht. Oder aber er ist noch ein unreifer Jüngling, dem alle anderen einen Bären aufbinden können.

Klävbotz ist die liebe Verwandtschaft eines Kölners, die echtes Sitzfleisch hat. Man lädt sie für einen Tag ein und sie

bleiben *kläven* bis zum Ende der übernächsten Woche. Das kennt man auch in Hessen: Der **Klebscheib** ist ein sehr anhänglicher Hesse, den man einfach nicht mehr loswird.

Der **Klobber** redet den ganzen Tag viel Unnützes und baut darauf, dass seine Mainzer Umgebung ein schlechtes Gedächtnis hat.

Die **Knaddeldaddel** hat wahrhaft ein Riesenmundwerk, das nicht totzukriegen ist. Man kann dieser Mainzerin das Maul einfach nicht stopfen.

Knerweler ist der Mainzer Besserwisser schlechthin. Er weiß so viel besser, dass es ihm manch einer sogar fast glaubt. In Hessen nennt man so jemanden auch **Schbitzglicker**.

Der **Knerzje** kann kaum laufen unter der Last der Sorgen, die ihn drücken. Deshalb macht sich dieser Mainzer mit Schimpfen Luft.

Der ***Knoddelkärchler*** ist ein Öko-Freak, der – was alle Pfälzer verabscheuen – lieber Pferdeäpfel sammelt, als Kunstdünger zu verwenden.

Die ***Knodderbicks*** kann männlich oder weiblich sein und ist ein hessisches Ehegespons, das den ganzen Tag nur meckert.

Der ***Knoschder*** ist ein ganz auffallend schlampiger Mainzer, der mit Wasser und Seife auf dem Kriegsfuß steht. ***Knudscher*** nennt der Mainzer den *Knoschder*, wenn er weiblich ist. Der ***Knüsel*** hat eine enge Seelenverwandtschaft mit dem Mainzer *Knuschder* und *Knoschder*, lebt allerdings in Köln.

Ein ***Knotterpott*** ist die beleidigte Leberwurst, wenn er oder sie in Köln lebt. Für ihn/sie ist schon das Leben an sich eine Beleidigung.

Der ***Köcheputter*** ist ein eifrig-braver Hausmann in Köln.

Kordelschisser sagt man zu einem Mainzer Hampelmann, der alles, wirklich alles mit sich machen lässt.

Als **Kotzkümpche** bezeichnet man in Köln einen Menschen, der nicht nur vor Unsauberkeit zum Himmel stinkt, sondern der zudem noch *ne fiese Charakter* sein Eigen nennt.

Der **Kraat** könnte aus dem Neandertal stammen, kommt aber aus Köln. Er hat jedoch genauso wenig Tischmanieren wie ein Urzeitmensch.

Der **Krädscher** wohnt im Hessischen und kommt vor lauter Schimpfen gar nicht zum Meckern.

Die **Krallegaaß** ist ein Mainzer Wundertier, das gefährliche Eigenschaften hat: dumm wie eine Ziege, aber Krallen wie ein Tiger.

Ein **Krieschbroder** ist der Düsseldorfer Softie schlechthin: Er lässt Gefühle immer raus, selbst auf die Gefahr hin, dann bei seinen Freunden als männliche Heulsuse zu

gelten.

Der **Krischer** in Hessen dagegen heult und kreischt so laut, dass er allen Nachbarn gewaltig auf den Zeiger geht.

Krönzel nennt der Kölner eine Frau, die sich zu fein ist, um beim Frühschoppen ein Kölsch zu trinken. Sie bestellt lieber einen Prosecco und wundert sich, wenn der Köbes grinst.

Krottepetzer schimpft man in Mainz all jene, die sich auf der Straße herumtreiben und abends nicht nach Hause finden.

Eine **Krumbeerkischt** ist ein Mainzer, der nach langzeitigem Kartoffelgenuss nun auch äußerlich die Form seines Lieblingsessens anzunehmen beginnt. Je nach Aussehen kann man dann auf seine Leibspeise schließen: ob Kartoffelbrei, Folienkartoffel, Kartoffelgratin oder Kartoffelkloß.

Ein oder eine **Kruschbel** hat zwar den ganzen Tag nichts zu tun, tut aber immer so als ob. Und hofft, dass dies keinem seiner

Kollegen auffällt.

Kuddebrunzer sagt man in Hessen böswilligerweise zu einem Mönch. Oder zu einem, der scheinheilig tut.

D e r **Kuffekicker** scheut sich, seinen Mitmenschen in Düsseldorf ehrlich ins Auge zu schauen.

Dusselige Kuh ist das Ruhrpott-Schimpfwort für alle Ehefrauen, die nicht so wollen, wie der Ehemann will.

D e r **Kuschelöres** ist ein Düsseldorfer Einschmeichler, der mit allen Mitteln versucht, sich bei Vorgesetzten einzuschleimen.



Der **Labbaasch** hat eine Ausstrahlung wie eine Schlaftablette und ist in der Pfalz so anregend wie ein Schluck abgestandenes Mineralwasser. Und der **Labbeduddel** ist ein guter Freund des **Labbaasch**, allerdings geht ihm auch noch Hirnmasse ab.

Ein **Lällbeck** meint, witzig und originell zu sein. Dabei ist dieser Kölner wirklich nur noch zum Gähnen.

Ein **Läppschbüdel** kann bei Düsseldorfer

Mädeln so ganz und gar nicht landen, weil auch die ein paar Grundansprüche haben: Charme allein genügt nicht, Hirn soll auch noch sein.

Ein **Latzjестell** ist so dürr, dass er eigentlich beim Duschen in Köln von Strahl zu Strahl springen müsste.

Der **Lauschepper** hat erfasst, dass man ganz ohne Kohle durchs Leben kommt. Man muss nur immer einen dummen Düsseldorfer finden, bei dem man schnorren kann.

Lausert ist ein echter hochdeutscher Lausejunge, wenn er in Mainz lebt. Und **Leusert** nennt man denselben auf Hessisch.

Läushutch entspricht dem hochdeutschen Taugenichts, lebt jedoch ausschließlich in Hessen.

Ein **Lauwendreyer** braucht Stunden, um selbst einfachste Arbeiten zu verrichten. Deshalb ist der *Lauwendreyer* bei seinen

Pfälzer Arbeitskollegen besonders beliebt.

Lazzeroner schimpfte man früher Bettler und Gesindel. Heute sagt man so im Saarland auch zu einem ungezogenen Flegel. Und der Pfälzer nennt einen Herumtreiber so.

Der **Linsespalter** lebt in Rheinland-Pfalz und zählt jeden Morgen aufs Neue sein Geld.

Ein **Losiffer** ist, obwohl er in Mainz lebt, ein guter Freund des Düsseldorfer **Lauscheppers**.

Lossmichjoon ist eine typisch maulfaule Kölner Zusammenziehung: Der **Lossmichjoon** will mit all dem, was da gerade an ihn herangetragen worden ist, nichts zu tun haben. Man soll ihn doch – bitteschön! – gehen lassen.

Lumbepack sollte man jemanden nur dann nennen, wenn man diesen Tatbestand auch beweisen kann. Sonst drohen im Rheinland tätliche Auseinandersetzungen.



Maabengel ist, wenn's ein Frankfurter sagt, ein Kompliment. Aber wehe, ein Auswärtiger nennt einen Frankfurter so: Dann gibt's Krach! **Maakuh** ist dasselbe wie der **Maabengel**, allerdings in weiblicher Form. Es gilt dieselbe Regel ...

Die **Malle** ist eine Frau, die man gut als Kugel verwenden könnte: Denn sie ist eben so breit wie hoch – eben kugelrund. Ihr männliches Gegenstück in Mainz nennt man **Mullbes**.

Den **Matzegigges** kann man im Rheinland und in Mainz vor allem nach den tollen Tagen sehen: Da kann kein Narr mehr richtig aus den Augen schauen. Kommt so etwas allerdings **öfters** außerhalb des Karnevals vor, sollte man sich Gedanken machen.

Mebsler nennt man einen Mainzer, der so unsauber ist, dass seine Ausdünstungen schon die Geruchsnerven seiner Mitmenschen angreifen.

Die **Meckerfot** ist nicht ausschließlich weiblich. Auch Männer im Ruhrgebiet können schlechter Laune sein und schimpfend durchs Leben gehen.

Ein **Megges** fühlt sich so toll und kommt sich so chic vor, dass er gar nicht erkennt, dass alle anderen Mainzer seine Meinung nicht teilen.

Ein **Mieseplitter** zeigt sich nach außen als unfreundlicher, widerwärtiger Bursche. Obwohl: Dieser Kumpel aus dem Ruhrpott mag ja einen guten Kern haben ...

Der **Mollekopp** hat einen so großen und dicken Schädel, dass er in keinem Mainzer Geschäft die passende Kopfbedeckung findet.

Möpp, du fiese – das ist das Schlimmste, was ein Kölner zu einem anderen sagen

kann: Der **fiese Möpp** hat keinen Charakter, hintergeht seine Mitmenschen aufs Übelste und freut sich dann auch noch drüber, wenn sie sauer sind. Als einzige Antwort bleibt da fast nur: **Ding Jeseech un minge Aasch künnte Bröder sin.** – *Dein Gesicht und dein Arsch könnten Brüder sein!* – Und dann nichts wie weg!

Ein **Mottekopp** trägt nicht unbedingt eine Perücke, aber trotzdem hat dieser Kölner Motten im Hirn.

Der **aale Muffel** lebt in Hessen und wird auch bei schönstem Sonnenschein und strahlend blauem Himmel keine gute Laune haben.

Der **Muhhaggel** lebt in der Pfalz und ist so dumm wie eine Kuh, obwohl das in diesem Fall wohl eher eine Beleidigung fürs Rindvieh darstellt.

Muuzepuckel nennt man in Köln liebenswürdigerweise einen Menschen, der meist schlechte Laune hat. Aber dieses

Schimpfwort ist eher aufmunternd gemeint.



Ein **Nachtbetzel** verschläft den ganzen Tag. Aber nachts wird dieser Hesse munter!

Narrisch Bix sagt der Mainzer zu einem verrückten Weibsbild, wenn er ihm außerhalb der Fasnacht begegnet.

Natzeler nennt man anderswo – außerhalb der Pfalz – einen Quälgeist, der immer quengelt und ärgert.

Ein **dabbisch Neujahr** ist in Hessen so unerfahren wie der erste Tag des neuen Jahres.

Der **Niggel** zeichnet sich durch besondere Heimtücke aus und ist in der Pfalz zu Hause.

Der **Nöttelefönes** ist vor allem eines: undankbar. Diesem Rheinländer kann man einfach nichts recht machen. Selbst wenn man ihm das Bad mit Champagner einlässt

– er beklagt sich, dass das so klebrig ist und sprudelt.



Als **Oddo** bezeichnet man im Saarland jemanden, der jegliche Arbeit annimmt, weil er zu blöd ist, sie abzulehnen.

Ein **Ohreil** hat nichts mit gutem Hören oder Eulen zu tun, sondern man nennt in der Pfalz ein zerzaustes, strubbeliges Mädchen so. Der **Öljötz** schafft es, nicht nur seine Familie, sondern auch seinen ganzen Freundeskreis ständig auf die Palme zu bringen. Deshalb kann es diesem Kölner schnell passieren, dass er plötzlich allein im Leben steht.

Ein **Olwel** ist ganz einfach ein Mainzer Tollpatsch.

Ömmes ist der Kumpel im Ruhrpott als Symbolfigur: Er frisst Pommes rot-weiß aus der Hand, hat 'ne Flasche Bier in der anderen und freut sich, dass er in Essen

leben darf. Kein Problem, wenn man sich im Pott gegenseitig **Ömmes** nennt. Wehe aber, das sagt ein Zugereister ...

Oos ist ganz einfach das hessische Aas. ***Des sieht doch en Blenne mir'm Stecke*** – *Das sieht doch ein Blinder mit dem Krückstock.* Oder etwa nicht?!

Der **Oschek** stammt aus der polnischen Vergangenheit der Ruhrpott-Kumpel und bezeichnet einen betrügerischen Gauner.

Einen **Oschero** kann in Hessen keiner leiden. Und das hat eine echte Geschichte – ***schunn widder die Franzose*** : Der **Oschero** stammt aus der napoleonischen Besatzungszeit und kommt von Marschall Pierre François Augereau (sprechen Sie das mal hessisch aus!). Der hatte Darmstadt im Jahr 1806 ein paar Monate lang besetzt, die Hessen haben ihm das nie verziehen – und deshalb gilt der **Oschero** als grober Kerl.

E i n **Owwermächer** ist der geborene

Macher. Stammt nicht Altbundeskanzler Kohl aus der Pfalz? Na sehen Sie! **Owwermaschores** ist übrigens dasselbe in Hessen.



Der **Päckelchesdräjer** hat nur bedingt etwas mit dem Paketboten der Post zu tun. Im Rheinland nennt man jemanden *Päckelchesdräjer*, wenn er – nur um Karriere zu machen – allerlei niedere Arbeiten auf sich nimmt.

Ein **Panneflicker** ist ein nicht so sehr angesehener Beruf, den früher meist Fahrende ausübten. Und denen sagte man Betrug und listenreiche Tücke nach. Wenn Sie also in Frankfurt als *Panneflicker* tituliert werden, ist das ganz und gar nicht nett.

Ein **Pattenpapst** hat überhaupt nichts mit dem Vatikan zu tun. So nennt man im Ruhrgebiet nämlich einen, der schnell und unerwartet zu Geld gekommen ist. Und nun muss er allen zeigen, was er hat.

Der **Peias** hält sich für einen wirklich

witzigen Komiker im Rheinland, erzählt aber immer nur den Schnee von vorgestern. Der Kölner meint dazu nur: **Do krisste en Aap**. Auch Hochdeutsch: *Da bekommt man einen Affen*. Und das heißt: *Das ist nicht zu fassen!* Ein **Penningsriwweler** ist der sparsame Mainzer par excellence. Vermutlich sind seine Vorfahren aus Schottland oder Schwaben zugewandert.

D a s **Petzhernche** petzt nicht nur besonders gerne, sondern zettelt in der Pfalz noch viel lieber Streit an.

D e r **Pidschedabber** springt in Frankfurt von einem Fettnapf zum nächsten.

Der **Piesel** lebt im Ruhrgebiet und ist ein eher naiver Mensch, der mit größeren Denkaufgaben ($2+2=?$) völlig überfordert zu sein scheint.

E i n **Pitterlöres** ist ein unangenehmer Düsseldorfer, der immer genau da ist, wo man ihn nicht erwartet und auch nicht gebrauchen kann.

Der **Plaatekopp** braucht in Köln täglich eine halbe Stunde, um morgens vor dem Badezimmerspiegel seinen Kopf zu einer spiegelnden Glatze zu polieren. Und was sagt der Kölner dazu? **Jedem Jeck jefällt sing Mötz**. Auch wenn sie in diesem Fall auf einer Glatze sitzt.

Der **Plackfissel** sieht aus, als ob er die Krätze hätte. Und unsauber genug ist dieser Kölner ja auch ...

Der **Plemkacki** sitzt zwar nicht im Knast, gehört aber wegen seiner Dummheit eigentlich eingesperrt. Meint jeder Kumpel im Ruhrpott zumindest.

Plotsch sagt man in Mainz zu einer dicklichen Person, die auch noch ungepflegt und unordentlich daherkommt. Ist derselbe in Hessen „nur“ unordentlich, hört er oft den Spruch: **Bei dir schauts uss wie bei Hemmbels unnerm Sofa**.

Der **Plotzer** ist ein echtes saarländisches Arbeitstier und kennt weder Rast noch Ruh'.



Beim **Quallerarsch** ist der Charakter ja wohl klar beschrieben.

Doch dazu hat dieser Pfälzer ein dickes Hinterteil. Der **Quaschdersack** dagegen ist nicht nur dick, sondern auch noch faul.

Die **Quasselschnüss** ist die Kölner Version einer ununterbrochen redenden Quasseltante. Der **Quatschkopp** ist mit der **Quasselschnüss** verwandt, redet aber nicht so viel, dafür mehr Stuss.

Ein **Quelles** ist ein Pfälzer, der ungehobelt und fett ist. Die **Quellworscht** dagegen stammt aus Mainz – und wenn dieser Mensch noch 100 Gramm zunimmt, platzt er.

Die **Quisel** ist eine sitzengebliebene alte Jungfer in Köln. Sie bem üht sich schon gar nicht mehr um einen Mann. Und sie wird

auch keinen krieg, denn sie ist ziemlich böse und gehässig.



Raafalles sind die dem Mainzer *Allmoi* und dem hessischen *Allmei* sehr nahestehenden Rheinländer.

Die **Rabbelkätt** weiß über jeden was zu erzählen, und immer nur etwas Schlechtes. Das führt dazu, dass diese Mainzerin viel Ärger hat im Leben.

Der **Rachulla** rafft alles an sich. Seine Gier ist absolut untypisch für den echten Kumpel aus dem Ruhrpott.

Raiwer ist nicht etwa eine Spezialschreibung des Räubers, sondern ein kleiner Pfälzer Teufel.

E i n **Rätscher** ist keine hessische Klatschbase, sondern einer, der für Spielkarten alles stehen und liegen lässt.

Ratschern dagegen treffen sich jeden Morgen beim Einkaufen im Mainzer

Supermarkt, jeden Nachmittag zum Kaffee und jeden Abend im Verein. Und dabei klatschen und tratschen sie nach Herzenslust.

Riwwelmattes ist ein Zappelphilipp, der in Mainz lebt und deshalb dort auch nicht gerade beliebt ist.

Ein **Roigeritschder** lebt zwar schon eine ganze Weile in der Pfalz, aber richtiger Einheimischer wird man erst nach 30 Jahren. Bis dahin bleibt man ein *Roigeritschder*.

Der **Rülwes** ist ein ungehobelter Mainzer Klotz. So ungehobelt, dass er keine Frau findet, weil ihm immer irgendetwas nicht passt. Der Mainzer sagt dazu auch: **Dem muss mer ee backe** – *Dem ist keine Frau recht.*



Der **Saafemaul** hat nicht mal Seife im Mund. Trotzdem kommen bei seinem pfälzischen Geschwafel nur buntschillernde Blasen heraus.

Dem **Sabbel** begegnet man am besten mit einem Regenschirm. Denn wenn dieser Kölner loslegt, bleibt seine Umgebung ganz gewiss nicht trocken. **Sabbelschnüss** ist noch eine Steigerung des Sabbels, hat aber eine trockenere Aussprache.

Einem **Säfte** kann man in der Pfalz nicht über den Weg trauen.



Der **Sakermenter** geht schnell vor Wut in die Luft. Dieser Choleriker ist in Mainz zu Hause – und da nicht sehr beliebt.

Die **Saladschneck** geht in Hessen und im Saarland so trandösing durchs Leben, dass jede Salatschnecke sich über dieses Schimpfwort beschweren müsste.

Bei m **Salbader** ist sein dummes Geschwafel die hervorragendste Eigenschaft. Trotzdem ist dieser Mainzer immer noch nicht beim Fernsehen gelandet. Selbst wenn all seine Nachbarn meinen:
Der dud sich Franse oh's Maul schwätze

– *Der redet sich den Mund fusselig!*

Der **Salsößer** ist keine falsch geschriebene Salzsauce, sondern ein Düsseldorfer, der sich mit süßen Worten bei anderen einzuschmeicheln versucht. Der Kölner kommentiert das bestenfalls mit den trockenen Worten: ***Wenn de jeck weeß, fängk et em Kopp aan.*** – *Wenn du verrückt wirst, fängt das im Kopf an.*

Der **Sauerdibbe** hat stets schlechte Laune und macht so auch den fröhlichsten Hessen depressiv.

Schääl ist eines der beiden Kölner Originale. Das andere ist der *Tünnes*. Wer aber nur als *Schääl* bezeichnet wird, ist irgendwie nichts Ganzes und nichts Halbes.

Schebb Gurk ist wirklich keine nette Bezeichnung für eine Mainzerin. Wer möchte sich schon als gurkenförmig und auch noch schief beschreiben lassen?!

Schebber ist das männliche Gegenstück zur *schebb Gurk* und das **Schebbmaul**

muss nicht unbedingt einen schiefen Mund haben. Dafür redet dieser Mainzer viele schiefe Sachen über andere.

Die ***scheel Hinkel*** kann wirklich nichts für ihr Auftreten – dazu ist diese Pfälzerin viel zu sehr „neben der Kapp“. Als ***scheel Dier*** kommt Ähnliches in Mainz vor – so nennt man dort einen weiblichen Tollpatsch.

Der ***Schiganebuggel*** hat etwas bestens heraus: wie man andere in der Pfalz piesackt nämlich.

D i e ***Schinnoos*** hat mit Chinesen überhaupt nichts zu tun, sondern so nennt man eine sehr vorlaute Weibsperson in Mainz.

Der ***Schlabbeschisser*** ist zunächst einmal feige. Aber dieser Mainzer macht sich nicht nur vor Angst in die Hosen, sondern gleich in die Pantoffeln.

Dem ***Schlibbche*** traut man in Mannheim nicht über den Weg. Vor allem dann nicht, wenn er mit Charme und Witz versucht,

Ihnen etwas zu verkaufen.

Eine **Schloofmitz** muss im Urlaub die Schlafkrankheit eingefangen haben, denn sonst könnte dieser Pfälzer nicht so verpennt sein.

Schluffe sagt der Kölner einerseits zum Pantoffel, aber auch zu dem, der ihn daheim immer amhaben muss. So jemandem nutzt es dann auch nichts, **jet in de Maue to han** – also: *etwas im Ärmel zu haben, dicke Muckis zu zeigen*. Jeder Kölner weiß: **Dä hät nix zo kamelle! Der soll mal besser still sein.**

Ein **Schlumbel** zeichnet sich besonders durch Schlampigkeit in der Kleidung aus und sieht daher einem Mainzer Penner nicht unähnlich. In der Pfalz würde man sagen: **Guck emol esch der agemoddelt** – *Schau mal ist der angezogen!*

Ein **Schlunz** ist der Chaot schlechthin – zumindest im Rheinland. Denn was der **Schlunz** nicht verliert oder verlegt – das gibt

es einfach nicht.

D e r **Schmaachlappe** schmachtet im Ruhrpott aus der Entfernung seine Liebste an, kommt aber bei ihr nie zum Zuge, weil er sich nicht traut, sie anzusprechen.

Der **Schmaasert** ähnelt stark einer lästigen Schmeißfliege. Er (oder sie) summt in Hessen immer wieder um einen herum, weicht Schlägen aus und bleibt am Ende doch der Sieger. Man könnte auch **Schmeeßmick** dazu sagen.

D e r **Schmafutieh** ist ein Mainzer Phlegmatiker, der sich durch nichts und niemanden anregen lässt, irgendetwas zu tun.

Schneubern nennt man in Hessen eine besonders wählerische Dame, die wirklich nicht mit jedem zufrieden ist.

Beim **Schnoratti** kann sich jeder denken, dass dieser Mensch im Ruhrpott nicht lange bleiben wird: Denn einen Schnorrer kann man da und auch anderswo nicht leiden.

Die **Schraatel** kann gar nicht so oft Luft holen, wie sie eigentlich bräuchte, um weiterhin ohne Punkt und Komma und ohne Unterlass zu reden. Ein Wunder, dass diese Kölnerin überhaupt ein Wort herausbringt. Aber sie schafft es!

Bei der **Schrapphex** ist das hervorstechendste Merkmal ihre Gier auf das, was andere haben. Und dann überlegt diese Kölnerin auch gleich, wie sie's an sich reißen kann.

Der **Schrubbel** hat den ganzen Tag nichts Besseres zu tun, als den Putzlumpen und den Wassereimer putzend durchs Haus zu bewegen. Sehr viel Gemütlichkeit kommt bei dieser Mainzerin also gleich gar nicht auf.

Dem **Schubiak** ist im Ruhrgebiet kein Anlass klein genug, um einen anderen hereinzulegen.

Ein **Schwammbuggel** ist durch seine täglichen Fress-und Sauforgien in der Pfalz

so aufgeschwemmt, dass er kaum noch gehen kann.

Der **Schwewwelbeele** lebt in Mainz und redet den ganzen Tag nur dummes Zeug. Ein **Seiwerlappe** ist dasselbe, aber mit noch mehr Sprachtempo.

Siwwerdermel nennt man einen Pfälzer Dummkopf.

Der **Siwwesortefleschel** ist ein Krawallmacher aus dem Hessenland. Wenn er auftaucht, muss es heißen: *Erbarme, die Hesse komme!*

Das **Sparbreedche** kommt aus Mainz und ist so geizig, dass er die Brötchen aufhebt, um sie nach drei Wochen in den Morgenkaffee zu stippen und so essfertig einzuweichen.

Der **Speimanes** hat eine äußerst feuchte Aussprache, was ihn aber nicht hindert, trotzdem dauernd auf seine Mitmenschen in Köln einzureden.

Beim **Spiechelaff** ist seine Eitelkeit das

hessische Lebenselixier.

Der **Spikelöres** lebt in Düsseldorf und hat dort mit Kultur und Geist gewiss nichts im Sinn. Ihn interessiert nur eines: Wie kommt er an mehr Geld?

Der **Spinnewipp** führt sich auf wie Rambo im Ruhrpott, sieht aber aus wie ein mickriger Weberknecht.

Ein **Spugges** spuckt zwar nicht mit Spucke in der Mainzer Gegend herum, aber mit dummen Sprüchen.

E i n **Spüllumbezuggeler** hat wirklich Probleme, sich zu emanzipieren. Bei der kleinsten Meinungsverschiedenheit zieht sich die Mainzerin in die Küche an den Abwasch zurück und nuckelt dort am Spüllappen.

Stanketteflecker nennt man einen Düsseldorfer, der trotz seines hohen Alters immer noch den Mädels nachschaut.

Der **Stinkes** riecht genauso, wie er in Köln genannt wird. Ein **Stinkstivvel** dagegen hat

keinerlei Geruchsausdünstung, dafür aber einen stinkigen Charakter.

Der **Stobbe** kann sich hinter seinem Gartenzwerg in Mainz gut verstecken. Der **Storre** dagegen ist ein ausgesprochen sturer Mainzer.

Die **Strickdeiwel** lebt in Hessen und hat außer Stricken nichts im Kopf. Das aber beherrscht sie perfekt.



Die **Talarwanz** geht im Saarland jeden Tag in die Frühmesse, um ihre Sünden zu beichten – damit sie dann tagsüber neue begehen kann.

Mit der **trieb Tass** – also mit dieser *trüben Tasse* – kann man nicht mal beim hessischen Äpfelwoi was anfangen.

Ein **Tinnefheini** erzählt den ganzen Tag nur Unsinn und hält so den Kumpel im Ruhrpott von der Arbeit ab.

Das **Tränedeer** ist eine Kölnerin, in deren Wohngebiet der Umsatz an Papiertaschentüchern gewaltig steigt.

Der **Tröötemann** ist nicht etwa im WDR-Orchester beschäftigt, sondern hebt statt einer Posaune das Kölschglas an die Lippen. Dies aber mindestens sooft wie ein echter Musiker sein Instrument.



Ubbedadd nennt der Hesse einen alten Mann, der nicht mehr viel zustande bringt.

Der **Ufschneider** ist ein echter Lügenbaron. Münchhausen ist gegen diesen Pfälzer ein Waisenkind. Deshalb geht der **Ufschneider** auch gerne in die Politik.

Eine **Uijuiche** macht auf den ersten Blick viel her und erst auf den dritten Blick merkt man(n), dass diese Mainzerin nicht viel zu bieten hat.

Der **Ungeneischd** kann einfach nicht genug kriegen. Man sollte diesen Mainzer nicht zum Essen einladen, sonst muss man danach einen Kleinkredit aufnehmen.

Der **Unnersichgucker** ist so schüchtern, dass er keinem in die Augen schauen mag. Ganz untypisch für einen Hessen!

Der **Ures** ist ein Mainzer, den keiner gern hat, weil er einfach ein widerliches Ekelpaket ist.

Ein **Urumbel** ist stur wie ein Panzer. Deshalb kann man diesen Hessen nicht umstimmen, wenn er mal eine Meinung gefasst hat.

Der **Uuflat** hat eine lebhafte Fantasie, die leider nicht ganz stubenrein ist. Und das erzählt dieser Pfälzer auch noch rum!



Für den **Verbabbter** ist die Zeit stehengeblieben. Und wie schön – so meint dieser Hesse – war es früher doch ...

Ein **Verdelche** schnorrt sich in der Pfalz von Party zu Party, von Fest zu Fest – und erst, wenn er wieder gegangen ist, merkt man: Der **Verdelche** war gar nicht eingeladen.



Ein **Waggelaasch** trägt mindestens Konfektionsgröße 52, zwingt sich aber trotzdem in knallenge Leggings und wundert sich dann, dass sie in Mainz als **Waggelaasch** bezeichnet wird. Die **Waggelent** ist dasselbe, allerdings in Kölle am Rhein.

Wagges nennt man im französischen Grenzgebiet (also im Saarland, in Hessen und in der Pfalz) die Franzosen. Und das ist kein Kosewort!

Ein **Walddeiwel** ist ein Pfälzer, der völlig aus der Art geschlagen ist. **Wasserstäärdrachoner** sagt der Mainzer Ehemann von seiner Frau, wenn er ihr glücklich in die Stammkneipe entkommen ist.

Die **Welsch Hinkel** benimmt sich aus Mainzer Sicht so merkwürdig und

fremdartig, dass sie nur aus Frankreich (Welschland) stammen kann und nie und nimmer eine Einheimische ist.

Der **Weschlabbe** kommt natürlich nicht nur in Rheinland-Pfalz, sondern auf der ganzen Welt vor. Anderswo nennt man ihn auch Pantoffelheld.

D e r **Wibbelstätz** ist ein rheinischer Zappelphilipp und damit gänzlich untypisch für diesen Landstrich.

Ein **Wiehldeiwel** findet weder Rast noch Ruh': Immer hat dieser Pfälzer was zu tun. Und wenn ihm die Arbeit ausgeht, schafft er sich welche.



Xandipp sagt der Pfälzer zu seiner Gattin, wenn er sich bei den griechischen Philosophen auskennt.



Die **Zaaraffel** hat Haare auf den Zähnen und rasiert diese im Saarland einmal täglich – doch sie wachsen immer wieder nach.

Ein **Ziggeler** ist einem (oder zwei oder drei) Schoppen Wein niemals abgeneigt. Vor allem dann nicht, wenn der Mainzer Nachbar ihn einlädt.

Das **Zipperhöhnche** zittert vor Angst und weiß weder ein noch aus, wenn ihr Unbill widerfährt. Dabei ist diese Düsseldorferin sonst gar nicht auf den Mund gefallen.

Der **Zöbbel** hat die Düsseldorfer Kinderstube im Eiltempo durchquert und meint jetzt, auch ohne Manieren weiterzukommen.

Beim **Zoddelbock** ist Körperpflege ein Fremdwort. Damit will dieser Pfälzer nichts zu tun haben. Selbst dann nicht, wenn seine

Mutter ihm sagt: **loss mohl dei Zoddle schneide** – lass mal deine Haare schneiden.

Die **Zunnerhex** kommt aus der Pfalz, hat Feuer unterm Arsch und gibt anderen Zunder.

Zwiwwelschlott sagt der Hesse zu einem Mädchen, das nicht nur lieb ist, sondern auch mal ganz schön bissig werden kann.

Der **Zwoggel** lebt in der Pfalz, ist nicht sehr groß, kann aber trotzdem enorm fies und böseartig sein.

Kapitel 4: Von Abbrennta bis Zwidawurz'n – Schimpfen im Süden

Die Bayern haben Glück! In einer repräsentativen Umfrage zum beliebtesten deutschen Dialekt haben sie nur ganz knapp verloren: Norddeutsch 29% vs. Bairisch 27%.

Wegen läppischer zwei Prozent das Siegerpodest verfehlt! Da steht man im weiß-blauen Freistaat natürlich drüber, denn jeder Bayer weiß: ***Mia san mia und schreibm dea ma uns uns.*** – *Wir sind wir und schreiben uns uns.* Oder: ***Mia san mia und es seids di andan.*** – *Wir sind wir und ihr seid die anderen!*

Eine deutliche Abgrenzung also zu allen anderen in Deutschland. Selbst wenn das, so rein sprachwissenschaftlich betrachtet, natürlich eher nicht stimmt. Denn Bairisch

gehört – wie auch das Alemannische (oh Graus, wird da jetzt jeder Bayer denken!) zum Sprachgebiet des Oberdeutschen, einer Dialektgruppe des Hochdeutschen. Damit ist nun endgültig bewiesen, dass alle Nordlichter Unrecht haben, wenn sie behaupten, in Bayern spräche man nicht richtig Deutsch. Auch die Schwaben, Badener und Allgäuer sind offiziell dieser Gruppe zugeordnet.

Schwadronier ned so daggelich romm!
würde jetzt wohl ein Schwabe sagen. ***A reachdr Schwob wird nia ganz zohm.*** –
Rede doch nicht so geschwollen daher!
Ein rechter Schwabe wird nie ganz zahm!

Deshalb weiß er, wie auch der Alemanne, gut und fantasiereich zu schimpfen: ***Itt's lizel und itt's vill – mach ko Gschiss!*** –
Nicht zu wenig und nicht zu viel. Mach kein Aufheben!

Interessant ist übrigens, um nochmals

schnell die Sprachforscher zu bemühen, dass es gerade im katholischen Süden kaum Hemmungen gibt, Kirche, Pfarrer und Sakramente oder gar den lieben Gott beim Schimpfen außen vor zu lassen. Beispiel gefällig? Aber gerne! Wie wäre es mit dem bairischen Zungenbrecher

Himmiherrgottsakramentkruzefixhallelujaßglumpvarregts? Wenn Sie das beherrschen: Hut ab. Im Schwabenland sagt man vielleicht lieber

Hemmlarschgreizdeiflfurzkanonarohr, was dem Herrn Pfarrer auch nicht unbedingt besser gefallen dürfte. Im Süden gehören Gott und Teufel, Himmel und Hölle, das Leben im Paradies und auf Erden einfach noch zusammen. Schlitzohrigkeit ist Trumpf, und nicht umsonst hat man hier den Leberkäs‘ erfunden, in der Absicht, fleischloser Fastenzeit zu entkommen und dem Herrgott bzw. seinem Bodenpersonal ein Schnippchen zu schlagen. Das deftige

Stück heißt Leber**käse** – und das merkt der liebe Gott sicher nicht, dass das gar kein Milchprodukt ist. Und wenn doch? Kein Problem: So schlimm ist der liebe Gott in Bayern nicht, dass er einem aufrechten Mannsbild diese kleine kulinarische Sünde nicht verzeihen würde ...

Gerade Baden-Württemberg und Bayern zeichnet aus, dass es hier ein ganz besonders deftiges Schimpfwörter-Vokabular gibt. Das braucht man einerseits intern: Denn im Freistaat selbst sind sich die bayerischen Volksstämme der Franken, Schwaben, Pfälzer und Altbayern genauso wenig grün wie in Baden-Württemberg die *Gelbfüßler* und *Badenser*, also die Schwaben und die Alemannen. Andererseits schimpft man auch gerne und mit Freuden „extern“ – also gegen all jene, die in Bayern **Zuagroaste** – *Zugereiste* oder im Schwäbischen **Neigschmeggde** –

Reingeschmeckte sind. Im Alemannischen geht es noch herber zu: Da heißen die Fremden nämlich **Hergloffene** – *Dahergelaufene* ...

Wenn es also gegen einen gemeinsamen „Feind“ – nämlich die Preußen! – geht, ist man sich einig. Wobei unter *Breißn* alles zu verstehen ist, was nördlich des Mains lebt. Strenge Bayern ziehen die Grenze sogar schon bei der Donau (doch dies immer nur dann, wenn es intern gegen die Franken zu schimpfen gilt).

In diesem Kapitel ist die Grenze etwas weiter gefasst: Der Süden Deutschlands beim Schimpfen – das ist ganz Bayern und Baden-Württemberg. Damit Sie beim Schimpfen künftig gleich wissen, wo's langgeht, finden Sie bei jedem Schimpfwort peinlich genau vermerkt, aus welchem Sprachgebiet es stammt. Der Extratipp für bayerisches Schimpfen: Wird das Du

vorangestellt – also zum Beispiel **du bleeda Hund** oder **du bist ein Saudepp** –, so ist das eine größere Beleidigung als **bleeda Hund, du** bzw. **a Saudepp bist du**. Warum das so ist – tja, das wissen nur die Bayern!

Noch ein kleiner Hinweis für alle, die nicht aus dem süddeutschen Sprachraum stammen: Es hilft dem eigenen Verstehen ziemlich gut, wenn Sie die „bösen Wörter“ beim Lesen halblaut vor sich hinmurmeln. Dies aber bitte in einer Umgebung, wo kein Einheimischer in den Genuss Ihrer Übungen kommt. Sie vermeiden damit entweder Hohngelächter (wegen der falschen Aussprache) oder aber heftige Entgegnungen oder gar eine Schlägerei (wenn man Sie versteht). Und damit genug der Vorrede:

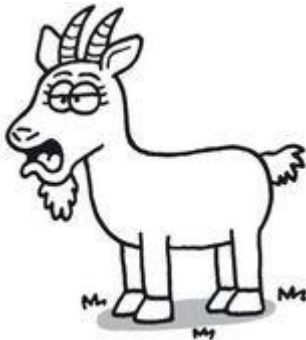
Auf geht's! Wer ko, der ko!
Mach koi Gschiss – mach dr Reama druff!

Mir faange aa – gang vörri!

Freuen Sie sich auf Schimpfwörter, Flüche und weniger nette Redewendungen aus dem Süden Deutschlands, und zwar von A bis Z.



Abbrennta nennt man in Bayern einen, der abgebrannt, also pleite ist. Man sollte die Schulden eines solchen Menschen nicht noch vergrößern, indem man ihm auch noch etwas leiht!



Eine **Abrahamskuah** hat im Frankenland überhaupt nichts mit Rindviech zu tun. Solche Frauen meckern eher wie eine Ziege.

Der **Abziehabildla** stammt aus dem Allgäu, hat überhaupt keine eigene Persönlichkeit und muss sich deshalb immer an anderen orientieren.

Den **Äegribbl** kennt man auch unter der Bezeichnung „Pantoffelheld“ – bei den Schwaben sagt man zu dieser traurigen Gestalt halt *Ehekrüppel*.

Der **Alala** ist ein bayerischer Dummkopf mit zwei linken Händen, die auch noch nur mit Daumen bestückt sind.

Der **Allmachtsbachl** kann nichts dafür, dass er so tollpatschig ist.

Die Schwaben nennen einen Trampel so.

Der **Apruiaff** wird von einem gestandenen Bayern in den 1. April geschickt. Aber es gibt eine ganze Menge Leute, für die ist das ganze Jahr 1. April.

Ein **Arsch mid Oara** kann zwar nichts dafür, dass er so aussieht, wie er aussieht. Dennoch gilt dieser Begriff nicht nur in Schwaben wirklich nicht als Schmeichelei,

sondern als Steigerung von *Arsch*.

Die **Auftaklte** ist eine jenseits des guten Geschmacks aufgeputzte Dame in Bayern. Der Begriff stammt vermutlich von *Tocke*, dem alten Wort für Puppe.

Eine **Aushorchre** hat die Eigenschaft, jemanden auszufragen, ohne dass man es merkt. In jedem schwäbischen Dorf gibt es so etwas, in bayerischen Dörfern nennt man sie **Ausfratschla**.

Ein **Ausrichta** ist ein bayerischer Heuchler, der wider besseren Wissens Schlechtes über andere Leute erzählt.



D a s **Baadschmaul** kennt keinerlei Hemmungen, wenn er mit angeblich schlimmen Geschichten jemanden in Misskredit bringen kann. Im Schwabenland kennt man eine einfache Methode, um ein **Baadschmaul** zu stoppen: Man erfindet eine absolut unglaublich ürdige Geschichte und wartet darauf, dass der Petzer reinfällt.

So a Läddagschwädz, kommentiert der Schwabe dann trocken.

D a s **Baagribb** hat jahrelang auf eine Modelfigur hin gehungert – jetzt ist's erreicht! Und der Franke hat dafür natürlich sofort einen Spezialausdruck erfunden.

Baazi oder **Bazi** ist die bayerische Kurzform von Lumpazius, abgemilderte Form von Gauner, Lump, Betrüger.

Die **Bach-Lienl** ist im Bayerischen ein unbeholfener, dummer Mensch.

Badenser ist das Schlimmste, was man zu einem Menschen sagen kann, der im badischen Teil Baden-Württembergs (das ist die lebenslustige Gegend von Baden-Baden bis Freiburg, die an den Elsass grenzt und bereits Allemannisches verinnerlicht hat) lebt. Badenser wollen – wenn überhaupt! – als Badener angesprochen werden. Wenn Sie als Tourist eine Ohrfeige vermeiden wollen, sollten Sie dies wissen.

Badwandlfiaß sagt der Bayer zu einem sonst hübschen bayerischen Mädels, das kurze O-Beine hat. Denn der Bayer weiß: Fußballer brauchen das für ihren Job; Mädchen mit *Badwandlfiaß* dagegen ernten Spott und Hohn.

Bäckerdotschn nennt der Franke jemanden, der so früh aufstehen muss wie ein Bäckergehilfe, um sich seine Brötchen zu verdienen.

Bäig sind freche Kinder – und zwar meist

die der (preußischen) Nachbarn. **Schaug da de Bäig oo!** Meint der Bayer dann stirnrunzelnd. Genauso abfällig spricht man in Franken von **Bambs** und sagt dann **soichane Bambsn!**

Bämperl- ist die bayerische Vorsilbe für schlecht, geringwertig. Der Fußballgegner ist ein **Bämperlverein**, der Nachbar hat einen **Bämperlgarten**.

Banausr könnte man auch einfach Dilettanten nennen. Aber im Schwäbischen klingt **Banausr** mit rollendem „R“ am Ende einfach schöner.

Banzagsicht nennt man bei den Schwaben jemanden, dessen Gesicht einem **Banzen** (also einem Bierfass) ähnelt.

Bär ist die nicht nur bayerische Abkürzung v o n **Saubär**. Also jemand, der sich daneben benimmt, weil er entweder in der Öffentlichkeit rülpst, furzt oder ähnlich etikettelos durchs Leben stolpert.

Bauan- ist eine fast immer geringschätzig

gemeinte bayerische Vorsilbe. Der ehrbare Bauernstand hatte nun mal den Ruf, kulturell nicht eben auf neuestem Stand zu sein. Das äußert sich beispielsweise in Bezeichnungen wie **Bauandada** oder **Bauanfimfa**. Letzteres hat durchaus mit der Zahl Fünf zu tun: Früher waren an einem ländlichen Gericht fünf Bauern als Geschworene eingesetzt. Der **Bauanhachtn** dagegen ist ein unsensibler Grobian, der wenig Rücksicht auf seine Mitmenschen nimmt. Den **Bauanramml** kennt man auch im Fränkischen: Er ist ein besonders ungehobelter Zeitgenosse.

Der **Bedooschädl** kommt aus Schwaben und ist am liebsten stur – sturer – am stursten. Keine Chance, ihn (oder sie) von ihrer Meinung abzubringen.

Die **Beißn** zetert auf Bairisch und wird deshalb von keinem Mann geliebt. **Beißzang** ist die Steigerung von **Beißn**. Im Alemannischen wär das dann die **Biiszang**.

Betthafa – also Nachttopf – ist die wenig charmante (bayerische) Bezeichnung für ein unattraktives weibliches Wesen.

Der **Bettsächer** sägt nicht etwa das fränkische Bett auseinander, sondern pieselt nachts hinein.

Der **Biadimpfe** hat sich aufgrund übersteigerten Konsums bayerischen Biers um den sowieso kaum vorhandenen Verstand gesoffen.

Bieberle nennt man im Schwabenlande auch einen kleinen Vogel, den der so Bezeichnete in seinem Oberstübchen beherbergt.

Der **Biebgöicker** läuft wie ein aufgeblähter (fränkischer) Gockel herum und sucht dringend jemanden, der mit ihm Streit anfängt.

Binkl heißt in Bayern ein fein gekleideter, aufgeblasener Geck, der sich selbst viel zu wichtig nimmt.

Bissgurkn nennt der Bayer eine Frau, die

Haare auf den Zähnen hat. Und meist auch auf der Oberlippe.

Der **Blendr** kommt aus Schwaben und läuft im wörtlichen wie im übertragenen Sinne blind durch die Gegend.

Ein **Blitzschwob** muss natürlich in Stuttgart oder Umgebung geboren sein. Trotzdem hat er bei seinen Mitmenschen keinen Bonus: Er hält sich nämlich für besonders schlau, obwohl er's eigentlich nicht ist. Solch ein **Blitzschwob** kann aber andererseits auch dem bayerischen **Gschafthuber** gleichen – also einem Menschen, der besonders geschäftig umeinander tut.

Bloudworscht nennt der Franke eine übergewichtige Frau, die keinen Spiegel zu Hause hat – denn sonst würde sie sich nicht in so enge Kleider zwängen.

Bluat ist in Bayern und auch anderen südlich gelegenen Gefilden (Schwaben!) der Ausdruck der unangenehmen Überraschung: **Bluatige Hennakrepf!** –

Blutige Hühnerkröpfe. Daher leitet sich ab: **Bluadsg'lombd, vereggds, Bluatskerl** – das ist ein gerissener, unsympathischer Zeitgenosse, der soeben wieder einen Coup gelandet hat. **Bluatssauarei** ist ein Ausruf der absoluten Empörung. **Blunzn** nennt man in Bayern einen fetten Hintern, aber auch eine unangenehme und dazu noch dicke Person. **Schleich di, du Blunzn.** **Breanzla** ist ein bayerischer Herumtrödler. **Jetzt breanzl halt ned allaweil so umananda**, kann man die Mutter zu ihren Kindern sagen hören.

Brechodlmannsquadschn nennt der Franke eine Zweizentnerfrau, die tollpatschig durch die Gegend trampelt.

Breiß (ja: mit weichem „B“) ist in Bayern der Preuße an sich: laut, kraftmeierisch, besserwisserisch, mit Mittelscheitel und Ärmelschonern. Kurz und schlecht: ein Beamter aus den Miefstuben des vorigen Jahrhunderts. Leider auch heute noch nicht

ausgerottet.

Brentn sagt der Bayer zu einer Dame, mit Konfektionsgröße 50 aufwärts, deren Gewicht jede anständige Waage sprengt.

Die **Brettlebne** dagegen ist ein bayerisches Frauenzimmer ohne **Hoiz vor der Hütt**n, sprich: ohne attraktive Oberweite.

Brunzkathl nennt der Franke ein unsauberes Weibsbild, das Wasser und Seife abgeneigt ist.

Bsundana – *Besonderer* ist in Bayern eher geringschätzig gemeint. Etwa so: **Da Schorsch is mir scho so a Bsundana!**

Büffe kommt nicht etwa vom Küchen-oder vom kalten Buffet, sondern von *Büffel*. In Bayern nennt man einen Bauerntrommel so. Das **Bürschle** muss in Schwaben kein junger Mann sein. Im Gegenteil: Das Schimpfwort klingt umso härter, je älter der so Beschimpfte ist. Noch schlimmer ist nur die Drohung: **Bass blos uff, Buale.**

Der **Bürschtnbinda** ist dem Alkohol mehr als zugeneigt. Da das Bürstenbinden eine recht staubige Angelegenheit war, hatten die Angehörigen dieses Berufsstandes meist reichlich Durst. Kein Wunder, dass der Bayer sagt: **Der sauft wiara Bürschtnbinda.**



Charaktasau ist eine bayerische Beleidigung – nicht für das entsprechende Borstenvieh. Denn das hat mit Sicherheit mehr Charakter als der mit diesem Schimpfwort titulierte Mensch.

Chaotsgsocks nennt der Franke all jene, die sowohl optisch wie meinungsmäßig aus dem Rahmen fallen und eben nicht „normal“ sind.

Christkindl heißt nicht nur in Bayern eine reichlich naive Person.



Daabschwätzer heißt in Franken jemand, der den ganzen lieben langen Tag nur Blödsinn daherredet. Manchmal nervt das so, dass der Franke wütend ausruft: **Brunzverreck!**

Der **Dachara** ist ein bayerischer Dieb, der stiehlt wie eine Elster.

Ein **Dagdiab** ist bei den Schwaben praktisch undenkbar: Sie nennen einen Menschen so, der nichts zu tun hat und deshalb dem lieben Gott den Tag stiehlt.

Der **Daggelr** ist geradezu das Gegenteil: ein Mensch nämlich, der den ganzen Tag schafft und in Schwaben sein Häusle baut und dabei – wie ein Dackel – kaum aufschaut.

Damischer wird in Bayern meist in Verbindung mit einem lieben Tier – wie **damischer Hund, damischer Aff'** –

gebraucht.

Der **Dätschnkopf** hat in Bayern einen Schlag mit der flachen Hand auf den Kopf bekommen und ist dabei leider völlig verblödet.

Den **Depp** gibt es in ganz Bayern und in ganz Baden-Württemberg. Er kann verstärkt werden zu **Oberdepp** und **Saudepp**, bezeichnet aber immer einen Menschen, der sich täppisch benimmt. Ebenfalls bekannt ist der **Erzdepp**, ein besonders gelungenes hirnrissiges Exemplar. Und der **Dorftrottel** in Bayern ist der **Gmoadepp**.

Der **Dilldapp** macht sich in Franken dauernd dadurch bemerkbar, dass er sich besonders dämlich anstellt. In Baden sagt man **Dubbel** zu ihm.

Der **Dollack** ist bestimmt keine geistige Leuchte. Der Franke nennt so jemanden, der nicht mal eine Glühbirne richtig einschrauben kann.

Dotschn ist der bayerische Ausdruck für

eine tollpatschige, meist weibliche Person. Ursprünglich bezeichnete man eine Kohlrübe so – und die sind ja auch nicht gerade intelligent, oder?

Der ***Draafdrescher*** geht in Franken keiner – wirklich keiner! – Rauferei aus dem Weg. Im Hirn hat er dafür natürlich nicht sehr viel.

Ein ***Dracha*** ist in Bayern ein keifendes Weib. ***Drack*** dagegen nennt man auf Bairisch ein besonders freches Kind.

Drallawadschi sind in Schwaben unter den Einheimischen selten, dafür ist der Schwabe an sich viel zu geschickt. Aber er nennt jemanden so, der zu blöde ist, um wenigstens geradeaus zu gehen und dabei auch noch ununterbrochen dumm daherredet.

Die ***Dreggschleidr*** kennt man leider nicht nur in Schwaben – solche Menschen, die gerne in der Gerüchteküche kochen und dabei die Wahrheit außer Acht lassen, gibt es wirklich überall.

Der **Dreiquartlprivatier** ist ein armer bayerischer Rentner, einer, der nur drei Viertel so viel Pension bekommt wie der Durchschnitt.

Drehursch nennt der Franke eine Weibsperson, die überaktiv ist und damit alle anderen Menschen zum Wahnsinn treibt.

Drewan sagt man in Bayern zu einer Frau, die es mit der Reinlichkeit nicht allzu genau nimmt.

Ein **Droodl** macht in Schwaben alles verkehrt, ist nicht besonders helle und macht sich auch noch nicht mal was draus.



Der **Ecknforzer** ist so gescheit, dass er es in Franken sogar schafft, um die Ecke herum zu furzen ...

Ecknsteha nennt man einen bayerischen Tagedieb.

Eiblasa heißt in Bayern ein opportunistischer Schöntuer, der anderen nach dem Mund redet. Die Steigerung ist der **Eispeiba**.

Der **Eimätscher** braucht, um eine Kanne Kaffee aufzubrühen, so viel Geschirr, dass die Spülmaschine einen Extragang einlegen muss. Dieses umständliche Getue wiederum mögen die Franken überhaupt nicht.

Ein **Ehdepädäde** ist im Schwabenland jemand, der nicht nur die Kehrwoche peinlich genau einhält, sondern auch jedes noch so kleine Stäubchen auf dem

Sonntagsanzug sofort entfernt.

Der **Eisaggla** kann natürlich nur ein Schwabe sein. *Eisaggla* sind Menschen, die immer mehr Geld haben als sie im Beruf verdienen: durch Geschenke, durch Zuwendungen und – durch Schnorren.

Einagschmeggda sagt man in Bayern zu Menschen, die in den Freistaat eingereist sind – also ein ähnliches Schicksal haben wie der **Zuagroaste**. In den meisten Fällen handelt es sich um einen **Saubreißn**.

Eischnacklta nennt man in Bayern jemanden, der für sein Leben gern plötzlich beleidigt ist.



Fack hat nichts, aber auch gar nichts mit dem gleichlautenden englischen Four-Letter-Word zu tun, sondern bedeutet in Bayern einfach nur *Ferkel*. Man meint damit einen unanständigen Kerl. In Schwaben dagegen – dem Land mit der Kehrwoche – ist **Ferkl** eine echt böse gemeinte Beschimpfung.

Der **Faslhannes** geht allen in Franken auf die Nerven: der Familie, den Freunden und Bekannten, den Arbeitskollegen und den Nachbarn. Womit? Mit seinem dummen Dahergerede.

Der **Faulensr** kann von Geburt her kein Schwabe sein. Denn Schwaben faulenzten nie!

Ein **Fegeisn** zankt ständig herum – am liebsten mit ihrem bayerischen Ehemann.

Der **Fegn** ist das männliche Pendant zum *Fegeisn*.

Fetzn ist, wenn es sich um ein bayerisches Weibsbild handelt, eine Frau, von der man besser die Finger lassen sollte. Aber gemeint ist manchmal auch *eine ganze Menge*: **a Fetzn Rausch** hat etwa drei Promille, was dem gestandenen Bayern allerdings in der Regel (fast) gar nichts ausmacht.

Dem **Fex** kann man in Bayern leider auf gar keinen Fall über den Weg trauen, weil er immer für einen Streich gut ist. In Schwaben nennt man den *Fex* anders, nämlich **Flegl**.

Flennr sagt man auf Schwäbisch zu einer männlichen *Heulsuse*. Und

Flennmeicherla ist dasselbe in Franken, und im Badischen nennt man das Ganze **Blärsuse**.

Das **Flitschal** nimmt es in Bayern mit der Wahl ihrer männlichen Begleiter nicht allzu genau.

Die **Fuchtl** ist ein schlampiges und wenig geliebtes Weib. Urspr ünglich bezeichnete das Wort eine Peitsche. Und **unta da Fuchtl stehen** heißt so viel wie ein bayerischer Pantoffelheld sein. **Fuchzga** oder **foischa Fuchzga** ist in Bayern ein hinterhältiger Kerl.



Gaawatsch ist ein fränkisches Schimpfwort für eine männliche Person. Und man sagt es zu jeder passenden und unpassenden Gelegenheit.



Die **Gabelreitere** ist eine schwäbische Hexe. Während alle anderen Hexen auf einem Besen unterwegs sind, reitet die „Haushexe“ in Schwaben auf einer Gabel. Klar: Den Besen braucht sie zur Kehrwoche. Der **Gäferer** zürnt und tobt in Franken so viel herum, bis ihm der Geifer aus dem Gesicht spritzt.

Der **Gankal** ist ein schlampiger Kerl, bei dem es zu Hause aussieht wie bei den bayerischen Hempels unterm Sofa.

Garneamd oder **Gar** – das ist niemand, eine Null. Das soll es auch in Bayern geben.

Gatzlmacha ist die einzig richtige Schreibweise einer diskriminierenden bayerischen Bezeichnung für Italiener, da diese früher mit *Gatzln* (Schöpfkellen) und ähnlichem hausieren gingen. Hat also ganz und gar nichts mit Katzen zu tun!

Ein **Gauschterna** hat kein Ziel und wurschtelt so vor sich hin. Das bayerische Schimpfwort kommt vom französischen *gaster* für verderben.

Gelbfüßler sagt der Badener zu den schwäbischen Landsleuten. Dies soll auf eine Anekdote zurückgehen, nach der die Schwaben eine Lieferung Eier mit Füßen traten.

Das **Gifthafal** kann männlich oder weiblich sein – auf jeden Fall ist mit ihm oder ihr im

weißblauen Freistaat nicht gut Kirschen essen.

Die bayerische **Giftnudl** dagegen ist eindeutig weiblich.

Der **Gigal** ist ein bayerischer Stenz, der sich herrichtet wie ein Pfau.

Giitl sagt der Franke zu einer Frau, die er überhaupt nicht anziehend findet.

Gläznbene ist ein fader, ausgetrockneter Kerl. In Bayern nannte man früher eine ausgetrocknete Birne so. Die schwächere Form des **Gläznbene** ist einfach nur **Gläzn**.

Den **Gloamtn** hat man in Bayern sauber übers Ohr gehauen. Der ist auf den Leim gegangen.

Gloiffe sagt der Bayer zu einem grobschlächtigen Mannsbild.

E i n **Gnooschbeitl** lebt vermutlich in Nürnberg, wo es die guten Lebkuchen gibt und er ernährt sich fast ausschließlich von diesen Süßigkeiten.

Grantluaba nennt der Bayer einen

mürrischen, meist älteren Herrn, auch wenn dieser nicht immer Huber heißt.

Der **Grattla** ist ein Tunichtgut, gerne auch aus der sozialen Unterschicht. **Gratte** nannte man in Bayern den Handkarren, mit dem ursprünglich die Tiroler Hausierer durchs Land zogen.

Greizhalleluja ist ein bayerischer Ausdruck des Zornes und der Wut, wenn etwas partout nicht so läuft, wie es soll.

Grunzkistla nennt der Franke jemanden, der immer in seinen Bart murmelt, auch wenn er manchmal gar keinen hat.

Ein **Gschdudierdr** hat zwar vielleicht in Stuttgart an der Uni seinen Doktor gemacht, aber fürs wahre Leben ist er nicht vorbereitet.

Gschearta sagt man in Bayern zu einem ordinären, groben Mensch. Das Schimpfwort stammt direkt aus dem Mittelalter: Leibeigene Bauern mussten früher mit geschorenen Haaren

herumlaufen.

Der **Gschlare** ist ein echter Windhund, mit dem man sich als Bayer /in wirklich nicht ernsthaft einlassen sollte.

Gschmoaß nennt man in Bayern zwielichtiges Volk, mit dem man lieber nichts zu tun haben möchte.

Gwäglr gibt es in Schwaben nicht nur bei Kindern, sondern auch bei Erwachsenen. Die quälen einen so lange, bis man endlich tut, was sie wollen und was man selbst noch lange nicht will.

D e r **Gwärkopf** macht immer alles genauso, wie er sich das so denkt. Auch wenn's schiefgeht: Dieser Schwabe hat immer Recht (gehabt).



Hachl oder **Hacht** heißt in Bayern ein grobschlächtiger Kerl ohne Manieren.

Als **Hadalump misarabliga** bezeichnet die Gattin des berühmten Josef Filser ihren Mann. Nachlesen kann man dies bei Ludwig Thoma. Ein **Hadan** ist ein verkommenes Weib, ursprünglich **Lumpen**. Der **Haderlump** ist demnach doppelt gemoppelt.

Hädackl sagt der Franke zu einem Menschen, der nur Heu (oder Stroh) im Kopf hat. Ein echter **Heudackel** eben.

Ein **Halbseidanr** ist ein Mensch, mit dem der echte Schwabe nicht so recht klarkommt: Nach außen sieht ja alles ganz toll aus, aber irgendwie verursacht einem ein **Halbseidanr** ein schlechtes Gefühl.

Hampara sagt man auf Bairisch zu einem

liederlichen Menschen, der in ärmlichen Verhältnissen haust.

Heigeign nennt man ein knochiges, hochaufgeschossenes Weib, das in Bayern wenig begehrt ist.

Heislschleicha sagt man in Bayern zu einem, der sich heimlich auf die Toilette schleicht, um sein Geschäft zu verrichten. Auch sonst hat solch ein Mensch etwas Verdrucktes an sich.

Der **Herschbreifritzla** ist ein Franke, der besonders dürr und klapprig dasteht. Wahrscheinlich deshalb, weil er sich die bekannt guten und nahrhaften Nürnberger Rostbratwürstel nicht leisten kann.

Der **Hiasl** ist ein bayerischer Dummkopf, ebenso wie das **Hinagl**.

Hintafotz nennt man in Bayern einen heimtückischen Zeitgenossen. Man kann auch **Hoizfuchs** zu ihm sagen.

Der **Hitzablitz** fährt schnell aus der Haut, wird noch schneller zornig und geht in die

Luft – in Franken.

Ein **Hudler** ist jemand, der schnell, aber schlampig seine Arbeit macht. Der kann es in Franken gar nicht erwarten, dass endlich Feierabend ist.

Der **Hunagler** kommt in Schwaben relativ selten vor. Denn die Häuslebauer der Nation wissen mit Werkzeug umzugehen, was ein **Hunagler** jedoch nicht weiß – im Gegenteil. Er macht in dieser Beziehung alles falsch.

Hurwlherlla klingt irgendwie unheimlich, ist aber nur ein Franke, der regelmäßig mit einem Rausch daheim durch die Türe wankt.

Hund ist nicht unbedingt ein Schimpfwort, sondern kann in Bayern durchaus anerkennend gemeint sein – kommt auf Tonfall und Miene an. Anders sieht es mit **du Hund, du durchgwixta** aus – das ist in Bayern ein mit allen Wassern gewaschener Gauner. Der **Hundsua** ist ein bayerischer

Lausbub, der sich soeben wieder mal einen Streich geleistet hat.

Ein **Hupfr** ist in Schwaben jemand, der nicht ganz trocken hinter den Ohren ist.

Hupfa, junga ist dasselbe in Bayern – und auch hier ganz gewiss kein Kompliment, was man einem Jugendlichen macht.



Idibfalesscheißr nennt man auf Schwäbisch einen *Korinthenkacker* – eben jemanden, der sich sogar um die Tüpfelchen auf dem „i“ kümmert. In Bayern nennt man so jemanden **Nudldrugga**, im Badischen dagegen **Düpfliessiesser**.

lichl sagt der Franke zu jemandem, der schlicht und ergreifend – stinkt.

Ischa ist eine abwertende Bezeichnung für ein fränkisches Frauenzimmer.



Der **Jackl** kommt ebenfalls aus Franken und bezeichnet einen schlitzohrigen Gauner.

Ein **Jochgeia** ist, wenn man es wörtlich nimmt, ein *Lämmergeier*. Aber der bayerische Ausdruck soll eher das Geschrei eines solchen verdeutlichen: **Plärr ned aso rum ois wia a Jochgeia!** Bei den Badenern nennt man den *Jochgeia* eher **Graagöli – Schreihals**.



Das ***Kaasloabal*** ist ein blasser Mensch, der das Licht des Tages scheut – meint man in Bayern.

Kachel ist der schwäbische Spezialausdruck für den tönernen Bierkrug. Doch nicht nur das: Man bezeichnet auch alte hässliche Frauen als ***Kachel***.

Karfreitagsratschn nennt man in Bayern ein besonders tratschs üchtiges Weib.

Eine ***Klachmuddr*** klagt leider nicht nur, wenn ihr in Franken was wirklich Schlimmes widerfährt, sondern eigentlich immer.

Der ***Kläbr'r*** ist jemand, der so alt ist, dass die Zähne im Mund schon klappern. Eine Prothese oder gar Implantate sind nicht vorgesehen: viel zu teuer für einen Schwaben!

Der ***Klusamichl*** kommt dem Korinthenkacker und damit auch dem

Idibfalesscheißr sehr nahe. Zwar sind die Schwaben genau, aber so pedantisch dann doch nicht.

Den ***Kniefiesl*** trifft man in Franken vor allem „im Amt“ – einen peniblen, übergenaue Menschen nämlich.

Koirabiapostl nennt der Bayern alle Öko-Freaks, Umweltschützer und natürlich Anhänger der Grünen, die es darauf anlegen, andere von ihrem Zurück-zur-Natur-Fimmel zu überzeugen. In Franken heißt der *Koirabiapostl* eher ***Körnlesapostl***.

Kroot bzw. ***Krotten*** sind an sich ja schutzwürdige Tiere. Aber die meint der Schwabe nicht, wenn er jemanden eine *Kröte* schimpft. ***Krötnfuchser*** ist der fränkische Geizhals.

Die ***Krugga*** ist für den Bayern ein altes, unsympathisches Weib, das an Krücken geht.

Der ***Krüppe*** ist ein Krüppel und als solcher

raffiniert und durchtrieben genug, um aus seinem Schicksal Kapital zu schlagen. **Krüppe**, **luftgselchta** ist sogar eine bayerische Drei-Sterne-Beleidigung. Der **Kuabritschla** ist im Bayerischen ein armseliger Bauer, der nur eine Kuh hat.



Labara ist in Bayern einer, der nur dummes Zeug daherredet. In Franken kennt man den **Labberniggl**, der nicht nur Unsinn spricht, sondern sich außerdem vor jeder körperlichen Anstrengung drückt.

Einen **Lackl** nennt man in Bayern mehr oder weniger jedes grobschlächtige Mannsbild. Das kommt daher, dass der franz ösische General Melac im 17. Jahrhundert im Auftrag Ludwigs XIV. die Pfalz verwüstete – und die gehörte damals zum bayerischen Königreich.

Lalla oder **Lalli** nennt man einen Dummkopf in Bayern, der nur albernes Zeug lallt. Passend dazu gibt es den **Lapp** – ein läppischer Tropf, mit dem sich jeder einen Spaß machen kann.

Der **Lamech** kommt in Franken vor und ist dort als Kollege besonders ungeliebt: Denn

er arbeitet so langsam, dass er fast dabei einschläft.

Larva oder **Larvn** nennt man in Bayern ein (meist attraktives) Gesicht, dessen Besitzer jedoch nicht zu trauen ist. **De hat bloß a schöne Larva**, sagt man dann.

Lätschabene und **Lätschnbeppe** sind nicht gerade von der schnellen Truppe – sie lassen sich viel Zeit. Und von der hat man auf dem (bayerischen) Land ja reichlich.

Ein **Lauskerl** ist in Bayern ein raffiniertes, durchtriebenes Mannsbild. Es gibt natürlich auch das **Lausdeandl** – also die weibliche Entsprechung. Der **Lausniggel** kommt allerdings aus Schwaben und ist ein Mitmensch, der durch besondere Nutzlosigkeit, durch besonders dämliches Auftreten und dennoch vorhandene Arroganz auffällt.



Der **Leffe** ist ein junger Bursche ohne Manieren, denn er isst – meint man in Bayern – alles mit dem Löffel. Messer und Gabel sind ihm unbekannt.

Ein **Lellabebbi** klingt zwar niedlich und putzig, ist aber so dämlich, dass er/sie jedem aufrechten Schwaben auf die Nerven geht.

Der **Liagnschibbe** ist in Bayern einer, der sich mit kleinen Lügereien durchschlägt.

Der **Loamsiada** ist ein äußerst fades, meist männliches Geschöpf. Denn das

Leimsieden ist schließlich eine alles andere als eine spannende Tätigkeit, und so schließt man in Bayern daraus auf den Charakter.

Luada, ***hintafotziges*** ist ein heimtückischer Mensch in Bayern, der sein wahres Gesicht, seine ***Fotzn***, verbirgt. Dieses Wort hat in Bayern ganz und gar nichts Anrühiges. Vorsicht ist nur geboten, wenn man Sie als Zugereisten fragt: ***Mogst a Fotzn, ha?*** Dann bietet man Ihnen nämlich eine Mauschelle oder gar eine Schlägerei an. Es gibt auch das weibliche ***Luada*** – ein mannstolles und raffiniertes Weib, das nicht nur in Bayern selten als gesellschaftsfähig gilt.

Der ***Luggi*** hält sich für den schönsten und unwiderstehlichsten Mann auf Gottes Erdboden. Leider sind viele Fränkinnen anderer Meinung.

Ein ***Lumbasammlr*** ist nicht etwa bei der Stuttgarter Altkleidersammlung des Roten

Kreuzes tätig, sondern sammelt charakterliche Lumpen um sich. Als besonders unverschämt gilt in Bayern der **hunzheitana Lump**, wohingegen die Bezeichnung **Lump, odrahta** fast schon wie ein Kompliment klingt.

Die **Luudsel** ist in Schwaben auch als **Kaffeeluudsel** bekannt. Man mag es kaum glauben, aber sie ist nicht mit Kehren und Putzen beschäftigt, sondern hat nichts zu tun. Das heißt sie hätte schon, aber sie tut nicht. Sie trinkt lieber bei der Nachbarin Kaffee und tratscht. **Matschiwieb** sagt man in Baden dazu.



Madz sagt der Franke zu einer Weibsperson, die er für ganz schön raffiniert hält.

Der **Mädlesschmegger** ist ein Franke, der sich allzu gerne mit Frauen abgibt und ihnen natürlich auch niemals die Treue hält. Ist der **Mädlesschmegger** verheiratet, nennt man ihn **Nehmnausmauser**. Sein Stoßseufzer, wenn er von der Gattin erwischt wird: **Herr helf zerr ausm Gwerr!**

Der **Mährlaflunkerer** ist ein Franke, der seine Mitmenschen (auch) damit langweilt, dass er am laufenden Band Geschichten erzählt, die leider überhaupt nicht der Wahrheit entsprechen.

Marie, bluadsaure ist ein deftiger bayerischer Fluch, der sich beispielsweise für den Moment eignet, in dem der Hammer

auf dem (Daumen)-Nagel landet.

Maulaff nennt der Bayer einen Menschen, der neugierig dreinschaut und doch nichts versteht. In Franken nennt man das **Olaff**.

Meebrunzr nennen die fränkischen Binnenländer all jene, die am Main (*Mee*) leben.

Mi leckst am Oasch! ist der bayerische Ausdruck des blanken Entsetzens nach Erhalt einer schlechten Nachricht.

Ein **Mischdkäfr** schafft es, selbst aus dem größten Schmarrn noch Nutzen zu ziehen – und versucht vergeblich, diesen seinen schwäbischen Landsleuten zu verkaufen. Weiblich dagegen ist die **Mistamsl** – eine Frau, die einen Bayern betrogen hat oder ihm einfach überlegen ist, was er halb boshaft, halb anerkennend mit **die Mistamsel, die** kommentiert. Ähnlich ist es mit dem (weiblichen) **Mistviech**, ganz anders aber mit der **Mistgurgl**: So heißt in Bayern ein weibliches Wesen, aus dessen

Gurgel nur böse Redensarten entfleuchen.

Mördler nennt der Franke jemanden, der die Umständlichkeit geradezu erfunden hat.

Moschkopf sagt der Schwabe zu einem, der nichts anderes als Most im Kopf hat – also nur Unsinn.

Der **Mucknpforzer** ist nach fränkischer Deutung ein Mensch, der aus jeder Mücke einen Elefanten macht. Und aus jedem **Muckenfurz** einen ... – genau!

N

Ein **Narrededer** kann gefährlich werden. Beim geringsten Anlass explodiert dieser Schwabe nämlich und bekommt Zornesausbrüche. Seine Flüche sind dann legendär: Vom eher harmlosen **du willsch wohl da Ranza voll** über **dir due glei da Roschd raa** und **dir schlage oine ufl d’Gosch nuff** bis hin zu **dir henge s Greiz aus, daß dr Arsch en dr Schleng hoimdrägsch**. Was das alles auf Hochdeutsch heißt, wollen Sie nicht wissen. Ergreifen Sie Ihr Heil in der Flucht!

Ein **Neigschmegdr** ist nicht in Schwaben geboren, sondern hat bestenfalls mal eben kurz schwäbische Luft gewittert. In Bayern heißt solch ein Mitbürger **Zuagroaster**. Sowohl in Schwaben wie in Bayern ist man erst dann (vielleicht) kein **Neigschmegdr** bzw. **Zuagroaster** mehr, wenn die eigene

Familie lückenlos mindestens drei Generationen im Lande gewohnt hat.

Nerfasäg nennt man im Schwabenland jeden, der durch beständiges Quengeln versucht, etwas Bestimmtes zu erreichen. Kleine Kinder können mit der Taktik „steter Tropfen höhlt den Stein“ ihren Eltern oft als **Nerfasäg** erscheinen.

Der **Nifter** kann gar nicht aufhören, seine fränkischen Nachbarn durch seine Ausfragerei zu nerven.

Ein **Noagalzutzla** ist jemand, der in Bayern die Reste aus anderen Biergläsern verputzt – also wirklich ein armseliger Wicht. **Nocka** nennt der Bayer ein etwas fades weibliches Wesen. Die Steigerung ist die **Noggn**, und die hat zudem auch noch ständig schlechte Laune.

Nodnigg heißt bei den Bayern ein Geizhals, der weder sich noch anderen etwas gönnt.

Eine **daabe Nuss** ist der fränkische

Angeber schlechthin.



Oasch bedeutet in Bayern *Arsch* und ist ein absolutes Allround-Schimpfwort. Dazu passt der **Oaschkriacha**, den man außerhalb des weiß-blauen Freistaats *Arschkriecher* nennt und bei allen Mitmenschen besonders beliebt ist. Den nennt man übrigens auch **Schleimscheißa**, und der „ganz normale Opportunist“ ist ein **Schliafa**.

Achtung Falle: **Oaschloch** wird in Bayern nicht unbedingt als Schimpfwort gehandelt, sondern gehört zum Wortschatz wie etwa **Griab God** oder **Moizeit** (Mahlzeit!).

Oba- ist eine kleine Vorsilbe, die bayerische Beschimpfungen jeder Art unterstreicht. Es gibt den **Obaoasch**, **Obadepp**, **Obadimpfl**, **Obagleetzn** und so weiter ...

Od! sagt der Bayer zu jemandem, der starken Mundgeruch hat: **der schtinkt ausm Mei ois wia Od!** Diesen Geruch verbindet man hier nämlich mit Jauche – nichts anderes heißt **Od!** nämlich auf Hochdeutsch.

Örgalepfeifer sagt man in Schwaben zu einem Besserwisser, der ungefragt zu allem und jedem seinen Ratschlag dazugibt. Zu so jemandem kann man nur sagen: **Gang mr fort.** Heißt so viel wie: *Das glaubst du doch selbst nicht!*

Ousterbedz sagt man zu einer Frau, die aufgetakelt ist wie ein Pfingstochse – der Franke liebt es halt eher schlicht.



Päterli uf alle Suppn nennt man in Nürnberg und Umgebung einen ganz besonderen Wichtigtuer. Anderswo sagt man *Hans Dampf in allen Gassen*, die Franken haben's eben mit der *Petersilie auf allen Suppen*.

Pappedäickl sagt die Fränkin zu einem Mann, der wirklich überhaupt nichts Besonderes an sich hat.

Ein ***Pfädschkändle*** ist in Schwaben ein verhätschelter Fratz, der immer nur quengelt und den deshalb keiner mag.

Pfannaflickerbandn nennt der Franke eine ganze Bande von unangenehmen Menschen, die nichts Gutes im Schilde führen.

Pfenningfuxere sind die Schwaben eigentlich alle. Deshalb gilt dies hier unter

Einheimischen nicht als Schimpfwort, wohl aber dann, wenn ein *Neigschmegdr* sich so äußert.

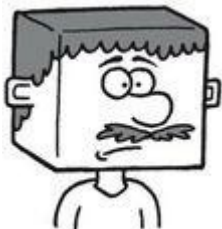
Der ***Pförzbeutl*** kommt aus dem Frankenland und hat nur Übermut im Sinn.

Eine ***Pfrutschl*** tratscht zu gerne und kommt in Franken deshalb kaum mehr zum Arbeiten.

Den ***Pfurzspalter*** nennt man anderswo eher Haarspalter – auf jeden Fall ist er jemand, der sich in Franken besonders umständlich anstellt.

Der ***Plärrhafa*** ist ein Bayer, der sein Maul reichlich weit aufreißt – und heraus kommt doch nur hohles Zeug. ***Plärrmeichela*** dagegen bezeichnet eine männliche oder weibliche Heulsuse in Franken.

Der ***Plattnsimmal*** trägt seinen Scheitel reichlich breit, deswegen könnte der Bayer auch *Glatznbene* zu ihm sagen.



Postwägerlesschädl nennt der Franke einen sogenannten *Quadratschädel* – also einen Menschen, der einen sturen und auch noch großen Kopf auf seinen Schultern trägt.

Potschambal ist der Nachttopf, von französisch: *pot à chambre*. Wird in Bayern gern als Beleidigung für seltsam anmutende Hüte und dann auch deren Trägerin verwendet. Der ***Potschambalschnitt*** ist die dazugehörige Frisur, die so aussieht, als hätte der bayerische Friseur einem ein *Potschambal* über den Kopf gestülpt.

Ein ***Priemelestöpfla*** ist bei den Franken jemand, der gerade dazu fähig ist, eine Pfeife zu stopfen. Zu mehr langt sein Hirn

aber nicht. Wenn er lästig wird, sagt man
gern: ***Dir had doch enner 'nein Hirn
g'schissen !***



Quadrat- ist die bayerische, diffamierende Vorsilbe für alles zu groß Geratene. Hier ein paar Beispiele: **Quadratratschn** heißen sperrige Riesenfüße ab etwa Schuhgröße 45. **Dua deine Quadratratschn zur Seitn, ma hat ja gar koan Platz ned!** Der **Quadratoasch** eignet sich wegen seiner ausladenden Form hervorragend zum Ausharren in bestimmten politischen Positionen. Einer **Quadratratschn** sollte man tunlichst aus dem Weg gehen. Wer einer solchen Morgens im Treppenhaus begegnet, darf nach Möglichkeit nicht einmal grüßen. Sonst steht er noch bis zum Abend da und muss sich das Neueste aus der Nachbarschaft anhören. Eine **Quadratschädl** ist reichlich groß geraten und daher meist besonders stur und unangenehm.

Quecksuiba nennt der Bayer jemanden, der nicht in eine Form zu pressen und daher besonders nervtötend ist.

Die **Quoin** ist eine bayerische Qualle. Wie alle Quallen also aufgeblasen, lästig, schmerzhaft.



Raaf nennt der Franke ein Frauenzimmer, das besonders unangenehm ist: raffgierig, hässlich und dazu noch anmaßend.

Die **Radschkaddl** ist in Bayern jemand, der gern (und nervig) Kommunikation betreibt.

Ramme, gscherta sagt der Bayer zu einem rücksichtslosen, dummen Mensch mit unangenehmem Äußeren.

Der **Rehrbeidl** ist eine bayerische Heulsuse.

Riape nennt sich der bayerische Ellbogenmensch. Auf Hochdeutsch würde das *Rüpel* heißen.

Rindskamoffl sagt man in Franken zu einem selten dämlichen Menschen. Womit nicht etwa die Kühe auf der Weide beleidigt werden sollen. Denn **Rindviecher** gibt es

auch in Bayern eine ganze Menge – manche zwei-, andere vierbeinig.

Rollerbockl sagt der Franke zu einem besonders tollpatschigen Menschen.

Roosbibbn – also Rotznase – nennt man in Bayern vorlaute kleine (und große) Mädchen, dazu passt dann ***Rotzbua*** und ***Rotzdegl*** für vorlaute kleine Buben (und freche Jugendliche). Der ***Rotzleffe*** – ***Rotzlöffel*** ist ein bayerischer ***Rotzbua***, den man an den Ohren (Löffeln) ziehen kann.

Ruach sagt der Bayer zu einem hartherzigen, knauserigen Menschen. Ähnlich klingt es in Schwaben: Da heißt derselbe ***Ruachadr*** – ein Mensch, der so geizig ist, dass es selbst einem Schwaben unangenehm aufstößt.

Die ***Ruschn*** ist hektisch, übereifrig und dabei immer auf die Nase fallend – ganz ungewohnt für den gemütlichen Bayern. Nicht zu verwechseln mit der ***Rutschn***, einer nicht mehr ganz taufrischen weiblichen

Person, die durch irgendwelches Benehmen unangenehm auffällt.

Ruuchl sagt man in Franken herablassend zu einer Frau, die nur Geld im Kopf hat.



Sächdabbn sind ursprünglich Hauslatschen, mit denen man auf die Toilette – zum *Sächn* – ging. Wer so aussieht, wird in Franken auch entsprechend genannt.

Der **Sässlfurzer** ist ein Schwabe, der seinen Lebensunterhalt damit verdient, bequem in einem Büro – oder besser noch: in einem Amt! – zu sitzen.

Saggramenta ist in Schwaben halb Schimpfwort, halb anerkennender Begriff für jemanden, der einen ärgert, dabei aber durchaus raffiniert vorgeht.

Sakrament ist ein Allerweltsfluch, der auf vieles passt. Ehe ein Bayer ihn jedoch exakt so gebraucht, muss es für ihn doch ganz schön weit gekommen sein. Ernsthafte religiöse Begriffe – das gilt auch für

Kruzifix – sind im katholischen Bayernland eher verpönt. Man hat dafür lieber eine ganze Reihe „Ersatz“-Flüche erfunden. **Saxndi, Sakradi, Sacklzement, Sakrawoit, Saksndi, Sappra, Sappradi, Sappralot, Sapprament, Sapprawoit** sind Ersatzausdrücke für Sakrament. **Zefix** ist die abgemilderte Kurzform für **Kruzifix** ebenso wie **Kruzenesn, Kruziment, Kruzinalen** oder **Kruzifünfer**. Für Halleluja hat der Münchner im Himmel ja schon vorgemacht, wie das am besten geht: **Fix Luja. Luja sog I. Zefix Halleluja**. Oder natürlich die Kurzform des längsten bayerischen Fluchs (siehe oben): **Herrgottsacklzementfixlujja**.

Salmfra sagt der Franke zu einer lieben Nachbarin, deren Haupttätigkeit in Ratsch und Tratsch besteht. Wenn die Klatschtante männlich ist und es dann noch mit der Wahrheit nicht allzu genau nimmt, heißt er schnell **Lüchebäöudl**.

Saubande schimpft man, wenn man sich von mehreren Leuten auf den Arm genommen fühlt. Karl Valentin hat das in seinem „Buchbinder Wannninger“ verewigt, mit einem verbitterten Zusatz: **Saubande, dreckate!**

Sau- ist eine Vorsilbe in Bayern, die – natürlich! – abwertend ist und sich auf alles Mögliche anwenden lässt. Da gibt es den **Saufraß**, wenn es einem nicht schmeckt; den **Saufratz** – ein ungezogenes Kind. **Saukerl** ist ein unverschämter Mensch, und der **Saukopf** ist nochmals eine Steigerung von **Saukerl**. **Saubreiß** nennt der Bayer alles Menschliche, was er nicht liebt, vor allem, wenn es norddeutschen Dialekt spricht. Selbst da gibt es noch eine Steigerung, wenn der „Preuße“ nämlich gar nicht aus Deutschland kommt: **Saubreiß, japanisch!**

Scheibn ist der vornehmere bayerische Ausdruck für *Quadratarsch*.

Scheißglump sagt der Bayer wütend zu etwas, das **ums Varreckn** nicht funktionieren will.

Du arms Scheißerle ist die mitleidige schwäbische Bezeichnung für einen armen Wicht, der – naiv wie ein Kleinkind – sich immer wieder linken lässt.

Scherbn oder **Scherm** ist in Bayern wirklich keine vornehme Dame, sondern eher ein heruntergekommenes *Weibsbuid*. Damen, die einfach „nur“ wenig liebenswert sind, nennt man **Schewan**, wohingegen e i n e **Schachtl** ganz allgemein unsympathisch und wohl meist etwas älter ist. Ähnlich wie die **Schartekn**, die sich zudem etwas dümmlich anstellt. Zu ihr kann man auch **Schatuin** oder **Scheesn** sagen. Die **oide Schiaßn** ist ebenfalls eine Dame jenseits der besseren Jahre, mit der ein Bayer nicht einmal platonisch in näheren Kontakt kommen will. **Schlampn** oder **Schlambampn** nennt man ein schlampiges,

heruntergekommenes weibliches Wesen. Dazu könnte man auch **Schliddn** sagen: Allerdings sieht man einer **Schliddn** nachts nicht an, dass sie bei Tageslicht betrachtet wenig hermacht.

Schiaba sagt man ganz richtig auf Bairisch zu einem Betrüger, der Schiebereien macht und sozusagen als Hehler tätig ist.

Schlankal nennt der Bayer einen kleinen Gauner. Nicht zu verwechseln mit **Schlauchal** – das ist nämlich ein Klugscheißer. Der **Schlaudaaff** ist genau das Gegenteil – ein bayerischer Kindskopf, mit dem man nichts Rechtes anzufangen weiß. Vorsicht beim **Schlaumeia**: Das ist zwar im Grunde einer, der den vollen Durchblick hat. In Bayern ist dies aber oft ironisch gemeint – und dann bedeutet er genau das Gegenteil: einen hohlköpfigen Besserwisser.

Schloarem nennt der Franke einen Menschen, der wirklich unordentlich und

ungepflegt daherkommt. Die **Schlouthex** ist sozusagen das weibliche Pendant. Im Fränkischen sagt man *Kaminhexe* zu einer Frau, die aussieht, als käme sie gerade aus dem Kamin: ungewaschen und in alten Klamotten.

Schlofzipfe schimpft man einen bayerischen Langschläfer, der den warmen Bettzipfel nicht loslassen will.

Der **Schluri** ist in Bayern ein gerissener Typ, ein rechtes Schlitzohr. Die **Schnadan** ist nicht nur eine bayerische Tratschtante – auch **Ratschkatl** genannt –, die über alles und jeden Bescheid weiß. Nein: Sie kriegt den Mund von morgens bis abends nicht zu! **Schnaddrgoiß** ist das schwäbische, noch verstärkte Pendant zur *Schnadan*.

Schnaiza sagt der Bayer kurz und bündig zu einem Feigling.

Schnapsa ist ein bayerischer Versager, der stets zu tief ins Glas schaut.

Schnundnickl ist in Bayern ein

unangenehmer Händler, der um jeden Pfennig feilscht und mit dem wirklich kein gutes Geschäft zu machen ist.

Ein **Schoaß** ist – ebenfalls kurz und bündig – das bayerische Nichts. Wer so genannt wird, ist nicht einmal mehr ein „richtiges“ Schimpfwort wert. **Schoaßtromme** ist ein Bayer, der dauernd Blähungen hat. Darüber hinaus sagt man das auch reichlich böseartig für ein ungeschickt auftretendes Weib.

Schöpleszwicker sagt man zu einem Franken, der wirklich an keiner Kneipe vorbeigehen kann.

Schroamaul heißt der Großschwätzer auf Bairisch.

Der **Seckl** ist ein fader Typ, mit dem ein gestandener Bayer überhaupt nichts anfangen kann.

Der **Seftl** ist vom Bayern ebenfalls nicht ernst zu nehmen.

Siach heißt kurz und treffend der bayerische Dummkopf.

Simandl wird in Bayern so mancher Tollpatsch oder Pantoffelheld genannt. Das Wort kommt vom Vornamen Simon.

Soacha sagt der Bayer zu all jenen, die er für den Abschaum der Menschheit hält. Das kann auch ein gegnerischer Autofahrer auf der Überholspur sein.

Sogga nennt man den bayerischen Trottel, der überhaupt nichts kapiert.

Soiznega sagt man in Bayern zu einem Spätzünder – vor allem, wenn es ums Kapiere geht.

Der **Sonnabruada** ist ein Bayer, der dem *dolce vita* frönt und für den Arbeit in die Rubrik „Fremdwörter“ gehört.

Spaabrönner sagt der Franke zu einem besonders großen Geizhals. Er ist nämlich so sparsam, dass er nicht mal richtiges Holz, sondern nur Späne anbrennt.

A l s **Späzzlebuube** bezeichnet der Badener seine schwäbischen Landsleute in Baden-Württemberg. Stört die aber nicht.

Sie meinen höchstens herablassend: **Jetzt heerd no glei d Freindschaft uff!**
Andererseits: Sind Schwaben und Badener jemals Freunde?

Den **Speibr** sollte man sich in Schwaben immer vom Leibe halten.

Denn beim Sprechen spritzt er ganze Fontänen aus. Ein Regenschirm nutzt kaum etwas.

Die **Spinatwachtl** ist ein peinliches bayerisches Frauenzimmer, das sich danebenbenimmt und sich mit Make-up und Klamotten besonders hergerichtet hat.

Der **Springingal** ist ein bayerischer Hansdampf in allen Gassen, auf den kein Verlass ist.

Spruchbeidl sagt man in Bayern zu einem Angeber.

Staatsdoggn sagt der Franke zu einer wie ein Christbau aufgetakelten weiblichen Person.

Steftn ist ein junger bayerischer Bursch,

der nichts kann, aber trotzdem das Maul weit aufreißt.

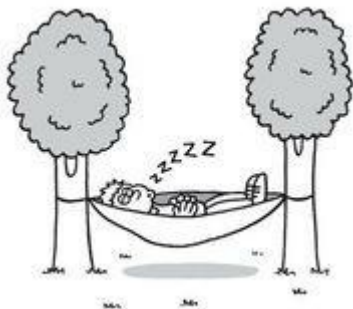
Eine **Stinkmorchl** kann der Schwabe nicht leiden: Denn solch ein Mensch sitzt nur herum und stänkert. Von Arbeit und Fleiß keine Spur!

D e r **Stoukfiesch** ist ein besonders unfreundlicher Franke, der kaum mal einen Satz zwischen den Zähnen hervorquetscht.

Stiftakoupf nennt der Franke jeden vorlauten Burschen, der vorgibt, mehr zu sein als er ist. Der also mit dem geleasten Porsche auf Mädchenjagd geht.

Ein **Stoirat** ist immer jemand, den man in Bayern absolut nicht schätzt, aus welchen Gründen auch immer. Auf jeden Fall ein eher verschlagener Typ – wie eine **Stallratte** eben.

Storax sagt der Franke zu einem besonders sturen Menschen, der sich durch nichts und niemand von seiner Meinung abbringen lässt.



Der **Strawanzr** läuft immer durch die schwäbische Gegend, als ob er sonst was zu tun hätte. Wenn er aber was tut, hat man das Nachsehen. Dabei tut er am liebsten – nichts.

Der **Streithamme** ist ein bayerischer, reichlich streitsüchtiger Zeitgenosse. Vorsicht, wenn er Sie fragt: **Mogsd fegn?** Das ist keine Aufforderung zur Kehrwoche (die es ja eh nur in Schwaben gibt), sondern die klare Ansage zu einer Rauferei. Die einzig richtige Antwort: **Kanntns vielleicht epps deitsch redn?**

Ein **Strietzi** nimmt das Leben leicht, hat

beim weiblichen Geschlecht meist gute Chancen, aber aufgrund seiner oberflächlichen Art, die nur auf ihren Vorteil bedacht ist, besitzt er in Bayern keine echten Freunde.



Der **Taabedödl** ist so langsam, so langweilig, dass sogar einem Franken bei seinem Anblick das große Gähnen kommt. Im Badischen nennt man so jemanden **Truebehüter** – **Traubenhüter**.

Schließlich sind Weintrauben, vor allem noch an der Rebe befindliche, äußerst schwer zu hüten ...

Ein **Taddr** muss nicht unbedingt alt an Jahren sein. Es gibt – nicht nur bei den Schwaben – auch schon junge Burschen, die verkalkt und tatrig sind.

Tappara sagt der Bayer zu einem, der mit den Fingern und nicht mit den Augen – am liebsten nach weiblichen Rundungen – schaut. Eine andere Bezeichnung ist **Tatschla**.

Tiakl sagt man in Bayern zu einem

besonders wilden und gefährlichen Mannsbild.

Tratschn sagt der Bayer kurz und schmerzlos zu einem *Ratschweib*, einer *Ratschkatl* eben. Die **Treantschn** dagegen ist ein missmutiges bayerisches Weib.

Trietschla nennt man in Bayern einen, der einfach nicht zu Potte kommt.

Der **Trutzbouck** ist ein Franke, der sich stur und eingefleischt einfach nichts sagen lassen will und mit dem Kopf durch die Wand geht.

Tulpesetznosn sagt man in Franken zu einem, der eine besonders spitze und lange Nase hat – einfach ideal, um Tulpenzwiebeln in die Erde zu setzen.



Ufurm ist ein junger Mann, dessen Erziehung außer Form geraten ist. Der bayerische Benimmlehrer meint dann gerne: **Bass no auf, sunst zoag I dia wo da Bartl an Most hoid**. Und dabei geht es nicht um den Weinkellner im 3-Sterne-Restaurant.

Uhu, greißlicher sagt man auf Bairisch zu einem ziemlich unattraktiven männlichen Wesen.

Der **Urschgaggers** ist ein Franke, der sich selbst und sein Tun über alles stellt. Er nimmt sich halt viel zu wichtig.

Urschl, gschlampate sagt man in Bayern zu einer unordentlichen, unbegabten Hausfrau.



Vakloghafal ist absolut kein freundlicher bayerischer Zeitgenosse. Bei ihm muss man Vorsicht walten lassen: Er gilt als Zuträger und Verräter.

Viach sagt man in Bayern zu einem Sonderling, einer der sich nicht zu benehmen weiß.

Der **Vierung** leidet in Franken meist unter erheblichem Übergewicht – so viel, dass man eigentlich vier Leute daraus machen könnte.

Der **Voidepp** ist eine bayerische Beleidigung, die adelt. Denn wer als **Volldepp** bezeichnet wird, muss schon ganz besonders blöd sein.

Voidiot ist das vor allem im Straßenverkehr zu findende bayerische Parallel-Exemplar des **Volldeppen**.

Vreggr sagt man in Schwaben zu einem

Zeitgenossen, der sich an einen klebt wie Leim und den man deshalb kaum mehr loswird.



Der **Waafer** redet und redet und redet – der Franke selbst kommt kaum mehr zu Wort.

Der **Wärchteifl** kommt ebenfalls in Franken vor: So nennt man jemanden, der immer nur am Arbeiten ist und nie zur Ruhe kommt. Der **Wamberla** ist ein Franke, der einen gewaltigen Hendlfriedhof sein eigen nennt.

Waschl sagt man auf Bairisch zu einem Tollpatsch. Gerne mit dem Zusatz: **Du bist ja bläder wia de Giasinger Heiwog.**

Der **Waschlabba** ist ein bayerisches Mannsbild, das unter dem Pantoffel (seiner Frau, seines Chefs und so weiter) steht.

Das **Watschngsicht** ist ein Gesicht, das dem Bayern dermaßen unsympathisch ist, dass es ihn richtiggehend reizt, es mit **Watschn** (Ohrfeigen) einzudecken. Da

erübrigt sich beinahe die Frage: **Mogst a Watschn?** Besser ist die Feststellung: **Schaugst aus wia da Watschnbene!**

Ein **Wiesena** ist der bayerische Fiesling schlechthin.

Das **Wimmel** (auch: **lästigs Wimmel**) ist ein aufdringliches Wesen in Bayern, das immer wieder mit demselben Anliegen auf einen zukommt. Wie ein Pickel, der immer wiederkehrt.

Auf den **Windbeutl** ist wenig Verlass. Dieser Bayer klopft zwar gern große Sprüche, doch sie entpuppen sich fast immer als heiße Luft.

Den **Winklapfikat** kennt man in Schwaben: Er ist juristisch zwar auf dem Laufenden, doch am Ende blickt er bei den verwinkelten Prozessen selber nicht mehr durch.

Der **Wixa** ist ein ganz armer Wicht in Bayern, dem nichts anderes übrig bleibt, als die Dinge selbst in die Hand zu nehmen.

Wuidsau nennt der Bayer einen besonders

rücksichtslosen und schlampigen Menschen.

Wuisla sagt man in Bayern zu einem, der ständig winselt, jammert und sich zur allgemeinen Belästigung ununterbrochen über das Leben im Allgemeinen und besonderen beklagt.

Die **Wulchern** ist eine Fränkin, die locker 100 Kilogramm auf die Waage bringt und Kleidergröße 50 aufwärts trägt.

Der **Wurschdler** ist ein Schwabe, der plan- und ziellos durchs Leben und vor allem durch die Arbeit wuselt.

Die **Wurzn** ist die bayerische Frau ohne rechte Lebensart.



Xare ist eine bayerische Verballhornung des Namens Xaver und klingt wie alle Abkürzungen dieser Art gröber, als sie gemeint ist. In ganz Bayern und im Schwäbischen bezeichnet man damit ein **Depperl** – immerhin ist **Xare** netter gemeint als das brutale **du Depp du**.

Xeef sagt man in Bayern zu einem untrinkbaren Getränk – etwa Cola im Biergarten. Der Schwabe nennt dasselbe **Xööf**.

Der **Xide** ist ein bayerischer Einfaltspinsel.

Y

Der **Yubbi** hat immer das neueste Handy dabei, weil er ganz wichtig ist (oder zumindest erscheinen möchte). *Yubbis* würden gerne mindestens einen Porsche fahren, können sich diesen aber oft nur auf Pump leisten. (Dann handelt es sich allerdings niemals um Schwaben – diese bezahlen immer alles bar und ohne Schuldenmachen!)

Z

Die **Zahnaniggel** ist eine bayerische Heulsuse, die durchaus auch männlichen Geschlechts sein kann.

Zanga nennt der Franke eine Frau, die wirklich nicht auf den Mund gefallen ist. Sie benötigt täglich eine Rasur für die Haare auf

den Zähnen.

Zapfa ist eine weibliche bayerische Person, die auf keinem Gebiet besonders viel zu bieten hat. Denn auch ein Zapfen sieht von allen Seiten gleich aus.

Ein **Zeacha** ist in Bayern ein extrem unansehnliches weibliches Wesen. Es gleicht der großen Zehe. Sozusagen **hint hea wia vorn des Gleiche**.

Zeck sagt der Bayer zu einem aufdringlichen Mensch, der sich nicht abschütteln lässt.

Zenz, aufdackelte sagt das neidische bayerische Madl zu einer Rivalin, die besser aussieht als sie selbst. Übrigens kommt der Begriff nicht vom Dackel, sondern von der Docke, der Puppe. Und Zenz ist die Kurzform des Vornamens Kreszenzia.



Der **Zickzackpisser** stellt sich sogar beim Pieseln im Schnee der bayerischen Alpen zu doof an: Er schafft es nicht mal, geradeaus zu pissen, sondern verursacht ein zittriges Zickzackmuster. Er ist eng verwandt mit dem **Kniebiesla**, wobei dieser entweder zu betrunken ist, um es richtig zu machen oder aber vom richtigen bayerischen Leben (noch) keine Ahnung hat, und daher nicht weiß, wie ein *gstandenes Mannbild* richtig pieselt.

Eine **Zimperlies** entspricht in Franken der

allgemein bekannten Heulsuse. Sie flennt beim geringsten Anlass sofort los. Im Badischen heißt sie **Blärsuse**.

Zipfe sagt man in Bayern zu einem Tollpatsch oder Dummkopf. **Zöitn** nennt der gestandene Bayer einen besonders faden Menschen.

Zornigl ist in Bayern ein besonders jähzorniger Mensch.

Eine **Zucht!** hat ganz und gar nichts mit Zucht und Ordnung zu tun. In Bayern sagt man so zu einer Weibsperson von niederem Niveau. Man könnte auch **oide Zupfl** zu ihr sagen.

Das **Zweedschamännle** kennt man in Schwaben: Ein kleines harmloses Männchen wird so genannt.

Die **Zwidawurzn** ist ein bayerischer Kotzbrocken beiderlei Geschlechts. Dieser Mensch ist sich selbst zuwider.

Nachwort

Na, genug geschimpft?

Sie sollten jetzt für jede Situation in deutschen Landen gerüstet sein. Bedenken Sie immer: Übung macht den Meister – aber seien Sie trotzdem vorsichtig.

Keine Hemmungen übrigens, falls man Sie mit diesem Buch in der Öffentlichkeit erwischt und stirnrunzelnd fragt, wieso Sie sich solch einer Lektüre widmen. Zwar ist dieses umfassende Schimpfwörterbuch vielleicht kein literarisch-hochgeistiges Werk. Andererseits dient es – das ist beweisbar – eindeutig Ihrer Gesundheit. Nicht nur der geistigen, weil es einfach Spaß macht, wenn man sich überall entsprechend ausdrücken kann. Sondern auch ganz klar der körperlichen Gesundheit. Das stand übrigens schon im „Deutschen Schimpfwörterbuch oder Die Schimpfwörter

der Deutschen, zum allgemeinen Nutzen gesammelt und alphabetisch geordnet“ von Ferdinand Meinhardt, das im Jahre 1839 erschienen ist. Der Autor stellte darin fest:

- „Schimpfen erleichtert jedem das Herz“ – ob in Gedanken oder tatsächlich ausgesprochen: Mit einem Schimpfwort kann man Dampf ablassen und es geht einem danach besser.
- „Schimpfen befördert die Gesundheit“ – denn wer Ärger in sich hineinfrisst, kann sicher sein: Auf Dauer ist das ganz und gar nicht gesund. Unsere Sprache sagt’s ja schon.
- „Schimpfen erleichtert und befördert jede Sache“: Das Schimpfen sei „ein kräftig wirkendes Reizmittel, gleichsam eine Peitsche, die jeden vorwärts treibt und anspornt, alle seine Kräfte anzustrengen und das zu tun,

was man haben will.“ Sagt der Autor Ferdinand Meinhardt in der „Vorrede“ zu seiner Sammlung.

- „Schimpfen verschafft jedem mehr Ansehen“: Duckmäuser mag keiner. Ganz im Gegenteil. Wer sich in deftigen Worten auszudrücken weiß (ohne beleidigend zu werden), gewinnt an Respekt.
- „Schimpfen ist ein treffliches Schutzmittel gegen Feinde“: Mit dem passenden Fluch oder Schimpfwort zur rechten Zeit hält man sie sich vom Leib – und sie kommen erst gar nicht auf die Idee, sich heran zu wanken und gar „gut Freund“ werden zu wollen.
- „Schimpfen schlichtet gar manchen Streit“: Man kann nicht immer einer Meinung sein – und wer seine Argumente auch nachdrücklich und „angeregt“ untermauern kann, wird in einer Auseinandersetzung eher

Sieger bleiben als der feine, zurückhaltende Mensch, der vielleicht die besseren Argumente hätte, aber entweder gar nicht zu Wort kommt oder sich nicht durchsetzen kann. Sieht man immer wieder in den diversen Talkshows im Fernsehen. Wer bleibt im Gedächtnis des Zuschauers? Genau – nicht der Feingeist, sondern derjenige, der sich lautstark, vielleicht auch in deftiger Sprache durchsetzen kann.

In diesem Sinne: Gut geschimpft ist halb gewonnen!

© 2013 by Bassermann Verlag, einem Unternehmen der Verlagsgruppe Random House GmbH, 81673 München

Die Verwertung der Texte und Bilder, auch auszugsweise, ist ohne Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmung und für die Verarbeitung mit elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Atelier Versen,
Bad Aibling

Illustrationen: Nico Fauser

Projektleitung: Martha Sprenger

Herstellung: Sonja Storz

Die Informationen in diesem Buch sind von Autorin und vom Verlag sorgfältig erwogen und geprüft, dennoch kann eine Garantie nicht übernommen werden. Eine Haftung der Autorin bzw. des Verlags und

seiner Beauftragten für Personen-, Sach-
und Vermögensschäden ist
ausgeschlossen.

eISBN 978-3-641-09419-5

www.randomhouse.de